Schloß

Wolkenstein.

Vom Verfasser

der „neuen deutschen Seitbilder“ und der „schwarzen Mare.“

Zweites Bändchen.

Leipzig:

Hermann Schultze.

—

1854.

Digitized by Google

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Digitized by Google

V.

Die Gefangenen.

Das links von dem Schloſſe gelegene, mit dieſem durch einen verdeckten Gang über einem offenen Thore verbundene kleinere Gebäude, wie es von außen einen wunderlichen und ſo unſymmetriſchen Bau zeigte, daß man nicht einmal erkennen konnte, aus wie vielen Etagen es beſtand, war auch in ſeinem Innern auf eine, dem vollkommen entſprechende wunderliche, allen Anforderungen von Schönheit, Ebenmaß und Ordnung widerſtrebende Weiſe eingerichtet. Man wurde zugleich, wenn man ſich in dieſem Innern umſah, ſofort zu der Ueberzeugung gedrängt, daß dieſe Unſchönheit und Unordnung kein Werk des Zufalls, ſondern nur aus einer beſtimmten Abſicht, und alſo auch aus einer

Digitized by Google

ebenſo bewußten als abſonderlichen bizarren Liebhaberei hervorgegangen war.

Der Eingang in dieſes Gebäude befand ſich an der nach dem Schloßhofe führenden Hauptfaçade, aber auch hier ſchon unregelmäßig genug, ganz verſteckt von den beiden Seiten deſſelben. Dort war eine kleine, ſchmale Thür, beiläufig bemerkt die einzige, die von der ebenen Erde aus in das Gebäude führte. Einen zweiten Ein- und Ausgang hatte dieſes nur durch den verdeckten Gang, der es mit dem Schloſſe in Verbindung ſetzte. Jene kleine ſchmale Eingangsthür führte in eine große, weite und hohe Halle, die ihr Licht nur von einer Seite bekam, durch eine Menge kleiner Fenſter in derſelben Hauptfaçade, in welcher ſich die Eingangsthür befand. Man konnte ſich kaum ein bunteres Gemiſch denken, als dieſe Fenſter, unregelmäßig in der Mauer angebracht, bald viereckig, bald dreieckig, bald oval, von kleinen, großen, von runden, von zackigen Scheiben, von hellem, von trübem, von gelbem, von grünem Glaſe.

Die übrigen Wände der Halle beſtanden aus nackten, kahlen Mauern, mit einer einzigen Oeffnung. Dieſe wurde durch eine Thür gebildet, die ebenſo ſchmal und eng war, wie die vom Hofe führende Eingangsthür. Durch ſie gelangte man auf eine in die Höhe

Digitized by Google

führende Wendeltreppe. Diese endete auf einem kleinen Flur, an dem zu beiden Seiten mehre Thüren sich befanden, von dessen entgegengesetztem Ende aber eine andre Treppe, gleichfalls eine Wendeltreppe, einmündete, die indeß nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe und hier in einen schmalen gewundenen Gang, mit Thüren zu beiden Seiten, führte. In ähnlicher Weise bot das Innere dieses sonderbaren Gebäudes noch eine Menge auf- und abführender Treppen, schmaler, dunkler, theils gerader, theils schlangenförmig sich windender Gänge dar, ein Labyrinth, aus welchem nur genaue Kenntniß des Ganzen und längere Gewohnheit sich darin zu bewegen, den Ausweg mochte finden können. Ohne diese konnte man auch auf keiner der Treppen und in keinem der Gänge bestimmen, weder in welcher Richtung, noch auf welcher Seite des Gebäudes; noch in welcher Höhe man sich befand; denn die wenigen Fenster, durch welche das Licht drang, waren zugleich so hoch angebracht, daß es unmöglich war, durch sie etwas Andres als das Himmelsgewölbe zu sehen.

Dieses nur im Verhältnisse zu dem weitläufigen Schloßbau als klein zu bezeichnende Gebäude wurde regelmäßig nur von drei Menschen bewohnt. Es war die eigentliche Residenz des „regierenden Grafen“. Er hatte die an dem ersten Flur belegenen Zimmer inne;

Digitized by Google

jedoch mit Ausnahme eines, welches von seinem ersten Kammerdiener und Leibchirurgen bewohnt wurde. Einige Zimmer an dem entgegengesetzten Ende des Hauses, dort, wo dieses durch den verdeckten Gang mit dem Schlosse zusammenhing, bildeten die Wohnung des alten Kaplans. Diese drei Personen waren die gewöhnlichen Bewohner des Hauses.

Bewacht wurde das Gebäude übrigens durch eine Schildwache, die Tag und Nacht vor der Eingangsthür stand; des Nachts außerdem auf der vom Schloßhofe abgewandten Seite, also auf der Wallseite, von der gewöhnlichen Nachtpatrouille. Der Verbindungsgang zum Schlosse war mit einer festen verschließbaren Thür versehen, zu welcher nur der regierende Graf selbst und der Kaplan jeder einen Schlüssel führten.

Eines der Zimmer des Kaplans war den beiden Flüchtlingen zu ihrer Wohnung eingeräumt. Es war eine Stube von mittelmäßigem Umfange, aber von trübseligem Aussehen. Ihr Licht erhielt sie von einem einzigen Fenster. Das Fenster war hoch und breit, in der Form von Kirchenfenstern; aber die kleinen, in allerlei Formen geschnittenen, in Blei gefaßten Scheiben waren von so dickem und runzeligem grünem Glase, daß eben nur ein sehr zweifelhaftes Licht hindurchfallen konnte. Auch dieses Fenster war so hoch gelegen, daß

Digitized by Google

man, um durch daſſelbe nach unten zu ſehen, auf irgend einen erhöhten Gegenſtand ſteigen mußte. Dann entdeckte man, daß das Zimmer auf der Hinterſeite des Gebäudes nach dem Walle hin belegen war, und zwar in einer Höhe, wie bei regelmäßigen Gebäuden etwa die einer zweiten Etage.

Das Zimmer hatte allerdings vier Wände; allein dieſe zeigten wenig Andres als einen vom Alter ſchon ſehr gelb gewordenen Kalküberſtrich. Indeß war es mit manchen Bequemlichkeiten ausgeſtattet. Außer zwei Betten befanden ſich ein Sopha, einige Lehnſeſſel, Tiſche, Schreibſecretär und mehre andre elegante Möbel darin. Wahrſcheinlich hatten die Gemächer des Kaplans und der Gräfinnen ihren Ueberfluß an Möbeln abgegeben.

Die beiden Flüchtlinge waren allein im Zimmer. Waldemar lag auf einem der Betten. Sein Ausſehen zeigte, daß er noch immer körperlich leidend war. Franz hatte ſich gemächlich in einem der Lehnſeſſel ausgeſtreckt.

Seine Gemüthsſtimmung ſchien der behäbigen Lage des Körpers nicht ganz zu entſprechen. Er ſchien übellaunig zu ſein.

Wenn man, ſagte er, in einem Tone, der ſo verdrießlich wie möglich klang, wenn man in dieſem

Digitized by Google

verdammten Neſte noch eine Cigarre rauchen könnte. Auch das muß man hier entbehren. Der alte Pfaff raucht nicht, und da würde der edle Dampf uns leicht einer ſpionirenden Naſe verrathen können.

Der Alte, bemerkte etwas verweiſend der Kranke auf dem Bette, iſt ein würdiger Geiſtlicher.

Oho, frommer Katholik und deutſcher Verſchwörer, ereifere dich nur nicht gleich. Gewiß iſt der alte Herr ein ſehr würdiger Mann, dem ich von Grund meines Herzens wohlwill und dankbar bin. Aber ein Menſch, der keinen Geſchmack für eine gute Cigarre hat, iſt, wenn er eine militäriſche Perſon iſt, eine Gamaſche, wenn eine Civilperſon, ein Philiſter, und wenn eine geiſtliche — Aber ich darf das Wort wol nicht wiederholen; es iſt ja, ſeitdem du die ſchöne Couſine, freilich gottlob ſo entfernt verwandte Couſine, daß zu einer Heirath zwiſchen euch beiden nicht einmal eine päpſtliche Dispenſation nöthig wäre; ſeitdem du dieſe ſchöne und liebenswürdige Couſine kennen gelernt haſt, iſt ein ſo frommer Geiſt in dich hineingefahren, als wenn du der rechtgläubigſte Proteſtant wäreſt, bei dem das penſylvaniſche Syſtem den Durchbruch bewirkt hat. Wahrhaftig, wenn du nicht das Unglück hätteſt, mich zum Gefährten in dieſer Einzelzelle zu haben, ſo könnte man mit gewiſſen Leuten, z. B. Dame Frey, in allem

Digitized by Google

Ernſte an einen ſolchen penſylvaniſchen Durchbruch bei dir glauben. So aber bleibt nur der Gedanke an eine andre Dame übrig.

Spotte wie du willſt, erwiderte der andre, ich bin überzeugt, du denkſt mehr als ich an die ſchöne Gräfin. Jedenfalls, ſetzte er hinzu, denkt ſie mehr an dich als an mich.

Neid, Mißgunſt, lieber Waldemar? Aber bei Lichte beſehen, haſt du unrecht. Die Dame denkt eben nur an dich, und von mir wird ſie kaum die flüchtigſte Notiz genommen haben.

Ich verſtehe dich nicht.

Sie denkt an den Grafen Waldemar von Sternberg, den ebenbürtigen Verwandten. Ein Menſch des Namens Franz Müller iſt ihr ebenſo unbekannt, als er ihr gleichgiltig ſein würde, wenn er ihr bekannt wäre. Franz Müller! Welch proſaiſcher, welch plebejiſcher Name, an den eine hochgeborne, gar erlauchte Dame nicht anders denken kann, als mit der Vorſtellung von Bedienten, Bettlern oder Bummlern. Potz Wetter, Waldemar, wenn dieſe erlauchte Erbgräfin dieſen Namen kennte! Franz Müller! Nicht einmal ein nomen proprium. Ein Viertel aller Proletarier und Bummler Deutſchlands heißt Franz Müller! Höre, Waldemar, das wird ein Genuß ſein, ſchöner

Digitized by Google

beinahe als das feine, hellblau dampfende Aroma einer echten Havannacigarre, wenn ich nächſtens eines ſchönen Tages vor die ſtolze Dame hintrete und zu ihr ſage: Meine Gnädigſte, ich bin nicht —

Er unterbrach ſich ſelbſt, indem er lautlachend aus ſeinem Seſſel aufſprang.

Ich bitte dich um des Himmels willen, ermahnte der kranke Freund, lache und rufe nicht ſo laut. Wenn man dich hörte!

Mag man, mag man. Der Spaß iſt zu köſtlich. Höre nur, wenn ich dann zu ihr ſage: Meine Gnädigſte, Sie geruhen ſich zu irren Ich bin nicht der Graf von Sternberg. Ich heiße Franz Müller! Schlechtweg Franz Müller! — O, dieſer herrliche plebejiſche Name!

Franz, man wird uns hören.

Und wenn ich dann hinzuſetze: Aber mein Bedienter, jener Menſch, den ich zu Ihnen in den Wagen hineinwarf, das iſt der rechte, leibhaftige Graf Waldemar von Sternberg, oder wie man vornehmer ja wol ſchreibt: Waldemar, Graf von Sternberg.

Franz, du wirſt durch dein Rufen uns ganz ſicher verrathen.

Sei kein Thor. Durch das dicke hohe Fenſter dringt kein Schall nach unten. Von dem Gange ſperrt

Digitized by Google

uns das Vorzimmer ab, und auf dieser ganzen Seite des Hauses wohnt niemand als der alte Kaplan. Höre weiter. Um mich dann aber doch wieder bei ihr in Gnaden zu bringen — denn barbarisch ungnädig wird sie werden —, würde ich ihr erzählen, wie dieser Graf Waldemar von Sternberg, oder Waldemar Graf von Sternberg, der leichtsinnige Bursch sei, der trotz seiner hohen aristokratischen Geburt zu einer Verschwörung gegen alles, was in Deutschland von Aristokratie existirt, sich habe verleiten lassen, welche Verschwörung jedoch ein gar klägliches Ende genommen, so daß er, von Polizei und Gendarmen wie ein wildes Thier gehetzt, zu mir auf mein Gut sich habe flüchten müssen, und wie nun, um ihn dem Henker zu entreißen, nichts weiter übrig geblieben sei, als ihn in meinen Bedientenrock zu werfen, mir seinen Paß und seinen Namen anzueignen und ihn so über die Grenze zu bringen zu suchen, damit, wenn wir ergriffen würden, dem glücklichen ergreifenden Gendarmen bei der äußeren Aehnlichkeit, die besagter Graf von Sternberg mit mir zu theilen geruht, eine Nase gedreht werde, und selbiger den echten Grafen laufen lasse, den unechten aber einfange und einem gestrengen Richter überliefere, welcher Richter ihn, nämlich mich, besagten bürgerlichen Franz Müller, wegen Führung eines falschen Namens und

Digitized by Google

Anmaßung des Adels zu einer Geldbuße von hundert so und so vielen Gulden verurtheile. Ei, ich glaube beinahe, daß mich das am Ende interessant bei der Dame machen müßte.

Es scheint, antwortete der Graf Waldemar von Sternberg, daß dir sehr viel daran gelegen ist, dich bei der jungen Gräfin interessant zu machen.

Lieber Mensch, was willst du? In einer solchen langweiligen Gefangenschaft verfällt man auf allerlei einfältige Gedanken.

Du parirst schlecht mit dieser Bemerkung.

Und du wendest eine Finte an, die nur die Blöße deiner Eifersucht aufdeckt. Die Gräfin hat dein armes Herz gefangen. Wie auch anders? Sie ist schön, jung, geistreich, stolz, sogar tapfer, nur nicht tollen Hunden gegenüber, vielleicht eine Idiosynkrasie in der Familie; dabei reich und ebenbürtig.

Ach, Freund, ich habe nur Gedanken für meine Lage. Welchen Eindruck könnten Jugend, Schönheit, Geist und so weiter auf mich machen, solange das Zuchthaus vor mir und das Schwert des Nachrichters hinter mir steht!

Wenn beide fern von dir bleiben, so kannst du in ihrer Mitte ruhig sein!

Wären wir nur erst wieder fort von hier!

Digitized by Google

Das wünsche ich gleichfalls. Allein weißt du einen Ausweg? Meine Erfindungskraft und mein Muth gehen mir hier aus. Selbst sein Leben kann man hier nicht einmal riskiren. Diese verzweifelt liebenswürdige und stolze Gräfin redet einem sofort ein, man könne sich durch einen Befreiungsversuch höchstens einen Schnupfen holen, und das sei eben keine große Heldenthat; aber eine junge Dame unglücklich zu machen und ein halbes Dutzend armer Teufel außer Brot zu setzen, das sei ein sehr schlechter Streich. Was kann man da machen?

Hat sie damit nicht recht, Franz?

Wenn nur nicht dein Leben dabei in Gefahr stände!

Und wenn es deines wäre?

Dulce et decorum est, pro patria mori. Bei alledem, ich wollte, ich hätte vorläufig nur eins vom Herzen.

Das ist?

Das große Geheimniß meines Namens und Standes. Im Ernst, es quält mich.

Der schönen und stolzen Gräfin gegenüber?

Ueberhaupt. Ich komme mir wie ein Lump in meiner Maskerade vor. Selbst auch diesem alten würdigen Mann, dem Geistlichen, gegenüber.

Entdecke dich ihm. Gefahr ist nicht dabei.

Digitized by Google

Kann ich es jetzt noch? Gestern noch ging es an. Heute früh noch. Jetzt nicht mehr. Mein Vorsatz stand schon fest. Aber jetzt! Diesen aristokratischen Stolz der Dame muß ich selbst demüthigen. Ich selbst muß die zarte Wange sich entfärben, das schöne Auge vor Zorn aufblitzen und auch vor Scham etwas sich niedersenken sehen, wenn sie hört, wie der, von dem sie sich hat unterjochen lassen müssen, ein Mensch ist, der nur Franz Müller heißt.

Höre, Franz, das sind bedenkliche Symptome, die da aus deinen Worten hervorsehen.

Es ist Bosheit, über die ich nach meiner heutigen Unterredung mit ihr nun einmal nicht mehr Herr werden kann.

Bosheit, mein Freund? Ei, wol ganz und gar dieselbe Bosheit, die es nicht zugab, der jungen Gräfin zu sagen, daß du ihr das Leben gerettet hattest? Du wolltest dich in der That, wie du selbst vorhin widerwillig genug zugestanden hast, der schönen Dame gegenüber interessant machen. Gestehe indeß, dieses Schweigen war ein wenig interessantes, aber desto mehr verunglücktes Mittel für deinen Zweck.

Zum Teufel, Freund, gestehe deinerseits, daß es auf der Welt keine nichtswürdigere Situation geben kann, als die, in der ich mich ihr gegenüber befand.

Digitized by Google

Sollte ich mich groß und stolz vor sie hinstellen und sagen:

Meine Gnädigste, ja, fallen Sie mir nur gleich in die Arme und zerreißen Sie sich vor Dankbarkeit; ich war derjenige, dem allein Sie Ihr Leben zu verdanken haben? Dazu hatte ich nicht genug vom Prahlhans in mir. Oder sollte ich mich ihr zu Füßen werfen und demüthig bitten: Haben Sie nur die einzige hohe Gnade, mir huldvollst zu verzeihen, daß ich mich erkühnt habe, ohne Ihre gnädige Erlaubniß Ihren Lebensretter zu machen? Dazu hatte ich nicht genug vom Bedienten in mir.

Du übertreibst, Freund, und zwar in so starken Farben —

Und was hättest du denn an meiner Stelle gethan, wenn ich fragen darf? Nur unter dreien blieb dir die Wahl: entweder gradezu die Wahrheit zu sagen, oder zu schweigen, oder zu lügen. Nun, welche Wahl hättest du getroffen, mein weiser Freund?

Der weise Freund schwieg.

Bedeutet dieses Schweigen, daß du auch an meiner Stelle geschwiegen hättest?

Freilich, wenn man sich recht lebendig in deine Lage versetzt —

Nimm dazu den Herrn Vetter, der gradezu die

Digitized by Google

Rettung ſich angeeignet haben muß. Auch zu welchem Zweck der Burſch gelogen hat, iſt unſchwer zu errathen.

Bei Gott, Franz, mußte nicht grade dieſes Verhältniß des feigen Menſchen zu dem prächtigen Mädchen dich veranlaſſen, ihr die Wahrheit zu geſtehen? Soll ſie einem ſolchen Menſchen angehören?

Höre, Waldemar. Wir kennen dieſes Verhältniß nicht; wir vermuthen es nur aus einzelnen Zügen und Andeutungen, beſonders aus dieſer Geſchichte. Jedenfalls kann aber die Sache nun ſo ſtehen, daß entweder die Gräfin ihm gegenüber noch frei, oder daß ſie nicht mehr frei iſt. Iſt ſie noch frei, ſo muß ihr Herz und ihr Verſtand allein ihr ſagen, was ſie von einem ſolchen Manne künftig zu erwarten habe, ohne daß ſie meiner Enthüllungen dazu noch bedarf. Findet ſie dieſem Burſchen gegenüber den rechten Weg nicht, ſo iſt ſie eben ſeiner bunten Huſarenjacke und ſeines verrotteten Stammbaums würdig, und ſie mag daran und damit zu Grunde gehen. Stimmſt du mir bei?

Darin vollkommen.

Iſt ſie aber nicht mehr frei, warum ſollte ich dann die Unglückliche durch die Aufdeckung der nackten und vollen Lumperei eines Menſchen, an den ſie dann einmal gefeſſelt iſt, noch unglücklicher machen? Stimmſt du mir auch darin bei?

Digitized by Google

Wird die Ungewißheit für sie nicht peinlicher sein, als die Gewißheit?

Anfangs ja, heute, morgen; vielleicht noch vierzehn Tage lang. Nach drei Wochen aber ist sie vergessen, eben weil sie Ungewißheit geblieben war. Ungewißheit eines Unglücks frißt sich auf die Dauer nie so tief ein als die Gewißheit desselben. Jene ist zuerst nur empfindlicher um des Kampfes mit der Hoffnung willen. Und wohl dem Menschen, daß er Mensch genug ist, daß doch die Hoffnung zuletzt den Sieg in ihm davonträgt. Wie wollte ohne diese vortreffliche Einrichtung seiner Natur der Mensch die schwere Bürde der stets ungewissen Zukunft tragen können? Zu dieser tiefer fressenden Gewißheit denke dir bei der Gräfin nun noch das Bewußtsein hinzu, daß ich, ein Rotürier, Namens Franz Müller, von der Nichtswürdigkeit ihres künftigen Gemahls, des Gemahls der regierenden Gräfin von Wolkenstein, Kenntniß habe? Von dem beläſtigenden Gefühle, einem solchen Plebejer das Leben danken zu müssen, will ich gar nicht einmal sprechen. Dem hätte sich begegnen lassen; ich hätte nur einfach sagen dürfen, ich sei ein armer Teufel, ein Candidat der Philosophie, oder so etwas. Sie hätte dann ihre Börse gezogen, mir ein funfzig bis hundert Gulden geschenkt, und mir wol gar ihre hohe Pro-

Digitized by Google

tection zur Verschaffung einer Hofmeisterstelle angeboten. Damit wäre die Sache abgemacht gewesen.

Freund Franz, sagte der Graf Sternberg, wenn da nicht mit jedem deiner Worte bedenklichere Zeichen eines sonderbaren Eindrucks der schönen und geistvollen Dame hervortreten —

Armer Mensch, der nur von langweiligen Ahnungen langweiliger Liebe lebt! Oder haben dich Fieberphantasien ergriffen? Liebe, und Liebe zu einer so recht aristokratischen Aristokratin, die fehlte mir in Wahrheit noch. Lieber nenne mich einen eigensinnigen Narren.

Du bist freilich manchmal ebenso bizarr eigensinnig, wie der alte Graf in diesem Schlosse.

Immer besser eigensinnig als langweilig.

Aber keineswegs liebenswürdig ist heute deine Laune.

Warum ärgertest du mich?

Dieser Aerger schien dir wohlzuthun —

Franz Müller lachte auf einmal wieder laut auf.

Wenn jemand unsere Unterredung da anhörte, sagte er, so würde er an uns beiden lernen und bewundern können, wie ein solch einsames Gefängniß die Menschen langweilig macht. Wir necken und zanken uns da wie ein paar Kinder, es liegt nur wahrhaftig kein hoher Sinn in diesem kindischen Spiele.

Digitized by Google

Armer Waldemar, wenn ſie dich einfingen und dir das Leben ſchenkten und dich zu lebenslänglicher einſamer Gefangenſchaft verurtheilten! Großer Gott! Und nicht einmal zum Durchbruch könnteſt du kommen, weil dir die Religion dazu fehlt. Nein, Bruder, laß dich lieber mit der ehrlichen Pön des Schwertes bedienen, wie unſere Vorfahren in ihren alten Rechtsbüchern ſagen; oder laß dich lieber gar hängen, wenn es ſein muß. Nur kein langweiliges Gefängniß! Das iſt tauſendmal der Tod! Ich habe vieles in der Welt, worüber man ſich zu verwundern pflegt, erklärlich, gar natürlich finden können: den Krieg wie den Frieden, den Undank der Menſchen wie den Dank einzelner, den Unglauben wie den Pietismus, Ketzer- und Hexenverfolgungen, Tortur und Todesſtrafe als Recht und Gerechtigkeit. Aber was ich nicht begreifen kann, das iſt, wie der Menſch eine längere Gefangenſchaft ſoll aushalten können, ohne geiſtig und ſittlich und körperlich zu Grunde zu gehen. In allem Ernſt, Waldemar, wenn ſie dich einfingen und ſie begnadigten dich zu einer lebenslänglichen Zuchthaus-, oder da du Graf biſt, Feſtungsſtrafe, ich könnte mich als Gefangenwärter bei dir einſchmuggeln, um dir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Der Graf Sternberg wurde ernſt bei dieſem Scherze.

Digitized by Google

Ich würde mir, sagte er, das doch verbitten. Fangen sie mich ein und verurtheilen sie mich zum Tode, und sie vollstrecken das Todesurtheil, so wird meine unsterbliche Seele diesen Leichnam mit Muth zu verlassen wissen, eben weil es einmal nicht anders sein kann. Begnadigen sie mich aber zu einer, auch lebenslänglichen Freiheitsstrafe, so hoffe ich trotzdem noch etwas mehr vom Leben zu erfahren als eine vernichtende ewige Haft zwischen den vier nackten Wänden einer Zuchthaus- oder Festungszelle. Auf die gegenwärtige Zeit muß nothwendig bald eine andere folgen. Was jetzt nur die Köpfe und Herzen einzelner belebt, das muß nach wenigen Jahren die große Masse des Volkes selbst durchdringen und in Bewegung setzen. Dann blühet auch für mich wieder die Freiheit.

Ihr politischen Narren, erwiderte Franz Müller, seid doch unter allen Narren die größten und unverbesserlichsten.

Weil wir eine Veränderung des gesammten Lebens der Völker, und nicht blos einzelner Zweige und Seiten desselben erstreben, darum können die gewöhnlichen Menschen uns am wenigsten begreifen und sie müssen daher grade uns für die größten Thoren halten.

Ich danke dir für dein Compliment.

Digitized by Google

Ja, Franz, du magst in manchen Dingen ein besonderer Mensch sein. Aber in diesem Punkt —

Ei, es scheint, du hast große Lust, mich als eine Species in dem Naturaliencabinet dieses Schlosses unterzubringen!

Als Pendant zu der jungen Gräfin hier untergebracht zu werden, würdest du dir am Ende gefallen lassen.

Nun gottlob, da wären wir ja wieder bei dem Gegenstande unsres Gesprächs angelangt, von dem wir ausgegangen waren. Das nenne ich Beharrlichkeit und Flexibilität oder auch meinetwegen Elasticität.

Es könnte auch Anziehungskraft der schönen Dame sein, der wir nun einmal nothwendig uns unterwerfen müßten. Dann hätten wir ja als freie deutsche Männer, die keine Gewalt der Aristokratie anerkennen wollen, doppelte Verpflichtung von einem solchen Einflusse uns zu emancipiren. Also sofort den Anfang gemacht, kein Wort mehr von der Dame.

Und nun, Freund Waldemar, wer wird der stärkste deutsche Mann von uns beiden sein, du, der Stürmer der Constablerwache in Frankfurt am Main, oder ich, der ruhige Philister, der seinen Acker bestellt?

Gib ein Thema der Unterhaltung an.

Digitized by Google

Der Kaplan hat uns dort ein Schachbret beſorgt. Haſt du Luſt zu einer Partie?

Ich fürchte, mein Kopfweh wieder zu bekommen.

Oder eine Partie Whiſt à deux? Auch Karten gab mir der alte Mann, als ich ihm mittheilte, daß ich meinen Diener ganz wie meinen Freund zu behandeln pflege, wie er ja auch ſchon bemerkt haben werde, und daß ich dir ſogar Kartenſpiel gelehrt hätte.

Auch zu den Karten verſpüre ich jetzt keine Luſt. Zudem würde es dunkel werden, bevor wir einen Robber beendigt hätten.

Ariſtokratiſch wähleriſch. Uebrigens hat dieſer Zug des alten geiſtlichen Herrn mich gerührt. Als ich ihm meine Verwunderung ausſprach, wie er, als Geiſtlicher, Spielkarten führen und ſogar anderen geben könne, erwiderte er mir, in den Karten an ſich könne unmöglich etwas Böſes ſtecken; auch in dem Spiele mit ihnen nicht; die Mehrzahl der geſelligen Kartenſpiele ſeien ſogar geeignet, durch Veranlaſſung und Uebung im Combiniren den Verſtand des Menſchen zu bilden und zu verfeinern. Verwerflich ſeien nur die Leidenſchaften, die bei dem Spiele hervorträten. Aber der gebildete Menſch und der, dem es um Bildung ſeines Innern zu thun ſei, werde das Spiel

Digitized by Google

grade als eine Schule betrachten, in der er seine Leidenschaften zu beherrschen lerne und übe. Den ungebildeten Menschen aber, der zugleich so roh sei, daß ihm an der Bildung seines Innern und an der Beherrschung seiner Leidenschaften nichts liege, den möge man freilich auch vor den Karten hüten; leider finde der jedoch auch ohne Karten bei jedem seiner Tritte in und außer dem Hause die nämliche Gefahr, ein Spiel seiner verderblichen Leidenschaften zu werden. Einem solchen Menschen würde man daher mit demselben Rechte, wie die Karten, alles andere, das Heirathen, das Arbeiten, das Essen und Trinken, also am Ende verbieten müssen, Mensch zu sein. Mag das alles richtig, oder mag einiges davon nicht richtig sein, das meiste ist wol gewiß wahr. Die Toleranz des alten Mannes war mir interessant, um so mehr, indem sie mich an den vollständigen Gegensatz in meiner protestantischen Heimath erinnerte. Dort verfluchte die Geistlichkeit die Familien, in denen Karten geduldet wurden. Das trug denn nun Früchte, wie es sie eben tragen konnte. Man spielte bei verschlossenen Thüren und verschlossenen Fenstern und die Leidenschaften loderten dabei nur um so heller auf, als sie sich eben abgeschlossen und verborgen vor den Augen der Welt halten mußten. Oeffentlich allerdings sah man keine

Digitized by Google

Karte. Einmal gab das zu einem komischen Auftritte in einer der ersten Familien der Stadt Veranlassung. Bosko, oder ein anderer berühmter — Taschenspieler wollen diese Herren nicht mehr heißen, wie der Schneider kein Schneider und der Tanzmeister kein Tanzmeister und der Professor kein Professor mehr sein will. Der Schneider will jetzt Kleiderverfertiger oder Manufacturist oder Fabrikant, und der Tanzmeister will Lehrer der Tanzkunst und der Professor will in Göttingen Hofrath, in Preußen und anderswo Geheimrath sein. Wie aber die Taschenspieler genannt sein wollen, das weiß ich in Wahrheit in diesem Augenblick nicht. Es kommt aber auch nichts darauf an. Kurz, ein solcher Bosko war in meiner Vaterstadt angekommen und machte dort Furore, unter den sogenannten Frommen, wie unter den Nichtfrommen. In den ersten Familien, besonders der Frommen, die es ja unschicklich fanden, Bosko in öffentlichen Localen, Ressourcen und so weiter zu sehen, wurde es Mode, ihn in die Häuser einzuladen und dazu große Gesellschaften zu arrangiren. In einer solchen frommen Gesellschaft fällt es nun dem nichts Arges denkenden Künstler ein, auch eins seiner beliebten Kartenkunststücke zu produciren. Er zieht seine Karten hervor. Die Herren ziehen sich verlegen einige Schritte zurück. Die Damen werden

Digitized by Google

blaß vor Schreck oder roth vor Zorn. Aber die Dame des Hauses ist zufällig einen Augenblick nicht in dem Zimmer anwesend. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß sie das Kartenkunststück in ihrem durch Karten noch nie entweihten Salon dulden werde; noch weniger ist anzunehmen, daß sie es dem Künstler gar bereits ausdrücklich gestattet habe; allein es ist das alles doch auch nicht unmöglich, um so weniger, als der Fall noch nicht dagewesen ist. Zwischen Kartenspiel und Kartenkunststück existirt immer noch einiger Unterschied. Jedenfalls darf man der Dame des Hauses — sie war eine ebenso reiche als autokratische fromme Witwe — nicht vorgreifen. Andererseits weiß man aber auch nicht, ob sie es nicht mit höchster Entrüstung aufnehmen werde, daß man während ihrer Abwesenheit solch sündlichen Frevel in ihrem Hause geduldet, durch Zusehen sich daran sogar betheiligt habe. Große Verlegenheit! Der Künstler in seinem Kunsteifer bemerkt sie nicht. Er bemerkt sie so wenig, daß er sogar einer jungen Dame der Gesellschaft mit der Bitte naht, aus dem hingehaltenem Spiele eine Karte auszuziehen. Die Verlegenheit steigt. Die junge Dame wendet sich mit tiefer sittlicher Entrüstung, in schweigendem Zorn, von ihm ab. Der Bosko, in der Meinung, die Dame habe sich wegen ihrer Jugend

Digitized by Google

genirt, der Vorrang auch in ſolchen Dingen gebühre hier vielleicht dem Alter, er habe daher einen Etikettenfehler gemacht, wendet ſich an eine ältere Dame. Zufällig war, wie jene erſte das jüngſte und hübſcheſte Mädchen in der Geſellſchaft, dieſe ältere Dame das älteſte und häßlichſte Fräulein darin. Zu ihrer ſittlichen Entrüſtung geſellte ſich daher der Zorn über vermeinten Spott des frivolen, ſündhaften Menſchen, und mit dem ganzen Ingrimm ihres frommen und altjüngferlichen Gemüths ruft ſie ihm zu: Schämen Sie ſich denn gar nicht, mein Herr? In demſelben Augenblick kehrt auch die Wirthin zurück. Ein einziger Blick zeigt ihr, was hier vorgeht. Mein Herr, ſagt ſie mit hoher Würde, in meinem Hauſe wird der ſündige Greuel von Karten nicht geduldet. Das war das Signal zu dem Ergießen eines ſolchen Stromes frommer Erbitterung über den armen, ſonſt nur überraſchenden, hier aber überraſchten Menſchen, daß er ſeine Sachen einpackte und ſein Heil in ſchleuniger Flucht ſuchte.

Franz Müller ſah nach Beendigung ſeiner Erzählung fragend ſeinen Freund an.

Auch dieſer ſchwieg.

Nun, ſprach jener nach einer Weile, ſoll denn gar kein Geſpräch weiter unter uns zu Stande kommen?

Digitized by Google

Haſt du denn nicht einmal ein Wort über die Moral meiner Geſchichte?

Die Moral deiner Geſchichte, erwiderte der andre, liegt ſo klar obenauf, daß es ſich wahrlich nicht der Mühe lohnt, darüber viel zu reden.

Und welche wäre ſie?

Die Heuchelei der Menſchen.

Falſch, mein Freund. Ebenſo falſch, als wenn du den Sinn eines Gedichts von Goethe oder Schiller, und alſo auch, wie ſich von ſelbſt verſteht, der ſämmtlichen neuern Dichter obenauf zu finden wähnſt. In die Tiefe mußt du, um ihre Moral zu finden, in die unergründliche, bodenloſe Tiefe hinein. Eine Ausnahme macht etwa Heine, von dem freilich die Leute ſagen, daß er gar keine Moral habe. Aber um wieder auf die Moral meiner Geſchichte zu kommen, ſo will ich zunächſt einmal in deinen Gedanken von der Heuchelei eingehen. Welche Species von Heuchelei haſt du denn darin gefunden?

Wenn du den examinirenden oder katechiſirenden Schulmeiſter machen willſt, antwortete der Freund, ſo verſtändige mich zuvor über deine verſchiedenen Arten von Heuchelei.

Das würde etwas ſehr weitläufig werden. Es gibt, damit ich wirklich zum Zeitvertreib den Schul-

Digitized by Google

meiſter mache, gar zu viele Gattungen und in dieſen Gattungen wieder gar zu viele Arten der Heuchelei. Zu jenen, den Gattungen, rechne ich z. B. die religiöſe, die politiſche, die ariſtokratiſche, die eheliche, die Liebesheuchelei, von einer ganzen Menge andrer zu ſchweigen. Wir wollen aber hier bei der religiöſen Heuchelei ſtehen bleiben, und in dieſer bei ihren beiden Hauptſpecies, der gegen Gott und gegen die Menſchen. Zu welcher von dieſen beiden Arten rechneſt du nun die Heuchelei meiner Geſchichte?

Zu beiden wol.

Richtig. Aber wie erklärſt du mir denn die Heuchelei dieſer Leute gegen Gott? Sie iſt bekanntlich überhaupt unter den Menſchen weit mehr verbreitet, als die andre, und doch glauben die Leute, und auch dieſe Heuchler, an die Allwiſſenheit Gottes, welche die Herzen und Nieren durchſchauet. Du ſchweigſt? Du haſt alſo keine Antwort auf meine Frage? Auch ich habe keine. Das iſt eins jener großen Geheimniſſe, wie die Höhe des Berges Sinai, auf welchem Gott den Menſchen die erſten Geſetze gegeben hat. Man kann davon mit jenem tiefdenkenden Schulmeiſter nur ſagen, wie hoch der Berg Sinai iſt, das weiß man nicht. So mag auch niemand den Widerſpruch erklären können, der in ſolcher Heuchelei ſich offenbart. Aber

Digitized by Google

ich komme darauf zurück, daß du die eigentliche Moral meiner Geschichte nicht getroffen hast. Die ist eine ganz andre. Du hörst nämlich unter allen den Klagen über die Verderbtheit und Nivellirtheit unsrer Zeit auch häufig die, daß die Sonderlinge, deren die gute alte Zeit so viele aufzuweisen gehabt, jetzt ganz und gar aus der Welt verschwunden seien; mit den Zöpfen und Perücken sei der letzte Sonderling wie fortgeblasen. Da zeigt denn nun meine Geschichte, wie sehr diese Klage ungegründet ist.

Mich dünkt, bemerkte der Graf Waldemar von Sternberg, um das zu beweisen bedürfte es wenigstens in diesem Schlosse solcher herzbrechender Geschichten nicht. Nach dem, was wir hier hören und theilweise auch manchmal aus unsrem Fenster sehen, kann man an dem fortwährenden Dasein von Originalen und Sonderlingen in der Welt wol nicht mehr zweifeln.

O pfui, diese erbärmlichen Puppen willst du Originale nennen? Doch davon nachher, damit uns der Faden der Unterhaltung nicht ausgeht. Gestehe vorher, daß sich eine kostbarere Versammlung von Originalen nicht denken läßt, als solch eine Gesellschaft frommer Damen und Herren, die jeder sich selbst, jeder dem andern und alle dem lieben Gott, trotz seiner Allwissenheit, weiß machen wollen, sie seien seine

Digitized by Google

Besten und Edelsten, seine Auserwählten, weil sie sich stellen können, als fielen sie vor Erschrecken in Ohnmacht, wenn sie ein Treffaß oder einen Pikbuben oder eine Karodame sehen. Was sie freilich in ihren frommen Versammlungen im Dunkeln treiben, wenn die Lichter ausgelöscht sind, und sie nicht sehen können — aber da sehen sie ja eben nicht, und da mag denn auch nach ihrer Meinung wol die Allwissenheit Gottes am Ende aufhören. Doch um der Vollständigkeit meines Katechisirens willen werde ich dir noch das Räthsel lösen müssen, warum denn die Klage über das Verschwinden der Originale so sehr verbreitet ist. Der Grund, mein Lieber, ist einfach der, daß es jetzt so viele Originale und Sonderlinge gibt. Sie wandeln nicht mehr einzeln herum, sondern man sieht sie sogleich schockweise, zu Hunderten, in Coterien, zu Vereinen u. s. w. geordnet. Und da sieht man denn vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Indeß fort von dieser moralischen Misere. Laß uns lieber zu deinen sogenannten Sonderlingen in diesem Schlosse kommen. Ich begreife nur nicht, wie du diese Menschen hier als Originale auffassen kannst. Das sind nichts als ganz gewöhnliche, ordinäre Menschen, wie du sie überall finden magst, besonders an jedem großen und kleinen Hofe.

Digitized by Google

Aber Franz, erwiderte beinahe entrüstet der junge Graf von Sternberg, wie kann dein Geist des Widerspruchs dich zu solchen Widersprüchen verleiten! So sieh dir doch einmal diesen hellblauen und zugleich zeisiggrünen Narren mit der großen Bärenmütze und dem langen Schleppsäbel an, wie er, wenn er über den Wall spaziert, das linke Bein vor sich hinwirft. Ferner den alten Thoren, der wie ein Kanarienvogel stets umherflattert. Nimm weiter —

Vorläufig genug, mein Freund, genug, um ein halbes Dutzend von Vergleichungen anzustellen. Und diese nimm aus deinem nächsten Leben, um dich desto klarer zu überzeugen, daß hier von Originalität nicht die Rede ist. Dein Onkel ist Oberst oder gar General der Garden. Wodurch unterscheiden sein bunter Rock, ein kleines Hütchen mit dem Federrande, seine dicken goldnen und silbernen Schnüre sich von der Uniform des Hauptmanns der Garde dieses Schlosses? Ist dein Onkel in seinem Staat weniger bunt? Ist der Schnitt seiner Uniform weniger barock? Er gefällt dir und auch andern Leuten vielleicht besser. Das ist Geschmackssache, und wer steht dir dafür, daß dein Geschmack der bessere ist? Laß einen Chinesen hierher kommen, er wird vielleicht weit mehr Geschmack an diesem Hauptmann als an deinem Onkel finden. Ein Chinese —

Digitized by Google

Zum Teufel, so laß einen Cato, einen Cäsar, einen Praxiteles, oder Phidias, oder Apelles von den Todten auferstehen und ich will verdammt sein, wenn sie nicht deinen Onkel für den größeren Narren erklären. Aber weiter, du bringst, wenn jene Zeit der Begnadigung kommen wird, von der du träumst, es vielleicht noch so weit, zum Kammerherrn Seiner Hoheit, deines Landesherrn befördert zu werden. Bildest du dir ein, daß du dann eine weniger putzige Figur machen werdest, als jener kanariengelbe Kammerdiener, der vor tausend Kammerherren noch die großen Vorzüge voraus hat, daß er Hühneraugen schneiden, den Bart rasiren und ein Klistier setzen kann? In meinen Augen würdest du alsdann nur wieder der größere Narr sein, zumal dieser arme Narr von seiner gelben Narrheit leben muß, du dagegen reich genug bist, dir selbst ein Dutzend solcher Narren, wie du dann einen machen würdest, zu halten. — Und nun fahre fort in deiner Aufzählung der andern Narren dieses Schlosses. — Du schweigst wieder? du thust wohl daran. So laß mich dafür fortfahren, und zwar ohne Vergleiche anzustellen. Diese aufgeputzten Puppen hier sollen Originale, Sonderlinge sein? Ihre grünen oder gelben Jacken, oder ihre Säbel oder Zöpfe allein machen sie doch gewiß nicht dazu. Wodurch dann aber zeichnen sie

Digitized by Google

vor andern Menſchen ſich aus? Dadurch etwa, daß ſie dieſe bunten Jacken u. ſ. w. tragen? Darin liegt eben ihre Gewöhnlichkeit, ihre Ordinärheit. Wären ſie Originale oder Sonderlinge, ſo würden ſie ſie eben nicht tragen. Ganz ſo, wie man, um nun doch noch einmal zu vergleichen, dich einen Sonderling nennen würde, wenn dein Fürſt dich zum Kammerherrn gemacht hätte und du wollteſt in deinem eignen einfachen Rocke bei Hofe erſcheinen. Das iſt ja eben die große, allgemeine Gewöhnlichkeit und Gemeinheit der Welt, daß jeder ſich ruhig in die Narrenjacke hineinwirft, die ihm von der erſten beſten Gewalt aufgedrungen wird. Und das gilt wahrlich nicht blos für jene Narrenjacken von Wolle oder Baumwolle oder Nanking.

Was ſagſt du denn, fragte der Graf Sternberg, von dem alten regierenden Grafen, der alle dieſe Narren ſich hier hält? Ihn wirſt du doch als Original gelten laſſen?

Großer Gott! Welche ſchülerhafte Frage nach dem, was ich dir lang und breit vorkatechiſirt habe! Wodurch muß ſich denn dieſer Mann von den ordinären Narren unterſcheiden, die er ſich hält? Wird dein Fürſt vielleicht künftig ein Original ſein, wenn er dich zum Kammerherrn gemacht hat? Doch eins wäre möglich. Wenn dieſer alte „regierende Herr“ ſich alle dieſe

Digitized by Google

Narren mit klarer, bewußter Ironie hielte, dann könnte ich geneigt sein, ihn selbst für einen originellen Narren, oder was in dieser Welt nun einmal so ziemlich dasselbe ist, für einen Weisen zu halten.

Wenn er nun ein Stück von beiden wäre?

Franz Müller antwortete nicht. Er hatte plötzlich aufmerksam nach dem Fenster hingehorcht.

Was war das? fragte er, indem er schnell, aber vorsichtig, ohne Geräusch aufstand.

Draußen war, wie es schien dicht unter dem Fenster, ein Ton laut geworden, als wenn etwas gegen die Mauer des Schlosses angeschlagen oder geworfen werde. Es war indeß nach dem einen Tone alles wieder still.

Ein patrouillirender Soldat, bemerkte der Graf Waldemar, hat sich vielleicht das Vergnügen gemacht, einen Stein gegen die Mauer zu werfen.

Du träumst wol noch von deinen Sonderlingen hier im Schlosse, entgegnete Franz Müller. Diese Residenz des regierenden Herrn ist für das ganze Schloß ein Heiligthum. Solch ein muthwilliger Stein möchte dem armen Menschen schlecht bekommen. Das war etwas Andres, und ich muß sehen, was es wird.

Er trug einen Stuhl unter das Fenster, um hinaufzusteigen.

Digitized by Google

Wenn man dich von außen bemerkte, Franz! warnte der andre.

Sei unbesorgt. Durch das dicke bestaubte Glas sieht niemand in dieses dunkle Loch hinein.

Er erstieg den Stuhl und näherte mit Vorsicht seinen Kopf dem Fenster. Er konnte hier freilich außer dem blauen Abendhimmel nichts weiter sehen, als einen Theil des innern Festungswalles. Aber von diesem übersah er nach beiden Seiten eine nicht unbedeutende Strecke.

Es ist niemand da, sprach er in die Stube zurück. Der Wall ist leer. Was dies nur für ein Geräusch war?

Zerbrich dir den Kopf nicht darüber.

Es war durchaus ungewöhnlich.

Hast du etwa Lust, einen Sonderling hier zu machen? Den Sonderling der Furcht, die doch sonst deine Sache nicht ist?

Ich lasse mir nicht ausreden, daß da etwas vorgegangen ist, was uns betrifft. An diese Mauer schlug ein harter Körper an. Das Geräusch war zu deutlich. In diese Gegend kommt niemand als die Patrouille. Das Haus selbst ist für jeden ein Heiligthum. Man geht fast scheu daran weg, wie an dem Hute Geßlers auf dem Markte zu Altorf.

Digitized by Google

Vielleicht war es ein unbekannter Blondel, der zwei Löwenherzen befreien will.

Wenn jemand, dem wir nicht unbekannt sind, uns verfolgte?

Mit einem Steinwurf an diese Mauer?

Es kann etwas Andres gewesen sein.

In der Bibel blies man freilich mit Trompeten die Mauern ein.

Deine Witze sind etwas billig.

Vielleicht gilt mein Ernst mehr. Was befürchtest du denn eigentlich?

Ich kann mir selbst keine genaue Rechenschaft darüber geben. Aber wenn jemand da unten auch nur den Versuch machte, durch das störende Geräusch die Aufmerksamkeit des alten Grafen auf dieses unser Gefängniß zu lenken und uns so zu verrathen?

Der alte Graf wohnt nach der Vorderseite des Hauses, wir sind auf der Hinterseite. Hier kann schon viel unzeitiges Geräusch gemacht werden, bevor er was davon erfährt.

Die Patrouille könnte dadurch aufmerksam gemacht werden, und müßte rapportiren.

Der Unteroffizier Mauernbrecher rapportirt zuerst unsrer Beschützerin, was uns betrifft. Ueberdies, wer sollte uns hier verfolgen wollen? Deine Berechnung,

Digitized by Google

die uns in dieses Schloß führte, war vollkommen richtig. Außer dem Kutscher und dem Unteroffizier hat niemand unsre Einkehr hier gesehen. Unsre Verfolger können daher nicht anders vermuthen, als daß wir unmittelbar am Schlosse den Wagen wieder verlassen und uns in das Gebirge geworfen haben, durch das wir nun nach ihrer Meinung schon längst nach Frankreich müssen entkommen sein.

Halte uns nicht für ganz sicher. Schon zwei Theilnehmer eines Geheimnisses können es kaum verwahren. Um wie viel weniger fünf, die wir als die Träger des unsrigen bereits kennen. Wenn nun jener Lieutenant auf unsrer Spur wäre? Wie leicht kann ein einziges Wort, eine Miene des Kutschers oder Unteroffiziers oder selbst der Tante den unwillkürlichen Verräther gemacht haben.

Möglich. Noch immer bliebe aber unwahrscheinlich, daß er uns grade hier in diesem Gefängnisse solle aufgespürt haben; hier in der unnahbaren Residenz des Grafen, in der fast unmittelbaren Nähe der Zimmer der Gräfin.

Grade auf solche Keckheit kann unser Feind speculirt haben.

Man muß seinen Feind nie für zu klug halten. Uebrigens wiederholt sich das Geräusch nicht. Wie es

Digitized by Google

ſcheint, bemerkſt du auch draußen noch immer nichts. Du wirſt dich daher wol wieder beruhigen können.

Es iſt freilich alles ruhig. Aber meine Ahnung beunruhigt mich.

Kommſt du wieder mit deinen Ahnungen? Du ſprachſt vorhin von Widerſprüchen in der Natur jener Frommen, die die Allwiſſenheit belügen wollen. Weißt du, daß in deiner eignen Natur größere Widerſprüche liegen? Abergläubiſche Ahnungen und doch ein ſtets raſches und entſchloſſenes Handeln, wie mag nur das zuſammenpaſſen?

Sehr gut. Meine Ahnungen leiten mein Handeln. Manchmal freilich ſchlägt auch mein Handeln meine Ahnungen todt. Wie es ſich eben trifft. Aber du haſt recht, es bleibt alles ruhig, für das Auge wie für das Ohr. Für dies Mal wird daher die Ahnung durch Nichthandeln zu verſchieben ſein.

Er ſtieg von dem Stuhle herunter.

Faſt in dem nämlichen Augenblicke wurde draußen wieder ein Geräuſch laut. Es war wieder an der Mauer unter dem Fenſter. Aber es lautete dies Mal anders. Es war kein Ton wie von dem Fallen oder Werfen eines Gegenſtandes an die Mauer, ſondern mehr ein Kniſtern, oder als wenn etwas an der Mauer gerieben oder hin- und hergeſchoben würde.

Digitized by Google

Zum Teufel, iſt das Neckerei? rief Franz Müller, indem er mit einem ſchnellen Satze wieder auf dem Stuhle ſtand.

Er blickte wieder vorſichtig durch die Fenſterſcheiben. Der Wall war leer wie früher, nichts bewegte ſich darauf. Dennoch war das Geräuſch noch zu hören, zwar weniger laut, als im Augenblicke vorher, aber deutlich genug, um zu erkennen, daß an der Mauer, grade unter dem Fenſter, ſich etwas hin- und herſchob.

Hörſt du, Waldemar? fragte Franz den Freund.

Ich höre.

Weißt du, wie es mir vorkommt?

Nun?

Als wenn da unten eine Leiter angeſetzt würde.

Gehör oder Ahnung?

Beides. Darum iſt es auch auf dem Walle leer. Aber ich muß der Sache auf den Grund kommen.

Er ſtellte ſich auf die Lehne des Stuhles. So reichte er mit dem Kopfe bis über die Mitte des Fenſters. Er legte das Geſicht unmittelbar an das Glas, um tiefer hinunterblicken zu können.

Franz, wenn man dich ſähe!

Sei ruhig. Auf dem Walle iſt niemand, und der faſt perpendiculär in die Höhe gehende Blick des unten Stehenden kann nicht durch die Scheiben dringen.

Digitized by Google

Siehst du jemanden?

Noch sehe ich nichts. Nur kommt es mir vor, als ob ich da ganz unten den Fuß einer Leiter bemerkte. Es mag aber auch nur Einbildung sein. Es fängt schon an dunkel zu werden, und in dem engen Raum zwischen dem Hause und dem Walle ist ohnehin nicht viel Licht. — Aber, alle Wetter, da bewegt sich unten etwas, grade an dem Fuße der Leiter, oder was ich dafür halte.

Erkennst du es?

Noch nicht, noch nicht. Aber horch, lautet das nicht genau, als wenn etwas grade hier unten an den Rand des Fensters gelegt würde? Man scheint die Leiter unmittelbar heranzurücken. Ich muß sehen.

Er preßte das Gesicht fester an die Fensterscheiben, und das Auge beinahe in das Glas hinein.

Ich erkenne, Waldemar.

Und was?

Es sind zwei Menschen unten. Ich sehe zwei Köpfe. Sie bewegen sich immer auf derselben Stelle. Sie sind dort mit etwas beschäftigt. Ich möchte schwören, daß sie die Leiter festzustellen suchen. Es will also jemand zu uns heraufsteigen.

Was ist da zu machen?

Digitized by Google

Halt! Einer tritt zurück. Ich sehe die volle Gestalt.

Wie sieht sie aus?

Zum Teufel, was für Beine hat der Bursch!

Du entsetzest dich ja, als wenn du die Bocksbeine des Teufels sähest.

Ich lasse mich und dich hängen, Waldemar, wenn das nicht die gelben Gamaschen des Kanarienvogels sind. Der Kerl hat über den gelben Rock einen dunkeln geworfen. Aber die gelben Beine verrathen ihn. Auch die große stämmige Figur unterscheide ich jetzt. Der Bursch paßt sich besser zu einem Schmiedemeister, als zu einem reichsgräflichen Kammerdiener. Da kommt auch der Zweite hervor.

Nun, Franz?

Heda, Waldemar, meine Ahnung. Auch den Burschen erkenne ich. Diese schlanke, biegsame, kleine Figur braucht man nur einmal in seinem Leben gesehen zu haben, um wenigstens das Genus sofort wieder zu erkennen. So trägt nur ein im Cadettenhause dressirter Gardehusarenlieutenant seinen zarten corsettirten Körper.

Also der Lieutenant? der Vetter?

Wie er leibt und lebt. Sie stellen die Leiter. Sie rücken die Pfosten mehr vom Hause ab. Sie hat

Digitized by Google

ihnen zu steil gestanden, es war den feigen Gesellen zu gefährlich. Kein Zweifel, sie wollen zu uns heraufsteigen.

Was könnten sie wollen?

Gott weiß es. Wahrscheinlich vor der Hand blos recognosciren. Von innen ist es ihnen zu gefährlich. Der Alte oder der Kaplan könnte sie ertappen. Da draußen glauben sie sich unbemerkt.

Unbemerkt? Wir müßten sie doch sehen, wenn sie bis an das Fenster heranwollen.

Wer weiß. Sie warten vielleicht die volle Dunkelheit ab, um uns zu belauschen. Dasselbe können sie auch, wenn sie blos seitwärts an dem Rande des Fensters sich halten. Wir hätten sie nicht gesehen, wenn nicht der Zufall sie verrathen hätte.

Hören werden sie uns wenigstens nicht. Und auch nicht sehen, wenn sie bis zur Dunkelheit warten. Unsre Abende sind, Gott weiß es, dunkel genug in dieser Zelle.

Aber wenn sie nun nicht warten? Was liegt den Burschen am Ende daran, ob wir sie sehen, wenn sie nur uns sehen? Wir dürfen schon keinen Lärm machen.

Wir begeben uns in das Vorzimmer.

Mit allen diesen Möbeln? Können wir sie bis dahin hinausschleppen?

Digitized by Google

Das ist freilich unmöglich.

Also. Wenn die Schufte nur den Stiefelknecht da sehen, so ist ihr Verdacht bestätigt. Und dieser neugierige Kanarienvogel hat ebenso scharfe Augen, wie der Husarenlieutenant einen scharfen Verdacht.

Wenn der Kaplan nur hier wäre!

Er ist aber nicht hier. Ich habe einen anderen Wunsch.

Welchen?

Daß der Husar es sein möchte, der die Leiter ersteigt.

Warum er?

Ich schmisse den Burschen kopfüber herunter, daß er den Hals bräche.

Um auf Kosten eines Lebens den Nebenbuhler aus der Welt zu schaffen?

Aber der Mensch wird nicht den Muth haben. Siehst du? Da schickt der Alte sich schon an, die gelben Gamaschen auf die Sprossen der Leiter zu setzen. Waldemar, ob ich auch ihn hinunterwerfe?

Bist du toll? Wir wären verloren.

Das wären wir ohnehin. Aber wir hätten doch die Genugthuung der eclatanten Feigheit des Offiziers, der den alten Mann auf die Leiter schickte, die er nicht selbst zu besteigen wagte.

Digitized by Google

Wieder der Nebenbuhler! Jener ist eben ein alter Mann, dessen Neugierde von dem andern mißbraucht wird. Soll er dafür den Hals brechen?

Wer sich in die Gefahr begibt, kommt darin um. Doch es ist wahr, er ist ein alter Mann. Mag er leben. — Nun aber schnell an die Arbeit, daß die einfältigen Gesellen ihren Zweck nicht erreichen.

Was denn? Was hast du vor? Was willst du beginnen können?

Thor, meinst du, von solchen elenden Gesellen wollte ich mich fangen lassen? Gib die Decke von meinem Bette her. Sie deckt vollständig das Fenster. Und hier sind Klammern zu beiden Seiten des Fensters angebracht, als wenn sie zu dem Zwecke gemacht wären, sie zum Verhängen des Fensters zu gebrauchen.

Der Graf Waldemar von Sternberg hatte dem Freunde schnell die Decke gereicht.

Franz Müller verhing damit ebenso schnell das Fenster. Auf dem Stuhle blieb er lauschend stehen.

So, sagte er, nun mag der alte Thor kommen und dem jungen Gecken da unten erzählen, wie es in der ägyptischen Finsterniß aussieht. Ich bin neugierig auf die Entdeckungen, die er darin machen wird. — Wetter, wenn dennoch der junge Narr den Muth hätte, heraufzusteigen, und wir ständen uns so gegen-

Digitized by Google

über, die Köpfe kaum fünf Zoll weit voneinander, und ich hielte ihm auf einmal, unerwartet hinter der Decke hervor, mein Geſicht entgegen — und der Schreck würfe den armen Teufel die Leiter hinunter —

Begehe keine Thorheit, Franz.

Jetzt Ruhe. Der Burſch muß bald oben ſein. Kein Athemzug darf uns verrathen.

Beide horchten geſpannt, den Athem in der That anhaltend.

Franz ſtand noch immer auf dem Stuhle, von dem Fenſter, wie er bemerkt hatte, kaum fünf Zoll entfernt.

Waldemar ſtand an der Wand neben ihm.

Wie in dem Zimmer, ſo war auch draußen alles ſtill geworden.

Nach und nach wurde wieder ein leiſes, kniſterndes Geräuſch vernehmbar. Tritte eines die Leiter Erſteigenden waren es nicht. Der Steigende mußte, wie Franz nachher meinte, auf Socken die Sproſſen erklettert haben. Dagegen war nicht undeutlich zu erkennen, daß das Geräuſch von der Leiter herrührte, die, durch das Erſteigen in Bewegung geſetzt, mit ihrem obern Ende ſich an den Steinen der Mauer rieb.

Nach einer Weile hörte das Geräuſch auf. Die Leiter mußte erſtiegen ſein.

Digitized by Google

Man vernahm, aber nur äußerſt ſchwach, draußen am Rande des Fenſters ein Herumtappen, als wenn jemand mit der Hand einen Gegenſtand ſuchte, um ſich daran feſtzuhalten. Dann wurde wieder alles ſtill.

Auf einmal flüſterte eine Stimme unmittelbar draußen am Fenſter. Es waren zwei oder drei Worte; nur das Wort „dunkel“ war zu unterſcheiden.

Franz machte zu Waldemar hin eine fragende Pantomime.

Soll ich mit meinem Geſichte vorkommen? fragte das Zeichen.

Um des Himmelswillen nicht, lautete die antwortende Geberde.

Franz verhielt ſich ruhig.

Man horchte wieder.

Von unten mußte etwas erwidert worden ſein. Die Stimme oben flüſterte fragend hinunter; dies Mal verſtändlicher.

Eine Scheibe? lautete die Frage.

Die beiden Gefangenen ſahen wieder einander an.

Der Kerl will doch das Fenſter nicht einſchlagen? fragte die Miene des einen den andern.

Die Geberde Franz Müllers ſetzte entſchloſſen hinzu: In demſelben Augenblicke, in welchem die erſte

Digitized by Google

Glasscherbe in das Zimmer fliegt, fliegt der Bursch die Leiter hinunter.

Es ist der Alte, sagte bittend die Miene Waldemars.

Einerlei, war die Antwort.

Die Hand draußen tappte an den Scheiben des Fensters umher, als wenn sie wirklich eine passende Stelle zum Eindrücken einer Scheibe suche.

Franz Müller faßte in derselben Richtung die vorgehängte Decke an, um sie sofort zurückreißen und dem draußen Stehenden mit freier Hand gegenüber sein zu können.

Die Hand draußen machte an einer Scheibe Halt.

Franz Müller faßte die Decke fester.

In diesem Augenblicke wurde unten auf dem Walle eine helle Stimme laut.

Hui, he, hui, he! rief der Hauptmann-Haushofmeister, das ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Nein, das ganz gewiß nicht. Leibchirurgelchen, Leibchirurgelchen, was ist denn das? Da oben auf der Leiter? Und in welchem vorschriftswidrigen Aufzuge? Einen dunkeln Rock übergezogen und nicht im kanariengelben Frack? Hui, Freundchen, das kann Amt und Brot kosten, wenn ich plaudere.

Der Leibchirurgus schien von den Worten zerschlagen zu werden. Zuerst hörte man seine Hand

Digitized by Google

krampfhaft an dem Fenster herumfahren, um einen Gegenstand zu suchen, der gegen das Herunterfallen von der Leiter schützen sollte. Gleich darauf aber hörte man ihn wie in Sturmeseile die Leiter hinunterfliegen.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, flehte er schon auf dem gefährlichen Wege mit halb unterdrückter Stimme, liebster, bester Herr Hauptmann, nur nichts verrathen. Ich habe Ihnen auch viel Neues zu erzählen, große Geheimnisse, einen ganzen Sack voll.

Der Lieutenant mußte sich schon früher davon gemacht haben. Denn der Hauptmann sagte lachend:

Delicate Sache, Freundchen. Muß sorgfältig überlegt werden. Der gnädige Herr Graf Alexis waren in gleichem Delicte, trugen nicht befohlenermaßen den Schleppsäbel an Hochdero Seite.

Gerettet! Gerettet für die Langeweile von noch fünf langen traurigen Tagen, sagten die beiden Gefangenen.

Digitized by Google

VI.

Der regierende Graf.

Das Wohnzimmer oder „Cabinet“ des „regierenden Grafen“ lag in dem mehrfach erwähnten wunderlichen Bau nach dem inneren Schloßhofe hinaus. Wenn man die aus der Halle dieſes Baues in das Zimmer führende Wendeltreppe erſtiegen hatte, ſo gelangte man von dem kleinen Flur, in welchen die Treppe mündete, zuerſt in ein Vorzimmer, das mit wenigen alterthümlichen Möbeln verſehen war. Eine Flügelthüre führte aus demſelben in das Wohnzimmer des Grafen. Zu beiden Seiten dieſes letzteren befanden ſich weitere Zimmer, theils gleichfalls nach dem inneren Schloßhofe, theils nach dem Schloßwalle hin belegen. Zwei Verbindungsthüren des Wohnzimmers führten in dieſelben.

Digitized by Google

Das Wohnzimmer selbst war ein sehr einfaches Gemach, das nichts Ungewöhnliches darbot. Es war hoch und geräumig und bildete ein regelmäßiges Viereck. Den Fußboden deckte ein grauer wollener Teppich, die Wände eine bräunliche Tapete. Die Möbel waren die gewöhnlichen eines von der Wohlhabenheit und dem guten Geschmacke eingerichteten Wohngemaches. Besondere Aufmerksamkeit konnte etwa nur ein grünseidner Vorhang erregen, der beinahe die ganze Hälfte einer der Wände einnahm und in der Mitte sorgfältig und dicht zusammengezogen war, so daß die Neugierde rege wurde, was es sei, das er dem Anscheine nach so absichtlich zu verbergen suchte.

Die Erscheinung des Bewohners dieses Zimmers hatte gleichfalls nichts Auffallendes. Der „regierende Graf" war ein alter Mann von mehr kleiner als großer Gestalt, durch das Alter abgezehrt, aber noch von gerader Haltung. Sein Gesicht, bereits etwas zusammengeschrumpft, trug noch immer ansprechende, edle Formen, das Auge war noch lebhaft. Auch die Bewegungen des Greises zeigten noch Kraft und selbst eine gewisse Frische. Nichts aber ließ an ihm den Sonderling wahrnehmen. Das Ganze machte vielmehr den Eindruck eines alten Mannes, der in der

Digitized by Google

höheren Welt gelebt, vielleicht viel, aber immer mit Geist und mit Anstand gelebt hatte.

Unverkennbar war in seinen Gesichtszügen eine Familienähnlichkeit mit den übrigen Gliedern des Hauses. Es war dieselbe etwas längliche Bildung des Gesichtsovals da, eine ähnliche Wölbung der Stirn, ein gleicher Schnitt der gebogenen Nase, ein Vorliegen der Augen. Und dennoch war der Ausdruck des Ganzen ein völlig verschiedener. Während die ähnlichen Züge bei dem alten Major das Gepräge der höchsten Erschlaffung und Stupidität angenommen hatten, bei der Tante Arabella einen verbissenen, sich ewig innerlich ärgernden Hochmuth repräsentirten, stellten sie in dem regierenden Grafen Geist und Anmuth dar, so daß das Auge ungeachtet jener Spuren des Alters mit Wohlgefallen darauf ruhete. In der Gräfin Leontine brachten die ähnlichen Züge ein bezauberndes Bild der frischesten aufblühendsten Schönheit des Körpers und der Seele zur Erscheinung.

Es war des Morgens sieben Uhr. Eine Wanduhr auf einer Console kündigte mit ihren bescheidenen, leisen Schlägen die Stunde an. Die Glocke auf dem Mittelthurme des Schlosses summte sie in derselben Secunde nach.

In dem Zimmer befand sich der regierende Graf

Digitized by Google

allein. Er war in einem kleidsamen, durch große Sauberkeit sich auszeichnenden Morgenanzuge. Dem Greise war es nicht unbekannt, daß Reinheit des äußern wie des innern Menschen das Alter am längsten jung erhalten. Er war wenige Minuten vor dem Schlage der Uhren eingetreten. Er hatte sich sofort an einen Tisch gesetzt, auf welchem eine Menge Bücher und Papiere, dem Anscheine nach nicht ungeordnet lagen. In einem in deren Mitte liegenden Hefte notirte er einige Worte mit einer Bleifeder. Dinte oder andere Federn waren auf dem Tische nicht zu sehen. Er las dann einige Papiere mit Aufmerksamkeit.

Während er damit beschäftigt war, öffnete sich eine der Seitenthüren. Der Kammerdiener und Leibchirurg trat ein. Er war in seinem vollen kanariengelben Anzuge. Selbst der hohe spitze Hut von gelbem Filz fehlte nicht. Er hielt ihn in der einen Hand, während die andere ein vollständiges Rasirzeug trug. Obwol der Graf ihm mit dem Rücken zugewendet saß, so machte der Eintretende doch gegen ihn mit der tiefsten Unterthänigkeit drei angemessene, sehr tiefe Verbeugungen. Darauf trat er an einen Tisch, stellte unter diesen auf den Fußteppich seinen gelben Hut und breitete auf dem Tische das Rasirzeug auseinander. Dann setzte er in die Mitte des Zimmers einen

Digitized by Google

Stuhl und nun trat er mit einer tiefen Verbeugung an die Seite des Grafen.

Das alles geschah, ohne daß ein Wort gesprochen wurde.

Der Graf erhob sich.

Er musterte die Gestalt des Leibchirurgus von unten bis oben.

Den Chirurgen überfiel plötzlich ein Zittern.

Ist Er krank? fragte der Graf.

Die Frage wurde ohne einen Ausdruck von Theilnahme oder besonderer Aufmerksamkeit gestellt. Es war ganz eine gewöhnliche Frage des Höheren, der sich herabläßt, nach dem Befinden eines Untergebenen sich zu erkundigen.

Der Leibchirurg schüttelte stumm den Kopf. Aber sein Zittern nahm zu.

Das machte den Grafen aufmerksam. Er sah dem Manne mit einem strengen Forschen ins Auge.

Was hat Er? fragte er.

Der Leibchirurg schüttelte wieder stumm den Kopf, als wenn er wiederholt versichern wolle, daß er nicht krank sei.

Rede Er! sagte der Graf.

Darf ich unterthänig?

Die Worte des alten Schwätzers platzten hervor,

Digitized by Google

wie ein Strom, den man lange Zeit eingedammt hatte, wenn der Damm plötzlich durchstochen wird.

Aber rede Er nicht mehr, als zur Sache gehört, warnte der Graf.

Nein, gnädigste Erlaucht, ich werde nicht. Ich kenne den Respect, ich kenne meine Pflicht, ich kenne meine Schuldigkeit. Ich weiß, was ich meinem gnädigsten Herrn gegenüber —

Schwätzt Er doch wieder? Dieser Mensch kann seine Schwatzhaftigkeit nicht aufgeben, obschon er etwas auf dem Gewissen hat. In Wahrheit, eine seltene Erscheinung.

Der Leibchirurg begann von neuem zu zittern, als der Graf seines Gewissens erwähnte. Aber da er einmal die Erlaubniß zu reden hatte, so konnte er sie unmöglich unbenutzt lassen.

Gewissen? sagte er. Ich etwas auf meinem Gewissen? Nein, gnädigste Erlaucht —

Er vergißt sich. Wie immer, wenn Er reden darf. Schweige Er daher wieder. Ich will nicht wissen, was Er gemacht hat. Wahrscheinlich hat Er wieder zu viel geplaudert.

Der Leibchirurg schwieg. Er mußte die Lippen zusammenbeißen, um es zu können.

Der Graf beobachtete ihn noch eine Weile mit

Digitized by Google

forſchendem Blick. Der Blick ſchien zu ſagen: Im Plaudern beſteht dies Mal ſein Verbrechen nicht. Er iſt augenſcheinlich froh, daß er durch einen Irrthum von meiner Seite ſo wohlfeilen Kaufs davon gekommen ſei. Indeß ſchien der Graf weiter kein Gewicht auf ſeinen Verdacht zu legen. Er ſetzte ſich auf den Stuhl, den der Chirurg in die Mitte des Zimmers geſtellt hatte.

Das Zittern des Leibchirurgen hörte auf. Er verrichtete mit leichter und gewandter Hand ſein Geſchäft des Raſirens. Als er es beendigt hatte, holte er nebenan aus dem Schlafgemach des Grafen auf einer ſilbernen Platte in einer Schale von dem feinſten weißen Porzellan Waſchwaſſer nebſt einem ſchneeweißen Handtuche herbei. Und nachdem der Graf ſich gereinigt hatte, brachte er alles wieder in ſeine frühere Ordnung und verließ dann das Zimmer mit denſelben drei Bücklingen, mit denen er eingetreten war.

Wenige Minuten ſpäter kehrte er zurück. Auf einer anderen ſilbernen Präſentirplatte trug er das Frühſtück des Grafen. Dieſes war durchaus einfach: eine Taſſe Kaffee ohne Milch und ohne Zucker; daneben ein kleines Milchbrödchen. Er ſetzte es ſchweigend auf einen Tiſch und verließ das Zimmer. Er war dies Mal ohne Bücklinge gekommen und gegangen. Es

Digitized by Google

schien hier alles in einer bestimmten Ordnung zu geschehen.

Der Graf verzehrte stehend sein Frühstück und setzte sich dann wieder an seinen Arbeitstisch, auf welchem die Bücher und Scripturen lagen. Er las und schrieb.

Er hatte sich eine Weile so beschäftigt, als die Wanduhr acht schlug.

Mit dem Schlage erschien aus derselben Seitenthür, durch welche früher der Kammerdiener eingetreten war, ein Knabe von etwa zwölf Jahren in einem weißen kirchlichen Chorhemde. Der Knabe ging mit leisen Schritten zu dem seidenen Vorhange. Er zog diesen auseinander. Man sah in eine geräumige Nische. Diese enthielt eine kleine Kapelle mit einem Altar von feinem weißen Marmor. Ueber demselben hing ein Gemälde, die Himmelfahrt des Herrn darstellend. Der Altar war vollständig zum Lesen der Messe eingerichtet. Neben ihm stand ein Betschemel von schwarzem Sammet. Der Chorknabe holte diesen hervor und stellte ihn in das Zimmer hinein, nach dem Eingange der Kapelle gerichtet. Dann verließ er das Zimmer.

Aber nur, um sofort zurückzukehren. Er ging jetzt dem alten Kaplan vor, der im Meßgewande, den be-

Digitized by Google

deckten Kelch in beiden Händen vor sich tragend, in die Kapelle schritt.

Der Geistliche warf sich hier zuerst an den Stufen des Altars auf seine Kniee nieder und verharrte so mehre Minuten in stillem Gebete. Dann erstieg er die Stufen des Altars.

Der Graf hatte sich unterdeß kniend auf dem Betschemel niedergelassen.

Der Geistliche las die Messe, von dem Chorknaben bedient.

Der Graf hörte sie, im Gebete kniend, an.

Auch das gehörte zu der täglichen Ordnung in dem Leben des alten Grafen.

Nach Beendigung der Messe verließ der Kaplan die Kapelle und das Zimmer. Der Graf kehrte an seinen Schreibtisch zurück. Der Knabe stellte den Betschemel wieder in die Kapelle, zog den Vorhang vor dieser wieder zusammen und entfernte sich gleichfalls.

Alles war einfach und still, ohne Prunk, ohne Geräusch, ohne Ostentation geschehen.

Die Wanduhr des Zimmers und die Thurmuhr des Schlosses zeigten die neunte Stunde an.

Durch die Hauptthür trat, in seiner gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung, der Kaplan ein. Er trug eine verschlossene Mappe, die er auf den Arbeitstisch des

Digitized by Google

Grafen legte. Er blieb schweigend neben dem Tische stehen.

Schließ auf, sagte der Graf zu ihm.

Der Kaplan nahm einen auf dem Tische liegenden Schlüssel, schloß damit die Mappe auf und zog aus dieser Briefe und Zeitungen hervor.

Die Mappe enthielt die jeden Morgen über das Seil an der Zugbrücke hereinbeförderte Post für das Schloß.

Der Kaplan legte Zeitungen und Briefe auf den Tisch.

Sortire, sagte der Graf.

Der Graf sprach kurz, aber in keinem befehlenden, vielmehr in einem sehr wohlwollenden Ton.

Der Kaplan trennte die Zeitungen von den Briefen. Dann sonderte er die letzteren in drei Theile. Zwei davon ließ er auf dem Tische liegen. Den dritten nahm er zu sich.

Befehlen Erlaucht, die Briefe anzusehen? fragte er, indem er den letztern Theil dem Grafen hinhielt.

An wen sind sie adressirt? fragte der Graf leichthin.

An den Rentmeister, an die Lutz, zwei an den Haushofmeister. Einer an den Herrn Grafen Alexis.

Besorge sie. Ist nichts für Leontine da?

Digitized by Google

Dieſe hier.

Er zeigte auf den zweiten Theil der von ihm abgeſonderten Briefe, die er auf dem Tiſche hatte liegen laſſen.

Da die Comteß, fuhr er fort, an ihrem heutigen Geburtstage zu Eurer Erlaucht heraufkommen wird —

So wollteſt du ihr und mir die Freude machen, daß ſie auch dieſe Glückwünſche bei mir finden ſollte. Du biſt immer aufmerkſam. Beſorge jene Briefe, und komme dann zurück, um die Comteß zu mir zu führen.

Der Geiſtliche entfernte ſich.

Der Graf warf einen Blick auf die Briefe. Die für die junge Gräfin beſtimmten ließ er unberührt. Die anderen öffnete und durchlas er flüchtig. Ihr Inhalt mußte der gewöhnliche wenig intereſſirender Geſchäftsbriefe ſein.

Er legte einen nach dem anderen ruhig auf die Seite. Nur bei dem Leſen eines von ihnen hatte ein leiſes ſpöttiſches Lächeln ſeine Geſichtszüge umſpielt.

Der Kaplan trat wieder ein. Er brachte zugleich zwei verſiegelte Billete, die er dem Grafen überreichte.

Der Graf ſchien ſchon an der Adreſſe die Handſchriften zu erkennen.

Als er die Adreſſe des einen las, überflog wieder ein ſpöttiſches Lächeln die feinen Züge des Greiſes.

Digitized by Google

Der arme Advocat, sagte er. Er bittet sicher um Erlös aus seiner Gefangenschaft.

Er las das Billet.

Wie ich dachte. Er erinnert an seine armen Termine und unglücklichen Clienten und appellirt an mein Herz, das in so erlauchter Brust nur für das Wohl anderer schlagen könne. Wie viele Thorheit steckt doch in den Menschen. Der Mann gehört zu den Einsichtigeren, Gebildeten, und dennoch diese entweder nichtssagenden oder gradezu unsinnigen Redensarten. Er ist nicht schlecht und dennoch speculirt er durch solche Phrasen auf meine Einfalt und Eitelkeit. Aber freilich, wer trägt die Schuld? Der Herr hat den Teufel nicht bestraft, als der Versucher in der Wüste an ihn herantrat. Denn den Teufel traf keine Schuld, er hatte sein Recht in der allgemeinen Schwäche der Menschen. — Es thut mir leid, daß ich diesem armen Teufel von Advocaten die Strafe nicht erlassen kann. Die Ordnung des Schlosses leidet es nun einmal nicht. — Hier, bring ihm seinen Bescheid.

Er schrieb mit Bleifeder auf den Rand des Billets „abgelehnt" und gab es dem Kaplan zurück.

Er las das zweite Billet. Es war mit Bleistift geschrieben.

Alexis wünscht mich zu sprechen, sagte er, nachdem

Digitized by Google

er es geleſen hatte. Führe ihn zu mir, wenn die Comteß mich wird verlaſſen haben. Er wird ſeine Abreiſe ankündigen wollen. Steht denn der Entſchluß der Comteß entſchieden feſt?

Sie hat ſich, erwiderte der Kaplan, einmal ausdrücklich ausgeſprochen, und Erlaucht kennen ihren feſten Willen.

Ich kenne ihn, und er macht mich oft irre in meinen Berechnungen.

Darf ich um die Erläuterung dieſer Worte bitten? fragte der Kaplan.

Der arme Alexis dauert mich manchmal, fuhr der Graf fort ohne dem Anſcheine nach, auf die Frage zu hören. Es iſt wahr, er iſt ein Menſch ohne alle Bedeutung, er iſt gewöhnlich an Geiſt, er iſt ohne Charakter. Tugenden kennt er gar nicht. Laſter hat er vielleicht deſto mehr kennen gelernt, aber es fehlt ihm an Kraft, um auch nur darin etwas Beſonderes leiſten zu können. Und doch iſt das alles nicht ſeine Schuld. Gleichwol ſoll grade er dafür büßen. Alſo auch du meinſt, daß der Wille der Comteß feſtſteht?

So glaube ich.

Ich verdenke es ihr nicht. Wäre ich dieſe Leontine, dieſer Alexis würde wahrlich mein Mann nicht. Leidet er auch ohne ſeine Schuld, warum ſoll ſie die

Digitized by Google

Schuld anderer allein auf sich nehmen? Freilich, wird sie es dennoch nicht am Ende müssen? Wenn ein Gebäude einmal im Verfall begriffen ist, so muß auch der letzte Stein herunterfallen und zerbröckeln. Und was von den steinernen Häusern gilt, das gilt auch von den menschlichen. Haus! Häuser! Es ist sonderbar, alter Freund, daß man nur in zwei Ständen der menschlichen Gesellschaft von Häusern spricht, und daß auch nur grade in diesen beiden Ständen die Häuser zu Grunde gehen. Der Adel nennt seine Familie sein Haus, und der Kaufmanu spricht von seinem Hause. Und das alte und reiche Kaufmannshaus fallirt, und das alte und mächtige Fürsten- und Grafenhaus geht zu Grunde. Der alte Samen artet aus. Andere Familien und Geschlechter gehen nicht unter. Sie beleben sich neu durch den Wechsel der Zeiten und der Ereignisse. Darum paßt auch der Vergleich nicht, den man zwischen einzelnen Menschen, zwischen Geschlechtern und zwischen ganzen Völkern aufstellt. Nicht alle Geschlechter werden alt und absterbend wie der einzelne Mensch, und nicht alle Völker veraltern und sterben ab. Es wäre ja sonst, wenn die Reihe zu Ende wäre, mit der ganzen Menschheit zu Ende und es blieben zuletzt nur noch die Affen als die Herren der Erde übrig. Und auch die menschliche Thorheit wäre aus-

Digitized by Google

geſtorben und hätte der Brutalität jenes geſchwänzten Geſchlechts weichen müſſen. Daß aber die menſchliche Thorheit nicht von der Erde verſchwinden kann, wer möchte das beſtreiten wollen? Nein, nein. Wol aber iſt das Verfallen und Abſterben das Schickſal der ariſtokratiſchen Häuſer, des Adels wie der Kaufmannswelt, und allerdings auch einzelner ariſtokratiſcher Völker, eigentlich nur der einzelnen Ariſtokratien. So iſt es denn nun auch mit dieſem alten Geſchlechte Wolkenſtein. Es iſt alt geworden, ſehr alt, an Jahrhunderten wie an Abnahme ſeiner Kräfte. Es muß nun dahinſterben. Den Wolkenſtein, das Haus aus Steinen, haben meine Vorfahren noch einmal wieder ſtark und feſt aufrichten können, aber mit dem Familienhauſe, mit dem Geſchlechte, iſt es vorbei. Dieſes Schloß wird noch vielleicht manches Jahrhundert hindurch ſeine ſtolzen Zinnen den Wolken entgegenheben, wenn das Geſchlecht, dem es Entſtehen und Namen verdankt, längſt, vielleicht ſogar für die Sage zu Grunde gegangen und verklungen iſt. Denn, von der Geſchichte zu ſchweigen, was ſollte auch nur die Sage von uns zu verkünden haben? Unſer Geſchlecht hat exiſtirt wie andere ähnliche Geſchlechter. Die erſten derſelben haben Glanz und Macht erworben; die folgenden haben Glanz und Macht beſeſſen; die letzten

Digitized by Google

ſind ohne Glanz und Macht geſtorben. Und tauſend neue Grafen- und Fürſtengeſchlechter ſind ſeitdem an die Stelle getreten. Haben doch allein die Kaiſer in Wien in den letzten hundert Jahren an achttauſend Familien neu geadelt. Und wer will die alten und neuen Grafen und Fürſten in Rußland zählen, bis zu den Koſacken und Tſcherkeſſen hin? Da verſchwindet der einzelne ſpurlos. Sieh dir einmal dieſe letzten Mitglieder des Hauſes Wolkenſtein an. Sie alle ſind noch Wolkenſteiner, aber nur Ruinen, die blos noch an den alten Glanz des Hauſes ſchwach erinnern. Sie tragen noch die Züge des edlen Geſchlechts, aber verblaßt und verrottet, von der Arabella an bis zu dem Major hinunter, mich ſelbſt nicht ausgenommen. Und wie der Körper, ſo der Geiſt. O pfui, welch verkommenes Haus, welche verkrüppelte Glieder. Zum Hohn des alten Ruhms, der frühern Pracht wandeln ſie da herum, der eine mit der grasgrünen Brille, der andere mit dem Schleppſäbel, an dem er ſich die Beine verrenkt, Träger und Höhner, unbewußte, widerwillige Höhner ihrer eignen Thorheit und Schmach. O, pfui! Wenn einem ihrer Vorfahren ſolche Zumuthung gemacht worden wäre! Aber dieſe krüppelhaften Weſen unterwarfen ſich ihr und unterwerfen ſich ihr noch. Und ich ſelbſt bin ihr Verſucher geworden und habe meine

Digitized by Google

erbärmliche Freude daran, daß mein eignes Geschlecht solcher Narrheiten fähig ist. Daß ich der Versucher wurde, das ist auch hier nicht meine Schuld. Der Versucher ist ja nie der Schuldige. Aber was die Narrheit betrifft, bin ich denn nicht am Ende der größte Narr von ihnen allen?

Der Graf schwieg.

Eure Erlaucht, bemerkte der Geistliche, sind durch den heutigen Tag besonders trübe gestimmt. Und doch ist es ein Tag, der grade zu solcher Stimmung und zu solchen Gedanken am wenigsten Veranlassung geben möchte. Der zwanzigste Geburtstag einer so frischen, prächtigen und hoffnungsvollen, blühenden Enkelin, wie die Comteß Leontine, hätte wol das Recht gehabt, andere Gedanken und andere Empfindungen in Ihnen zu erwecken.

Der heutige Tag hätte mich verstimmt, meinst du? erwiderte der Graf. Du irrst. Das sind Gedanken und Empfindungen, von denen ich schon seit länger als einem Menschenalter lebe, oder wenn du willst, an denen ich schon solange absterbe. Warum hätte ich ohne sie mit den schwersten Opfern jenes Familienarrangement getroffen? In jeder Beziehung mit den schwersten, denn glaube mir, es war kein geringes Opfer, alles was meinen Namen fortpflanzen kann,

Digitized by Google

von der Erbschaft meines Vermögens auszuschließen, beinahe einer mehr als bürgerlichen Armuth preiszugeben. Um mein Vermögen diesem bessern Kinde und ihren Nachkommen zu erhalten, hätte ich ja einer Bedingung, sich mit Alexis zu vermählen, nur eine Vorschrift beifügen dürfen, daß Alexis von jeder Verfügung über das Vermögen ausgeschlossen sein sollte. Aber hätte ich dadurch den Ruin des Hauses Wolkenstein aufgehalten? In diesen verkrüppelten Wesen ist nun einmal keine weitere Lebens- und Fortbildungskraft. Nur mit der einen Ausnahme dieses Mädchens. In ihr scheint noch manchmal der alte Adel des Hauses wieder aufleben zu wollen. Und er soll nicht durch das Gift des Verderbens in den andern inficirt werden. Ich hatte ihr den freien Willen gelassen. Ihr klarer Geist hat auch hier das Richtige getroffen. Sie will jenen Alexis nicht. Und ihr Wille ist fest. Sie ist von heute an gerettet, und mit ihr mein Geschlecht, daß durch sie, wenn auch unter einem andern Namen sich fortpflanzen wird. Denn hat sie dies Mal das Richtige gefunden, so wird sie auch ferner den rechten Weg nicht verfehlen und sich künftig mit einem Manne verbinden, der ihrer würdig ist, mag er auch den ordinärsten bürgerlichen Namen führen.

Gleichwol, nahm der Kaplan das Wort, be-

Digitized by Google

merkten Eure Erlaucht vorhin, daß der feste Wille der Comteß Sie manchmal in ihren Berechnungen irre mache?

Freilich, erwiderte der Graf. In dem schwachen Mädchen hat dieser starke Wille aufleben können, in der Enkelin des mit verkommenen Großvaters, in der Tochter eines körperlich und geistig kränkelnden Vaters, der es kaum zu zwei Dutzend Lebensjahren bringen konnte. Kann da nicht manchmal als Versucher der Gedanke an mich herantreten, daß es doch noch eine Zukunft für die Familie Wolkenstein geben könne? Aber diese Familie Wolkenstein ist ja das alte verrottete Haus Wolkenstein und meine Berechnungen stehen demnach fest. Der Stamm Wolkenstein ist alt, er hat seine Zeit gelebt. Es war ein berühmtes aristokratisches Haus. Es muß einem andern Geschlechte Platz machen. Fort mit ihm! — Führe die Comteß zu mir. — Doch halt, beinahe hätte ich etwas vergessen.

Er suchte unter den vorhin zurückgelegten Briefen denjenigen hervor, der ihm das spöttische Lächeln abgezwungen hatte.

Hier, diese Zeilen übergib dem Doctor, sie sind von einer hysterischen Patientin. Die Dame droht mir mit Verfolgung der Gerichte und gar mit Para-

Digitized by Google

graphen des Strafgesetzbuchs, weil ich ihr ihren Arzt in widerrechtlicher Gefangenschaft vorenthalte. Sage ihm, wenn er sich hier noch einmal ohne meinen Befehl einsperren lasse, so werde ich ihn das dritte Mal auf sechs Wochen lang mit dieser hysterischen Dame zusammen einsperren. Die Strafe wird ihn abschrecken, oder uns einen doppelten Zuwachs von Narrheit verschaffen.

Der Kaplan ging.

Der Graf trat an einen in dem Zimmer befindlichen Schrank. Er schloß ihn auf und zog aus einer Schublade ein Kästchen hervor, alterthümlich aus glänzend schwarzem Ebenholze gearbeitet und stark mit Gold eingelegt. Er öffnete es und stellte es auf den Tisch. Ein Brillantschmuck von ungemeinem Glanze und Reichthum strahlte auf violetter Seide aus dem Kästchen hervor.

Der Graf begab sich dann in sein Schlafcabinet, und kam gleich darauf mit einer einzigen, halb aufgebrochenen Rose von seltener Schönheit zurück. Er legte die Rose neben das Kästchen.

Wartend ging er in dem Zimmer auf und ab. Nach einigen Minuten trat an der Hand des Kaplans die Gräfin Leontine in das Zimmer.

Sie war einfach gekleidet, wie immer. Sie war

Digitized by Google

ſchön, wie immer. Nur kämpfte die feine Röthe des Geſichts dies Mal mit einer leichten Bläſſe; der edle Stolz ihres Weſens aber hatte ſich mit einer kindlichen Demuth gepaart.

Mit einem leiſen Zittern nahte ſie ſich dem regierenden Grafen.

Mein gnädiger Großvater, ſagte ſie, und auch ihre ſchöne Stimme war nicht ganz frei von einem leiſen Beben, das Feierliche des Augenblicks hatte ſie ergriffen, mein gnädigſter Großvater, ich komme an dem heutigen Tage zuallererſt dich um deinen väterlichen Segen zu bitten.

Auch an dem Greiſe ging das Feierliche des Moments und die Rührung der lieblichen Enkelin nicht ohne Rührung vorüber.

Gott ſei mit dir, mein geliebtes Kind, ſagte er mit bewegter Stimme.

Er ſchloß ſie in ſeine Arme und drückte einen langen Kuß auf ihre ſchöne Stirn.

Es war ein ergreifendes Bild, dieſe Umarmung des friſchenſten, emporblühenden Kindes und des dem Grabe zuwelkenden Vaters.

So reihet ſich Generation an Generation, emporblühend, abſterbend. Wie lange ſchon? wie lange noch?

Digitized by Google

Der Greis führte die junge Gräfin an den Tisch, auf den er die für sie bestimmten Geschenke gelegt hatte.

Die Rose steckte er in ihr schönes Haar. Den Schmuck legte er in ihre Hand.

Mit dieser einfachen Rose, sagte er, schmückt dich meine Liebe; die Liebe des Großvaters die theure Enkelin. Diese prunkenden Diamanten legt der letzte regierende Graf Wolkenstein als ein Familienvermächtniß in die Hände der letzten regierenden Gräfin Wolkenstein nieder. Nur die regierenden Gräfinnen dieses Hauses haben sie getragen schon seit Jahrhunderten. Die Zeit, in der du sie tragen darfst, wird nicht fern sein. Ich fühle es. Heute über ein Jahr —

Die junge Gräfin konnte Rührung und Schmerz ihres Innern nicht zurückhalten. Sie warf den Schmuck auf den Tisch, umschlang den Greis mit beiden Armen und bedeckte sein ehrwürdiges edles Gesicht mit Küssen und mit Thränen.

O, mein lieber, guter Großvater, rief sie.

Schluchzen verhinderte sie, weiter zu sprechen.

Auch die Augen des alten Grafen waren feucht geworden. Aber er schüttelte seine Rührung auf eine eigenthümliche Weise gewaltsam von sich ab.

Ja, mein liebes Kind, sagte er, solch ein Ge-

Digitized by Google

burtstag iſt ein eigen Ding in dem Leben eines Menſchen. Nicht als wenn er für ſich etwas zu bedeuten hätte; man wird an dem einen Tage nicht älter, als an jedem andern Tage des Jahres. Und was hat überhaupt dieſe willkürliche Berechnung des Jahres mit unſrem Leben zu ſchaffen? Und dennoch, welch Aufheben macht der Menſch von ſeinem Geburtstage! Wie viel Gewicht legt er dennoch darauf. Im Ernſt und ohne Ernſt, mit wahrem und mit falſchem Prunk! Der Menſch ſelbſt, den der Tag angeht, und die andern, die er nicht angeht. Und dann weiter, wie viele Liebe wird an dieſem Tage conſumirt, aber auch wie viele Heuchelei! Und wieder andererſeits, wie viel Freude bringt er, aber auch wie vielen Jammer! Thränen des Glücks, Thränen des Unglücks, des Verdruſſes, des Aergers, des Neides, der Mißgunſt. Freilich hat er dabei viel ordinär Menſchliches an ſich. Er macht es, wie der große Haufe. Mit ſeiner Freude läuft er dem Glücke nach, mit ſeinem Jammer kehrt er bei dem Unglücke ein. Dem reichen Glücklichen trägt der Geburtstag neuen Reichthum an Freude ſtrahlenden Geſichtern, an Glück leuchtenden Augen, an prunkhaften Geſchenken ein. Da fällt mir bei, liebe Leontine, daß der Kaufmann aus der Reſidenz ſich nachher in deinem Zimmer einfinden wird, damit du

Digitized by Google

ſelbſt, unter Rath und Hilfe der Tante, ſeinen Vorrath ausplündern magſt. — Aber laß mich fortfahren in meinen Geburtstagsbetrachtungen. Dem Armen, der nichts zu geben und nichts zu empfangen hat, was trägt dem der Geburtstag ein? Deſto mehr Reichthum an Liebe, je weniger an andern Geſchenken; ſo reden die guten Leute ſich ein. Aber ſie reden es ſich unter Thränen ein, und die Thränen ſind bitter und ſchmerzlich, genau wie die Thränen des Unglücks und des Jammers. Laß mich aber auch den gelben Aerger der alternden Jungfrau nicht vergeſſen, den der dreißigſte Geburtstag ihr einbringt, und nicht den fluchenden Verdruß des Capitäns, der zum Stabsoffizier zu avanciren gedachte, wenn der funfzigſte Geburtstag ihm den Abſchied zuſendet. Und nun nimm zuletzt den hohlen Prunk und die univerſelle Heuchelei, wenn die Großen der Erde ihren Geburtstag feiern. Ach, mein Kind, ich habe eine für Deutſchland große Zeit erlebt. Man nennt ſie gemeiniglich eine Zeit der tiefſten Schmach für unſer Vaterland. Aber freilich iſt die Zeit der Erniedrigung des Menſchen ſeine größte Zeit, die Zeit, in der alle Keime von allem Schönen, Großen und Edlen, das er in ſich trägt und das bisher zu einem unthätigen Schlummer in ſeinem Innern verdammt war, zum lebendigen Erwachen anſetzen und zum kräftigen Leben

Digitized by Google

ſich entwickeln. In der Zeit der Erniedrigung muß es heraus, ob der Menſch noch die Kraft hat, ſolche Keime in ſeinem Innern zu neuem Leben zu pflegen, oder ob ſie unentwickelt und ungepflegt in ihm und mit ihm, wie in und mit fauler Erde, verfaulen und abſterben ſollen. In jener Zeit der Erniedrigung und wiedererwachenden Größe Deutſchlands konnte man denn auch manches Wunderbare in dieſem Lande erfahren, was theils an das Benehmen des Cheruskerfürſten Hermann gegen ſeine guten Freunde, die Römer, theils allerdings auch grade an etwas Andres erinnerte. Da mußte man einen Geburtstag des Kaiſers Napoleon erleben. Rußland und England, dieſe beiden Gegenſätze ausgenommen, feierte das ganze Europa den Tag mit pflichtſchuldiger obligater Freude. So viel hundert und eins Kanonenſchüſſe an dem Tage, als es franzöſiſche, deutſche, ſpaniſche und italieniſche Garniſonen und Paraden gab. So viel hunderte von Tedeen, als Hauptkirchen exiſtirten. So viele tauſende, vielleicht hunderttauſende von Schulfeierlichkeiten als man Schulen zählte, von der elendeſten Dorfſchule an, bis zu der berühmteſten Univerſität hinauf, oder willſt du für dieſen Fall lieber: hinunter. So viele Hoffeſte, als es Fürſtenhöfe gab, und endlich in den Zeitungen ſo viele Millionen glücklicher Menſchen, glücklich, von

Digitized by Google

einem ſolchen großen, allgeliebten, nur für das Wohl der Welt unabläſſig beſorgten Herrſcher der Freiheit und der Ehre beraubt zu ſein, als es eben dem Serviliſmus der Zeitungsſchreiber gefiel. O pfui, hätte ich beinahe wieder ausgerufen über dieſe große Zeit. Ich hätte unrecht gehabt. Denn wir ſind ja erſtanden eben aus dieſer allgemeinen Erniedrigung. Sie war nothwendig, damit wir erkannten, daß Keime des Großen und Edlen in uns ſeien und ſchlummerten und geweckt und gepflegt werden müßten. Und ſo iſt es denn auch geſchehen. Es wird freilich noch mehr ſo geſchehen müſſen, bevor etwas ganz Rechtes wird. Noch ſehr viel. Allein hat ſich Deutſchland das eine Mal wieder erheben können, ſo wird es ſich auch mehr wieder erheben, auch gegen andre Feinde, mögen ſie von Oſten oder ſonſt woher kommen. Das deutſche Volk wird nicht zu Grunde gehen. Und ſo laß mich denn meine Betrachtungen, die beinahe traurig werden, mit dieſem fröhlichen Ende ſchließen, wie es eines ſo ſchönen und lieben Tages würdig iſt.

Die junge Gräfin hatte dem Greiſe wol nur mehr mit den äußern Zeichen der Aufmerkſamkeit, als mit wirklicher Aufmerkſamkeit ihres Geiſtes zugehört. Sie war augenſcheinlich mit andern Gedanken beſchäftigt, die theilweiſe miteinander in nicht geringem Streit

Digitized by Google

befangen sein mochten. Man sah das an der Bewegung, die sich auch äußerlich in ihrem Benehmen abspiegelte. Sie schien Worte auf den Lippen zu haben, die das Herz von einer Last, vielleicht von mehr als einer Last befreien sollten und von denen sie andrerseits wieder zu befürchten schien, daß sie, einmal ausgesprochen, ihr Inneres mit einer neuen, noch drückendern Last beschweren könnten. Zuletzt löste ihr Schwanken und Kämpfen sich doch in einen Entschluß auf.

Gnädiger, guter Großvater, begann sie, als der Greis schwieg, etwas ängstlich und in dieser Angst halb zögernd, halb scherzend, darf ich an dem heutigen Tage, der mir wieder so voll deine Liebe zeigt, dich zu dem Vertrauten meines Herzens machen?

Der Greis schien sich einen Augenblick zu besinnen, was er auf die Bitte erwidern solle.

Ohne seine wohlwollende Miene zu verändern, antwortete er dann:

Sprich, mein Kind, aber kenne ich denn deine Herzensgeheimnisse nicht schon?

Du bist mir also nicht ungnädig geworden?

Wäre es nicht ungerecht gewesen, mein Kind, dir deinen freien Willen, die freie Wahl ausdrücklich zu gestatten, und nachdem du davon Gebrauch gemacht hast, dir hinterher zu zürnen und zu grollen?

Digitized by Google

Aber mein Entschluß wird deine Wünsche, deine Hoffnungen durchkreuzt haben.

Mein Wunsch ist dein Glück. Einen Schritt, ihn zu erreichen, hast du selbst mir entgegengethan, wenn du einen Entschluß ausführst, der Unglück von dir abgewendet hat.

Die drückende Last auf dem Herzen der jungen Gräfin hatte sich schon um ein Beträchtliches abgelöst.

Ich habe mich geprüft, fuhr sie freier fort, ich habe mich bemüht, freundlichere Gefühle für Alexis in meinem Innern zu gewinnen. Aber es wurde mir unmöglich.

Laß es dich nicht gereuen, mein Kind. Wir brauchen somit die Geistlichkeit nicht in Unruhe und Verlegenheit zu setzen; sie dispensirt in solchen Fällen ungern, und sie hat recht daran. Sie folgt weise den Gesetzen der Natur. Soll ein Geschlecht rasch zu Grunde gehen, so mag es nur untereinander heirathen. Hätte ich einen Wunsch gehabt, den dein Entschluß durchkreuzt hätte, so wäre er eine von meinen vielen Thorheiten gewesen, und zwar eine um so thörichtere, als es sich dies Mal um dein Glück handelte. Wollte man alle Thorheiten verdammen, durch welche der Mensch blos sein eignes Glück zerstört, so gäbe es gar keine Verzeihung mehr in der Welt. Aber

Digitized by Google

gar Thorheiten zum Verderben anderer! — Doch schwätze ich da nicht Thorheit? Wo gäbe es eine Thorheit des Menschen, die außer den Thoren selbst nicht zugleich andre träfe? — Pah, fuhr der alte Mann mit Lächeln, aber mit einem traurigen Lächeln fort. Wie viele Thoren habe ich allein hier in meiner Umgebung durch meine Thorheit gemacht? Und macht sie mich glücklich, macht sie jene glücklich, all diese Thorheit und Narrheit? Und dennoch kann ich nicht von ihr lassen! Aber theile ich denn nicht auch darin das allgemeine Schicksal des Menschengeschlechts? Der Mensch erkennt seine Thorheiten, klar, verständig; dennoch kann er nicht von ihnen lassen! Er sieht das Verderben ein, das er durch sie hervorbringt, auch klar und durchaus verständig. Er kann dennoch von ihnen nicht lassen! Er muß sie sich weiter auflegen, sich und andern, wie eine Buße dafür, daß seine Natur nun einmal eine schwache, sündige ist. Es thut oft weh; recht oft und recht weh! Aber es ist nun einmal so. — Zum Schluß, mein Kind, freue dich deines Entschlusses. Er rettet dir jedenfalls die Gelegenheit, deinem Vetter einst auf seine alten Tage eine anständige Leibrente zu kaufen, wenn er durch seine Thorheiten sich um alles gebracht haben wird.

Das Herz der jungen Gräfin war noch nicht von

Digitized by Google

aller seiner Last befreit. Und doch drängte es sie, sich ganz zu erleichtern.

Sie begann von neuem, aber dies Mal nur mit halbem Entschluß, mit ungewissem Blick und fast stockender Stimme.

Darf ich dir noch mehr anvertrauen, mein guter Großvater, sagte sie.

Der alte Graf stutzte.

Sprich, Leontine, sagte er, gleichfalls nicht ohne zu zögern.

Aber wenn es etwas nicht Angenehmes wäre, mein gnädigstes Großväterchen! fuhr die junge Dame fort, durch den halb scherzenden Ton theils hinausfühlend, theils sich selbst Muth zusprechend.

Etwas Unangenehmes? Und das müßte grade heute sein?

Wenn ich dir nun grade heute so gern alle meine Geheimnisse anvertrauen möchte?

Aber etwas Unangenehmes? In der That etwas Unangenehmes?

Vielleicht, o gewiß wird deine heutige, so freundliche und gnädige Stimmung —

Der Greis runzelte die Stirn.

Du irrst, Leontine, erwiderte er ernst. Doch fuhr er milde fort: Täusche dich nicht über mich, Leon-

Digitized by Google

tine. Ich bitte dich. Und darum heute nichts, was mich zu einer Härte, wenn auch nur zu einem harten Worte veranlassen müßte. Verdirb mir und dir nicht den heutigen Tag. Ich will nicht, setzte er strenger hinzu, daß er mir verdorben werde.

Der alte Mann war in einen fast wunderbar heftigen Kampf mit sich selbst gerathen. Doch dauerte dieser nur kurze Zeit. Als er in den letzten Worten seinen Willen ausgesprochen hatte, war er wenigstens äußerlich wieder vollkommen ruhig.

Desto unruhiger war die junge Gräfin geworden. Dem Großvater, vielleicht auch dem regierenden Grafen gegenüber, schien ihre Kraft und ihre Entschlossenheit sie verlassen zu haben. Sie konnte kein Wort finden, das sie ihm zu erwidern gehabt hätte.

Noch peinlicher schien ihr das Schweigen zu sein, und unmöglich war es ihr, durch Aufbrechen diese Lage abzubrechen.

Auch der Geistliche war verlegen geworden. Er konnte zu keinem Entschlusse gelangen.

Es war ein glücklicher Zufall für alle Theile, daß draußen im Vorzimmer eine Glocke ertönte. Es war nur ein einziger, feiner, aber scharfer Schlag an das Metall.

Erlauben Eure Erlaucht gnädigst? fragte der Kaplan.

Digitized by Google

Gehe!

Der Kaplan verließ das Zimmer.

Es will mich jemand sprechen, wandte der Graf sich zu seiner Enkelin. Werde ich dich am Abend wiedersehen, mein Kind? Ich habe dir heute noch manches zu sagen. Auch du wirst, setzte er freundlich scherzend hinzu, noch künftig erfahren, wie freigebig grade an Geburtstagen die Alten mit guten Lehren und Ermahnungen an die Jungen sind. Und zudem, ich fühle es, dies wird der letzte Geburtstag sein, an dem ich solche Thorheit des Alters noch mitmachen kann. Also bis zum Abend.

Ich werde zu deinen Befehlen sein, Großväterchen, erwiderte die Gräfin. Aber unter einer Bedingung, daß du kein Wort mehr von einem letzten Geburtstage sprichst. Du hast recht, auch das ist eine Thorheit des Alters.

Du hast mein Versprechen.

Er küßte sie sanft auf die Stirn. Der Kaplan kehrte zurück.

Der Haushofmeister, meldete er, bittet dringend um eine Audienz. Er habe wichtige Sachen zu rapportiren.

Er mag kommen! Und demnächst Alexis!

Der Kaplan entfernte sich mit der jungen Gräfin.

Digitized by Google

Gleich darauf trat der Haushofmeister ein.

Das Zimmer und Vorzimmer des regierenden Grafen durfte niemand betreten, wer nicht durch den Kaplan eingeführt wurde. Auch die Mitglieder der gräflichen Familie machten keine Ausnahme. Nur der Kammerdiener des Grafen durfte, aber auch blos zu seinen gewöhnlichen Verrichtungen, unangemeldet oder ungerufen eintreten. Durch den Kaplan ging überhaupt alle Communication von außen mit dem Grafen. Wer dem Grafen etwas vorzutragen hatte, schriftlich oder mündlich, mußte sich zunächst an den Kaplan wenden und durch diesen die Erlaubniß des regierenden Herrn einholen. Auch hiervon galt keine Ausnahme für die Familienglieder. Selbst die Erbgräfin konnte nur durch den Geistlichen in Billetchen, mit Bleifeder geschrieben, — so hatte der Graf es angeordnet — mit diesem correspondiren. Jene scharfe Glocke im Vorzimmer rief den Kaplan.

Der Haushofmeister trat als Hauptmann der Schloßwache vor seinen regierenden Herrn, also mit Bärenmütze und großem Säbel. Er schien in einer etwas gedrückten, verlegenen Stimmung zu sein. Es lag eine gewisse Zaghaftigkeit in der Art und Weise, mit welcher er vorschritt; der sonstige kecke Schwung des linken Beines fehlte ganz und gar. Und als er,

Digitized by Google

die rechte Hand an die Bärenmütze gelegt, mit der linken aber den Schleppsäbel, damit er auf dem Teppich eben nicht schleppe, in die Höhe haltend, seinem Herrn den militärischen Gruß abstattete, hatte er, schon vorschriftswidrig, die Augen mehr unfrei zu Boden gesenkt, als frei nach denen des Grafen hinauf erhoben. Denn wenn auch der Graf keine hohe Gestalt hatte, so überragte er seinen kleinen dicken Hauptmann doch beinahe um eines Kopfes Länge.

Der Graf musterte auch ihn, wie am frühen Morgen den Kammerdiener und Leibchirurgus. Es war ein ruhig forschender Blick, in dem sich eben nichts Auffallendes aussprach, der aber doch unendlich verschieden war von dem wohlwollenden Blicke, mit dem er dem Kaplan gegenübergestanden, und von dem liebevollen, mit dem er die Gräfin empfangen hatte.

Der Blick des Grafen zeigte keine Unzufriedenheit mit dem Hauptmann. In der That war dieser auch in ebenso völlig normalem An- und Aufzuge, als es früherhin der Kammerdiener gewesen war.

Was bringen Sie? fragte der Graf.

Der Hauptmann überreichte dem Grafen ein großes versiegeltes Schreiben.

Am Thore, rapportirte er gleichzeitig, halten

Digitized by Google

Gensdarmen mit einem Offizier an der Spitze. Letzterer hat dieses Schreiben an Eure Erlaucht überreicht.

Der Graf erbrach das Schreiben und überlas es. Seine Gesichtszüge wurden während des Lesens mehr und mehr finster.

Durch das rothe Gesicht des Hauptmanns zogen sich fahle Furchen einer zunehmenden Aengstlichkeit. Er schien nicht auf dem bequemen Teppich eines reichsgräflichen Cabinets, aber einigermaßen wie auf glühenden Kohlen zu stehen.

Der Graf hatte das Schreiben zu Ende gelesen.

Schon vorgestern waren also Gensdarmen am Thore? fragte er streng.

Das war die Frage, die der Hauptmann als eine unvermeidliche befürchtet haben mochte, auf die er also vorbereitet war. Er schrak trotzdem heftig zusammen.

Zu Befehl, Erlaucht, antwortete er in dem kleinlautesten Dienstton, in welchem ein Hauptmann je seinem Kriegsherrn rapportirt haben mag.

Und verlangten Einlaß? fuhr der Graf fort.

Zu Befehl, Erlaucht!

Der Hauptmann begann zu zittern.

Sie erkundigten sich nach einem Flüchtlinge, der bei dem Frankfurter Attentat betheiligt war und hier im Schlosse eine Zuflucht gefunden haben soll?

Digitized by Google

Zu Befehl, Erlaucht!

Der Hauptmann zitterte heftiger.

Sie wurden zurückgewiesen?

Zu Befehl, Erlaucht!

Der Hauptmann konnte dieſe Antwort kaum noch vernehmlich hervorbringen.

Von Ihnen, Herr?

Der Hauptmann antwortete nur noch mit einem ſtummen Kopfnicken. Die Zunge verſagte ihm den Dienſt.

Und warum, fuhr dagegen der Graf mit erhöhter Stimme fort, warum wurde mir keine Anzeige davon gemacht?

Der Hauptmann hatte wieder ſo viel Kraft zuſammengebracht, um die Antwort, auf die er ſich gefaßt gemacht haben mochte, in verſtändlicher Sprache hervorzuſtottern.

Erlaucht halten zu Gnaden, ſagte er, die Forderung der Gensdarmen war eine zu unſinnige, als daß man ihr hätte nachgeben können.

Stand Ihnen die Entſcheidung darüber zu, oder mir?

Eurer Erlaucht.

Doch das war nicht meine eigentliche Frage. Ich will wiſſen, warum Sie den Vorfall eigenmächtig

Digitized by Google

verschwiegen und mir keine Anzeige davon gemacht haben?

Halten zu Gnaden, Erlaucht. Ebenfalls blos aus dem Grunde, weil das Verlangen ein unsinniges war. Aus keinem andern Grunde. Ich habe, wie ich unterthänigst, pflichtschuldigst rapportire, die ganze Wache ausgefragt, Mann für Mann, und alle haben mir versichert, daß sie keinen fremden Menschen die Wache haben passiren sehen. Ich selbst kann von meiner Person dasselbe versichern und beschwören. Die Leute sind sämmtlich zuverlässig, und der alte Unteroffizier Mauernbrecher, der den Schlüssel zum Thore von mir erhalten, hat diesen nicht aus den Händen gegeben, bis er ihn in die meinigen zurückgeliefert hatte. Er selbst hat jedes Mal das Thor aufgeschlossen, wenn jemand aus- oder eingegangen ist. Und der alte Unteroffizier ist der ehrlichste Mensch von der Welt.

Also ehrlicher als ich? fragte der Graf.

Den Hauptmann, dem mit dem Strome der Rede neuer Muth gekommen war, brachte diese schnelle Frage beinahe außer Fassung.

Gott bewahre mich in Gnaden, stotterte er, daß ich je den Respect so weit vergessen sollte —

Also schon auf einer Unwahrheit ertappt, sagte der Graf völlig ernsthaft. Doch fahren Sie fort. Ich

Digitized by Google

habe noch immer keine Antwort auf meine Frage, warum Sie nicht rapportirten?

Durfte ich Eurer Erlaucht hohe Person mit solchen unsinnigen Anforderungen belästigen?

Was schrieb der Dienst vor?

Halten zu Gnaden, Erlaucht. Die Gensdarmen verlangten sofortigen Einlaß. Am Mittwoch! Es konnte also von einer Entscheidung gar nicht einmal die Rede sein.

Soll nicht dennoch von jedem wichtigen Ereigniß am Thore mir Bericht erstattet werden?

Halten zu Gnaden, ich habe solch unsinniges Verlangen für kein wichtiges Ereigniß gehalten.

Sind das nicht Ausreden? Entscheiden Sie selbst.

Der Hauptmann hatte seinen vollen Muth wiedergewonnen. Eine so nachsichtige Stimmung seines Herrn mochte er nicht erwartet haben.

Erlaucht, antwortete er, sich ehrerbietig verbeugend, während sein Gesicht mit unendlich unterthäniger Anmuth lächelte, Erlaucht werden gewiß nicht so ungnädig sein wollen, Ihrem unterthänigsten, treugehorsamsten Knechte zu befehlen, daß er sich selbst sein Verdammungsurtheil spreche.

Sie können gehen. Aber Sie sind noch nicht freigesprochen. Die Entscheidung behalte ich mir vor.

Und die Gensdarmen? Halten zu Gnaden.

Digitized by Google

Wie? fragte der Graf verwundert.

Der Lieutenant verlangt sofort Einlaß.

Was soll das? Dasselbe steht auch in diesem Schreiben.

Welche Antwort befehlen Erlaucht?

Herr, Sie können noch fragen? Noch fragen nach dem, was sie soeben selbst über den Mittwoch äußerten? Hat denn seit dreißig Jahren je ein Mensch auch an einem Freitage die Zugbrücke passirt?

Also abgewiesen?

Unbedingt.

Er droht mit den äußersten Mitteln der Gewalt, gar mit Belagerung und Sturm.

Auch in diesem Briefe. Verändert das die Sache?

Der Hauptmann entfernte sich mit militärischem Anstande. Aber dies Mal warf er das linke Bein stolz und triumphirend vor sich hin.

Ein Narr! sagte der Graf, der ihm nachblickte. Aber wer von uns beiden ist der größte Narr? Freilich, Narren sind sie alle, und wohl dem, der nur ein Narr, der kein Böswicht ist.

Der Kaplan führte den Grafen Alexis herein und entfernte sich sofort wieder.

Der kleine Husarenlieutenant erschien in voller Uniform, auch der Schleppsäbel fehlte nicht.

Digitized by Google

Der Graf musterte ihn, wie den Hauptmann und den Kammerdiener. Aber stiller Unmuth begleitete diese Musterung.

Der junge Graf nahm die Hand des Großvaters und küßte sie.

Verzeih, gnädigster Großvater, wenn ich dich belästige.

Es lag nichts weniger als kriechende oder etwa gemachte Unterwürfigkeit in Ton und Benehmen. Die Sitte des Hauses brachte dieses Verhalten der Mitglieder gegen den Chef desselben mit sich.

Was führt dich zu mir, Alexis?

Ich bedaure, antwortete der junge Mann, daß es kein angenehmes Ereigniß ist.

Du willst mir deine Abreise zum Dienstag ankündigen. Ich kann es mir erklären. Möge der Himmel dieses Ereigniß zu der Quelle einer neuen, dich durchströmenden und für dein ganzes Leben dich erhebenden Kraft werden lassen. Du wirst dann nichts verloren, aber desto mehr gewonnen haben.

Du bist sehr gnädig, lieber Großvater.

Fasse nur recht den Muth dazu, fuhr der alte Graf fort, ein kräftiger Mensch zu werden. Wo der Muth, der rechte Muth war, da hat auch die rechte Kraft noch nie gefehlt. Und höre, Alexis, von heute

Digitized by Google

ab kannſt du den Säbel ablegen, ich erlaube es dir. Sieh es als einen Beweis an, daß ich dir das Vertrauen ſchenke, du ſeieſt des Muthes fähig, von dem ich eben ſprach.

Ich danke dir unterthänig, lieber Großvater.

Ich zeichne dich dadurch aus, Alexis, als einen Mann, dem ich nun nichts mehr befehlen werde, der nicht mehr durch Thorheit an ſeine Pflicht erinnert werden muß. Das Gefühl, das Bewußtſein der Pflicht iſt in den wenigſten Menſchen ſtark genug, ſie immer an ihre Pflicht zu erinnern. Aber das fortwährende Bewußtſein einer Thorheit, zumal einer ſolchen auferlegten Thorheit wirkt wunderbar mächtig. Was wäre der Soldat ohne den bunten Rock und den anderen Flitterſtaat? Und was für Pflichteifer vermag nicht ein Orden und eine Medaille zu erzeugen. Von dem Corporal mit ſeinem Stocke und dem Kanzeliſten mit dem Schreibärmel an bis zu dem General und Miniſter hinauf! Alſo ich dispenſire dich von jener Thorheit. Möchteſt du ſo von allen anderen Thorheiten dich ſelbſt dispenſiren können! Du ſiehſt mich verwundert an? Freilich, auch du biſt ein armer, ſchwacher Menſch. Und nun, Alexis, haſt du mir ſonſt noch etwas mitzutheilen?

Es war ein anderes Ereigniß, gnädiger Groß-

Digitized by Google

vater, das mich zu dir führte, und welches dir mitzutheilen ich für meine Pflicht erachten muß.

Pflicht? Ei, Pflicht, Alexis? Und es ist ein unangenehmes Ereigniß? Und heute? Könnten wir es nicht bis morgen aufschieben?

Es handelt sich um eine sehr dringliche Angelegenheit.

Wenn es denn sein muß, so theile sie mir mit.

Gnädigster Großvater; ich fürchte, es ist hier im Schlosse ein Verrath gegen dich verübt worden, der sehr unangenehme Folgen haben könnte.

Ein Verrath, lieber Alexis? Das ist ein böses Wort, das man ohne Beweis nicht aussprechen sollte.

Ich würde es nicht ausgesprochen haben, wenn ich nicht den Beweis in der Hand hätte und wenn nicht eben dieser Beweis mir die Pflicht der Entdeckung auflegte, um dadurch fernere unangenehme Folgen abzuwenden.

Der alte Graf war aufmerksam geworden. Er sah dem Enkel scharf ins Auge, als wenn er durch das Auge auf den Grund seiner Seele blicken wollte. Aber es lag zugleich eine Besorgniß in dem Blicke, als wenn er auf diesem Grunde etwas sehr Böses zu finden fürchte.

Sprich Alexis, sagte er kurz.

Digitized by Google

Du haſt, hob der junge Mann, von dem Blicke betroffen, mit etwas zögernder Stimme an, du haſt von dem Frankfurter Attentate in den Zeitungen geleſen?

Der Blick des Greiſes wandte ſich ſchmerzlich von dem jungen Manne ab. Er hatte gefunden, was er zu finden fürchtete.

Ich habe geleſen, antwortete er kalt.

Auch daß ein junger Graf Sternberg dabei betheiligt war?

Ein entfernter Verwandter unſres Hauſes.

Dieſer Graf Sternberg ſoll, wie mich ein heute aus der Reſidenz erhaltener Brief benachrichtigt, hier im Schloſſe Unterkommen gefunden haben.

Den alten Grafen durchzuckte es. Ein furchtbarer Sturm ſchien plötzlich ſein Inneres aufzuwühlen. Aber mit einer ungeheuern Kraft und Anſtrengung gebot der Greis dem Sturme.

Wann wäre das geweſen, fragte er in ruhigem Ton.

Ohne Zweifel nur am verfloſſenen Dienſtag Abend.

Wie wäre das möglich geweſen?

Ich begreife es ſelbſt nicht.

Du begreifſt es nicht? Am verfloſſenen Dienſtag Abend hattet ihr das Abenteuer mit dem tollen Hunde, Alexis?

Digitized by Google

Ja, gnädiger Großvater.

Du retteteſt Leontine und die Tante?

Großvater, du kennſt das Ereigniß.

Es ſoll aber auch noch ein anderer junger Mann bei dem Vorfalle zugegen geweſen ſein?

Er war es.

Wo blieb der?

Der Lieutenant antwortete nicht.

Wo blieb der Fremde?

Ich weiß es nicht.

Fahre fort in deiner Mittheilung.

Der junge Graf fuhr nicht ohne einige Verwirrung fort. Die Kälte, die höhniſche Kälte des alten Grafen war ein bedenkliches Anzeichen. Die Regierung, ſagte er, ſo ſchreibt mir mein Freund vom Regiment aus der Reſidenz, wird nun das Verlangen an dich ſtellen, den Flüchtling auszuliefern. Noch heute wird zu dem Zwecke ein Commando Gensdarmen hier eintreffen.

Dein Freund war vollkommen genau unterrichtet. Die Gensdarmen ſind bereits am Thor.

Man wird Gewalt brauchen.

Gleichfalls vollkommen richtig.

Aber wenn man den Verbrecher hier fände?

Glaubſt du, daß man ihn hier finden wird?

Digitized by Google

Es wäre möglich.

Und dann?

Die unerschütterliche Ruhe des Greises hatte den jungen Mann von Secunde zu Secunde verwirrter gemacht. Auf die letzte Frage konnte er nicht sogleich eine Antwort finden.

Der Greis sah ihn mit strengem Zorne an.

Adieu Alexis, sagte er.

Der junge Graf zögerte dem Befehle nachzukommen, auch das mochte nur die Folge seiner Verwirrung sein.

Mein gnädigster Großvater hob er an. —

Adieu Alexis, wiederholte der regierende Graf strenger, indem er sich zu seinem Arbeitstische wandte.

Der Graf Alexis schien sich und seine Lage wiedergefunden zu haben. Er folgte dem Grafen, küßte ihm, wie es die Sitte befahl, die Hand und entfernte sich. Er entfernte sich mit Wuth im Blick, mit zusammengepreßten Lippen.

Der regierende Graf setzte sich wieder an den Arbeitstisch und las und schrieb Notizen mit der Bleifeder. Aber die Augen des Greises waren naß.

Digitized by Google

VII.

Die Belagerung.

Der Sonnabend hatte den schönsten Morgen des Frühlings in jenem Jahre. In den umliegenden Bergen hatte früh, bald vor dem Aufgange der Sonne, ein dicker Nebel sich entwickelt. Er hatte Fuß, Wand und Gipfel der Anhöhen eingehüllt und sich in unbeweglicher Masse auf sie gelagert. Schon die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne setzten ihn in Bewegung. Es entstand in dem festen und undurchdringlichen Lager ein Hin- und Herziehen, das immer unruhiger, und bald zu einem wilden Wogen, Drängen und Stürmen wurde. Das graue Nebellager war anzusehen, wie von weitem ein graues militärisches Zeltlager. Dieses hat gleichfalls unbeweglich dagelegen

Digitized by Google

in der Finsterniß der Nacht bis in die Ruhe des erwachenden Morgens hinein. Plötzlich stürmt der heimlich und unerwartet durch die Nacht heranrückende Feind in die Reihen der Zelte, in die Mitte der Schlafenden und Ruhenden. Alles geräth in Bewegung und Aufruhr; man stürzt zu den Waffen, man rennt durcheinander, man drängt, man stößt sich; es bilden sich ungeordnete, dann geordnete Haufen. Es beginnt der wilde, blutige, vernichtende Kampf der Ueberfallenen mit den Ueberfallenden. Auch die Nebelwolken kämpften mit den Strahlen der Sonne. Es war ebenfalls ein wilder, stürmender, vernichtender Kampf. Mit kriegslustigem und siegesmuthigem Feuer schoß die immer höher steigende Sonne in die grauen Nebelgesellen an den Bergen hinein. An eine Gegenwehr dieser luftigen Gestalten war bald nicht mehr zu denken; von allen Höhen, aus allen Klüften wurden sie hinab und hinausgejagt; immer tiefer flohen sie in die Ebene hinein, flogen zerfetzt wie Lumpen auseinander oder krochen jämmerlich elend in tödtlich ängstlicher Flucht unter den Bäumen, in dem Grase und in den Gräben dahin, bis sie zuletzt spurlos verschwunden waren.

Die Sonne stand siegreich an dem klaren, wolkenleeren Himmel und erhob sich in ihrem erwärmenden und belebenden Glanze immer höher und höher, über

Digitized by Google

Felder, über Saaten und Früchte, über die Menschen und ihren Fleiß, über Glück, Ruhm und Freiheit.

Die Sonne des Glücks, des Ruhms und der Freiheit bleibt doch zuletzt die Siegerin über die lumpigen Nebelgestalten, die sich ihr entgegenstellen. Freilich, wie vielen Jammer, wie viele Schmach, wie viele Unfreiheit wird sie bis dahin noch bescheinen müssen.

Es war gegen zehn Uhr Morgens. In den erwärmenden Strahlen der Sonne ging der Justitiarius auf dem äußeren Walle des Schlosses Wolkenstein spazieren. Er kam aus der feuchten, finsteren Schreibstube eines der Seitengebäude an dem äußern Platze. Den verdorrten Mann der Acten fröstelte noch innerlich, als die Bewegung und die Wärme der Sonne schon Schweißtropfen auf seiner Stirn hervorgelockt hatten. Er sah sehnsüchtig über den Wall hinaus in die draußen liegende Freiheit, freilich für ihn die Sklaverei seiner Acten, seiner armen Clienten und seiner unglücklichen Termine. Dahin, nach der Gegend, wo hinter dem Gebirge die Thürme der Stadt, in der er wohnte und also auch seine Acten liegen mußten, und nach dem Wege, der von der Stadt führte, nur dahin waren seine sehnsüchtigen Blicke gerichtet. So kann der an die Sklaverei gewöhnte Mensch eine Sehnsucht nach seinen Ketten haben.

Digitized by Google

Auf dem Schloßhofe war es, wie gewöhnlich, still, aber auch schön und heimlich. Die Blätterknospen der hohen Kastanienbäume hatten sich schon vielfach zu frischen, breiten Blättern entfaltet. In den Hecken und Lauben blüheten einzelne Weißdornen. Dazwischen standen Kirschbäume in ihrer vollen üppigen Blütenpracht. An den Geländern blickten die rothen Blüten der Aprikose kosend hervor. Auf den Taubenhäusern sonnten sich schnäbelnde Tauben, und in den Volieren jagten und neckten sich zwitschernd liebende Vogelpaare. Ueber das alles goß die siegreiche Frühlingsmorgensonne ihr klares und mildes Licht aus.

Der Advocat sah nichts davon. Es war das alles ja in dem Gefängnisse, dem er zu entfliehen suchte. Er sehnte sich nur nach dem Gefängnisse, in welchem seine Acten, seine Clienten und Termine waren.

Freilich war auch noch mancher andere unempfänglich für die Schönheit des Schloßhofes.

An dem Thore vor dem Wachthause stand der Grenadier Widderbaum auf Posten. Er wanderte mit trägen Schritten den Raum auf und ab, der ihm, wie dem Hunde an der Kette, kurz und knapp zugemessen war. Auch sein Blick zeigte Sehnsucht, aber auch seine Nase zeigte diese. Der Kalfakter der Wache hatte

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

dicht an ihm vorbei vor einigen Minuten das Frühstück in die Wachtstube getragen. Den süßen Duft der Speisen zog die Nase des tapferen Grenadiers noch sehnsüchtig ein. Sehnsüchtig blickten seine Augen nach dem aus dem inneren Schloßhofe führenden bedeckten Thore und nach der steinernen Brücke, ob der Schlag der zehnten Stunde noch nicht den Hauptmann zur Wachtparade und Ablösung herbeiführen werde.

Und die zehnte Stunde schlug an dem Schloßthurme, und aus dem Dunkel des bedeckten Thores entwickelte sich die bunte Gestalt des Hauptmanns mit Bärenmütze und Schleppsäbel, und der kleine dicke Mann warf stolzer denn je das Bein über die steinerne Brücke, und er hielt die Wachtparade ab, bei welcher der würdige Unteroffizier Mauernbrecher, der ehrlichste Mann von der Welt mit selbstverständlichster Ausnahme des regierenden Grafen, vollkommen steif seinen Dienst versah, und auch der Posten Widderbaum wurde abgelöst und an seine Stelle trat der Grenadier Kanonendonner.

Unterdeß hatte der Schlag der zehnten Stunde auch die meisten Schloßhonoratioren über den stillen Hof in die Frühstücksstube geführt. Der kanariengelbe Kammerdiener und Leibchirurg war vorübergeflogen, als wenn er heute mehr als einen Sack voll Neuig-

Digitized by Google

keiten habe. Langsam hinkte hinter ihm her die schauerliche Baßgestalt des Stallmeisters mit dem schwarzen Pflaster. Würdig und züchtig schritt Mamsell Lutzen einher, an der Seite des finstern Domänenrentmeisters. Sie hatte diesen zufällig getroffen, als er allein unter den Kastanienbäumen ging. Sie alle gingen zu der Frühstücksstube. Der kleine dicke Hauptmann folgte ihnen nach schleunig beendigter Wachtparade, nachdem er Bärenmütze und Säbel in der Wachtstube abgelegt hatte.

Von einer andern Seite kam der Doctor. Er sah verschlafen und verschwärmt aus. Er hatte den Abend vorher den Haushofmeister zu einer zweiten verschwiegenen Champagnerfête zu verführen gewußt zu Ehren des Geburtstags der Erbgräfin. Nur Mamsell Lutzen war wieder dagewesen. Mit einem spöttischen, mehr Satyr- als Faunenblick sah er der züchtig an der Seite des Rentmeisters daherschreitenden Mamsell Lutzen nach. Er ging nicht in die Frühstücksstube. Er begab sich auf den Wall zu dem Justitiarius.

Du grundgütiger Gott, mein verehrter Freund, empfing ihn der Advocat. Was für eine Welt, was für eine Welt ist das!

Man nennt sie ja die beste, entgegnete gähnend der Doctor. Und in Wahrheit, solange sie noch guten

Digitized by Google

Champagner hat, verstehen Sie mich wohl, guten, keinen Grünberger, solange wüßte ich vor der Hand keine bessere.

Keine bessere? Trotz allem Jammer, der darin ist? jammerte der Advocat.

Jammer? Ich kenne nur einen Jammer, und bei Lichte besehen gibt es auch nur diesen einzigen reellen Jammer.

Und der wäre, mein verehrter Freund?

Der Katzenjammer.

Du gütiger Gott. Sie Glücklicher, der in solcher Lage noch scherzen kann!

Was wollen Sie denn? Ich befinde mich hier ganz behaglich.

In dieser Gefangenschaft?

Ich bin hier nicht mehr gefangen als anderswo. Und kennen Sie nicht den Vers des Dichters oder den Satz des Philosophen, ich weiß es nicht mehr genau — daß der wahrhaft freie Mann auch in Ketten und Banden frei ist?

Aber Ihre Patienten, mein verehrter Freund? Ihre armen Patienten! Ach wenn ich an meine armen Clienten denke!

Ihrer unglücklichen Termine zu geschweigen! Aber machen Sie es wie ich. Denken Sie weder an die

Digitized by Google

Clienten, noch an die Termine. Wofür haben Sie denn Collegen?

Die Frage gab dem Advocaten einen Stich ins Herz. Collegen, rief er, lauter jammernd. Ach mein Freund, da steckt es ja allein. Sehen Sie, da muß ich nun acht Tage, acht volle Tage abwesend sein von meinen Acten und Terminen! Wie werden meine Collegen sich das zu Nutze machen und mir die Clienten und Termine abfangen.

Und die Gebühren mit!

Eben, eben, du grundgütiger Gott, die Gebühren! Ach wenn doch das Abfangen nicht wäre!

Hören Sie, verehrter Herr, nahm der Doctor wie in Entrüstung das Wort: das, was Sie da sagen, wirft ja ein höchst trauriges Licht auf Ihren Stand. Von uns Aerzten sagt man, daß wir wie Katz und Hund miteinander leben, einer dem andern das liebe Brod, geschweige den Champagner, nicht gönnen. Und es mag auch wol manches Wahre daran sein, obgleich mir ein wenig Medisance noch immer beigestanden hat, daß meine Collegen, die oft genug meine Kranken für mich besorgen müssen, mir noch keinen einzigen weggefangen haben. Aber daß auch in Ihrem ehrenwerthen Stande solch Ein- und Abfangen herrschend ist, in dem Stande, der das ewige

Digitized by Google

Recht, die heilige Gerechtigkeit den Leuten besorgt, das hätte ich nimmermehr gedacht.

Und doch, und doch ist es so.

Heilige Priester der Themis!

Und doch, und doch. · Ach Freund, es ist nicht alles Gold was glänzt, und es ist nicht jeder Priester ein Heiliger.

Es ist eine Schmach, eine Schande!

Ja wol, ja wol. Und du grundgütiger Gott, sehen Sie, da kommt er. Nun werde ich es erleben. Jetzt werden Sie es sehen. O, wäre diese Stunde schon vorüber.

Wer kommt, mein Verehrter? fragte der Doctor.

Aber der Advocat hörte ihn nicht. Sein hageres Gesicht wurde spitzer, die Augen starrten auf den Weg, der von der Stadt herführte. So rannte er wie ein Wahnsinniger auf demselben hin und her.

Wer kommt, wiederholte der Doctor, der ihm kaum folgen konnte.

Großer Gott, mein Schreiber, mein Schreiber. Er soll mir Bericht abstatten. Ich hatte ihm geschrieben.

Auf dem Wege von der Straße her kam ein Reiter in schnellem Trabe herangesprengt. Er nahm seine Richtung zum Schloßthore. Vor diesem hielt er an,

Digitized by Google

indem er mit lauter Stimme: „Hoho! Aufgemacht!“ rief. Die beiden Spaziergänger auf dem Walle hatte er nicht bemerkt.

Der Advocat gerieth in Wuth. Grundgütiger Gott, rief er. Was schreit der Esel da. Auch um das bischen Brod hier auf dem Schlosse wird er mich noch bringen.

Hierher, hierher, rief er lauter dem Reiter zu. Halten Sie doch das Maul, Herr Hahnenberger, und statten Sie mir hier Ihren Bericht ab.

Der Reiter kam befohlenermaßen, demüthig den Hut ziehend, näher. Es war ein etwas ältliches Männchen, vollkommen so hager und grau wie sein Herr. Die Acten hatten auf beide denselben Einfluß ausgeübt.

Was gibt es Neues, Herr Hahnenberger? rief ihm ungeduldig der Advocat über den Graben zu.

Alles in Ordnung, Herr Justitiarius, erwiderte der kleine Schreiber.

Alles? Und die Sache Baumbach contra Hassenpflug?

Verloren!

Mit den Kosten?

Mit den Kosten!

Und da sagt der Mensch: alles in Ordnung. Du

Digitized by Google

allmächtiger, grundgütiger Gott. Sehen Sie, mein verehrter Freund, ſehen Sie, was ich hier erleben muß. Sagte ich es Ihnen nicht vorher? Aber wie konnte die Sache verloren gehen? Erzählen Sie, Hahnenberger. Mit den Koſten!

Der Advocat Willmar, erzählte der Schreiber, nahm den Audienztermin für Sie wahr.

Willmar! Willmar!

Ich hatte ihn darum erſucht, da Sie doch nicht da waren. Er iſt der tüchtigſte. Aber er trug die Sache ſo confus und ſchlecht vor —

Der Hund, der infame Hund. Der grundgütige Gott verdamme ihn. Das hat er mit Fleiß gethan, der Heuchler, um mir meine armen Parteien abſpenſtig zu machen.

Ich hatte ihm, bemerkte ſich entſchuldigend der Schreiber, zeitig vorher die Acten mitgetheilt und ihn ſelbſt vollſtändig inſtruirt.

Herr, Herr! Und Sie konnten dieſen Heuchler für mich auftreten laſſen, in einer ſo wichtigen Sache! Herr, wenn der Graben nicht zwiſchen uns wäre! — Aber fahren ſie fort. Wie iſt es mit der Sache Colonus Dallmann gegen Stahl und Gerlach geworden?

Leider ebenfalls verloren, Herr Juſtitiarius.

Mit den Koſten?

Digitized by Google

Mit den Koſten!

Herr, Sie bringen mich ums Leben! Auch die! Auch die! Und mit den Koſten! Menſch, wie konnten Sie ſich unterſtehen zu ſagen, daß alles in Ordnung ſei! O wäre der Graben nicht zwiſchen uns. Aber wie kam denn das? Berichten Sie. Sie hatten wol auch den Willmar damit beauftragt?

So hatte ich.

O der Heuchler, der Heuchler! Und Herr, Sie Satan, Sie Menſchentödter. Aber noch in einer dritten wichtigen Sache ſtand Termin an geſtern. Hausmann contra Hausmann? Wie iſt es damit geworden?

Gewonnen, Herr Principal! rief freudig der Schreiber.

Doch das Geſicht des Advocaten wurde lang.

So, ſo? Gewonnen? Und wie iſt es zugegangen?

Ich hatte den jungen Advocaten Hermann damit beauftragt, da Herr Willmar der Gegenpartei bedient war. Er hielt einen glänzenden Vortrag, widerlegte Herrn Willmar Satz für Satz —

O, der Schuft! Der Menſch iſt ein Anfänger. Ich hatte kein Vertrauen zu der Sache. Ich hatte es meinem Clienten geſagt. Jener wußte das. Und er gewinnt die Sache und redet glänzend, der Schuft. Alles will mich ruiniren. Alles! Und ich ſitze hier gefangen,

Digitized by Google

gefangen wie ein Verbrecher, ohne Willen, ohne Macht, ohne Recht! O dieſer — dieſer gnädig regierende — Aber ich will zu ihm. Ich muß zu ihm. Ich will es ihm vorſtellen, wie ich ruinirt werde, in Grund und Boden gegen Geſetz und Recht. Ja, gegen Geſetz und Recht.

Mein Verehrter, warf der Doctor ihm entgegen, begehen Sie keine Sottiſen. Ruiniren Sie nicht ſich ſelbſt. Zu dem regierenden Grafen wollen Sie?

Das will ich, das will ich.

Vorſtellen wollen Sie ihm, daß er gegen Geſetz und Recht an Ihnen handelt?

Ein Verbrechen begeht man gegen mich.

Ein Verbrechen gar!

Ja, ja, das Verbrechen der widerrechtlichen Gefangenhaltung, injusta hominis incarceratio; iſt ſchon nach dem römiſchen Rechte ſtrafbar und nach unſrem Strafgeſetzbuch mit beſonders ſchwerer Strafe bedroht. Auch gegen Sie iſt das Verbrechen begangen.

Mich, mein Theuerſter, laſſen Sie aus dem Spiele.

Sie ſind hier ebenſogut corpus delicti als ich.

Bei lebendigem Leibe? Sind Sie toll?

Eben bei lebendigem Leibe. Das macht den Thatbeſtand dieſes Verbrechens aus. Die Gefangen-

Digitized by Google

haltung eines lebenden Menschen ohne Recht und wider seinen Willen.

Ich schwöre einen Eid, daß ich hier nicht gegen meinen Willen festgehalten bin.

Sie wollen einen Meineid schwören?

Ich will meine Praxis hier nicht verlieren.

Die Welt, die Welt!

Und wenn ich Ihnen rathen soll, so schweigen Sie ebensowol wie ich.

Das hilft Ihnen nichts. Die Untersuchung muß von Amtswegen eingeleitet werden, auch wenn keine Anzeige gemacht wird.

Der Graf ist ein hoher Herr, und wo kein Kläger ist, da ist kein Richter.

Die Justiz geht ohne Ansehen der Person.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Namentlich in Strafsachen.

Nicht jeder Priester ist ein Heiliger.

Mich will alles ruiniren.

Auf einmal wurde aber auch das Gesicht des Arztes etwas länger als es bisher gewesen war.

Auf demselben Wege, den der Schreiber des Advocaten gekommen war, nahte sich ein Wagen, in welchem eine Dame und dieser gegenüber eine Dienerin sich befand.

Digitized by Google

Der Doctor hatte die Dame auf den ersten Blick erkannt. Er wurde verlegen. Er wollte von dem Walle entweichen, aber die Dame hatte ihn nicht minder schnell bemerkt, sie winkte ihm mit dem Taschentuche. Er mußte bleiben.

Grundgütiger Gott, Freund, sagte er zu dem Rechtsgelehrten, jetzt geht mein Elend los. Nun werden Sie etwas mit mir erleben. Für mich ist es nur ein Glück, daß der Graben da unten, den Sie so oft wegwünschten, noch recht breit und recht tief und besonders recht naß ist.

Der Wagen fuhr nicht erst an das Schloßthor, sondern unmittelbar an den Rand des Grabens, wo der Schreiber des Advocaten stand. Es war eine sehr feine, zarte, blasse, ältliche Dame, die in Kissen eingepackt in dem Wagen lag.

Ach, mein theuerster Herr Doctor, ächzte die Dame, sobald der Wagen hielt. Wie schmerzlich habe ich Sie entbehrt. Der Grausame in diesem Schlosse! O, wenn Sie wüßten, wie krank ich bin. Und er entzieht mir Ihre Hilfe. Eilen Sie jetzt, eilen Sie, mir ein Recept zu schreiben. Sie sind mein einziger Trost, meine einzige Hilfe, meine Rettung.

Die Dame sprach oder hauchte vielmehr die Worte mit einer sehr schwachen, kranken Stimme, so daß

Digitized by Google

man ungeachtet der Stille umher auf dem Walle ſie kaum verſtehen konnte. Dieſer Umſtand gab dem Doctor einen Rettungsgedanken ein.

Freund, flüſterte er dem Juriſten zu, ich glaube, ich komme ohne Ruin davon. Verrathen Sie mich nur nicht.

Zu der Dame ſagte er dann, indem er Mund und Kopf erhob, als wenn er ſehr laut und anſtrengend rufe, obgleich er kaum mit der gewöhnlichen Stärke ſeiner Stimme ſprach: Meine gnädige Frau, ich bin ſehr unglücklich. Ich konnte keins der Worte verſtehen, die Sie an mich zu richten mir die Ehre erzeigten.

Mein Gott, erwiderte die Dame, ich ſprach, oder vielmehr ich rief doch ſo laut, daß mir Bruſt und Hals noch davon ſchmerzen.

Wiederum verſtehe ich keine Silbe, meine Gnädigſte.

Aber dieſer Graben iſt doch nicht ſo breit.

Der Blick Ihres Auges ſagt mir, daß Sie auf dieſen Graben deuten. Sie haben ganz recht. Er trägt die Schuld. Das Waſſer fängt den Schall auf und verzehrt ihn.

O, mein Himmel, ſo muß ich lauter reden.

Ich ſehe ſie eine Anſtrengung ihrer Bruſt machen. Sprechen Sie ja nicht lauter. Ihre Bruſtorgane ſind

Digitized by Google

so fein und zart, besonders das Blutgeäder dort, daß ich irgend einen Sprung befürchten müßte, der auf der Stelle tödtlich wirken könnte. Und zudem wird es nichts fruchten. Sie werden bemerkt haben, daß meine Worte kaum zu Ihnen herüber zu dringen vermögen. Und dennoch habe ich eine kräftige Stimme, und Sie sehen, wie ich sie anstrenge.

Das ist entsetzlich, sagte die Dame, indem sie in ihre Kissen zurücksank.

Freundchen, es geht vortrefflich, triumphirte der Doctor.

Aber die Dame machte eine letzte Anstrengung.

Johanna, sagte sie zu der Dienerin, du wirst den Dolmetscher zwischen dem Herrn Doctor und mir machen.

O weh, Freund, flüsterte der Arzt dem Rechtsgelehrten zu. Jetzt fürchte ich, daß ich dennoch verloren bin. Diese hysterischen Leidensgeschichten werden vor Abend kein Ende nehmen. Helfen Sie mir, wissen Sie denn kein Mittel?

Ich bin ein ruinirter Mann, klagte der Advocat.

Die Dame hatte schon ein Gespräch mit der Dienerin begonnen. Sie sprach jetzt allerdings so leise, daß man ihre Worte auf dem Walle nicht vernahm.

Digitized by Google

Wol aber konnte man bald gewahren, daß die Dame ſich vergeblich bemühte, ihre Krankengeſchichte dem Mädchen ſo deutlich zu machen, daß dieſe dem Arzte hätte dolmetſchen können. Die blaſſe zarte Dame wurde zuletzt ſehr roth vor Zorn und ſehr unzart vor Aerger.

Die dumme Gans! Wozu habe ich denn ein ſolch miſerables Geſchöpf! rief ſie mehrmals mit einer nichts weniger als kranken Stimme.

Dem Doctor ſchien das Herz im Leibe zu lachen. Doch dauerte ihm wenigſtens dieſe ſeine Freude nicht lange.

Allen unerwartet, nicht blos denen auf dem Walle und auf dem Glacis, ſondern wahrſcheinlich auch ebenſo-ſehr den ſämmtlichen Bewohnern des Schloſſes, ertönte plötzlich von der andern Seite des Schloßthores und ganz nahe unter den Wällen ein ſtarkes militäriſches Trommeln. Und kaum eine Minute ſpäter ſtand eine vollſtändige und vollſtändig feldmäßig equipirte Com-pagnie Soldaten vor dem Thore der Feſtung auf-marſchirt.

Die Pferde vor dem Wagen der hyſteriſchen Dame waren ſcheu geworden. Sie ſtürmten davon unter furchtbarem Geſchrei der Dame, das den Schall von noch mehren Trommeln übertönt hätte. Der Klepper

Digitized by Google

des Schreibers des Advocaten folgte dem Beispiele jener beiden Exemplare seiner Art, und der Schreiber rannte hinterdrein, um ihn wieder einzufangen.

Der Schall der Trommeln brachte auf dem äußern Schloßhofe plötzlich ein wunderbar bewegtes Leben hervor. Das Leben, das vorher auf ihm gewesen war, verschwand zwar; die Tauben flogen ängstlich in das Innere ihrer Häuser, und die Vögel in den Volieren verkrochen sich in die dunkelsten, verborgensten Ecken derselben, aber fast alles, was außerdem innerhalb der Wälle des Schlosses lebte und sich frei bewegen konnte, stürzte hervor auf den Hof, um zu sehen und zu hören, welch unerwartetes Ereigniß eingetreten sei, oder einzutreten drohe. Die Bedienten und Stubenmädchen kamen aus den Zimmern, Knechte und Mägde aus den Ställen und Küchen, Arbeiter, Tagelöhner, Männer, Frauen und Kinder, Kutscher, Schreiber und Köche, alles kam hervor, rannte hin und her, floß zusammen und wieder auseinander und wieder zusammen, fragend, errathend, besprechend, versichernd, zweifelnd, es besser und es schlechter wissend. Aber auffallend war es, daß man kein Schreien oder Rufen, kein einziges lautes Wort vernahm. Nur leise Worte, nur ein Flüstern und Summen durchwogte die Menge. Die Ordnung des Schlosses und der Respect vor dem

Digitized by Google

regierenden Grafen wollten das so, und es wurde selbst in diesen Augenblicken nicht dagegen gefehlt.

Auch die Honoratioren der Frühstücksstube hatten sich auf dem Platze eingefunden. An der Spitze der wie rasend rennende Leibchirurg. Nur Mamsell Lutzen fehlte; sie war bei dem plötzlichen furchtbaren Laut der Kriegstrommel in Ohnmacht gefallen, in die Arme des Rentmeisters und mit dem Rufe nach dem Doctor.

Der Grenadier Kanonendonner stand vor der Wache unter dem Gewehr, als die Trommeln erschallten. Vorschriftsmäßig rief er die Wache heraus.

Die Wache kam heraus.

Der Unteroffizier Mauernbrecher ließ sie in Reihe und Glied treten, das Gewehr im Arm.

Dann schritt er zum Thore und öffnete behutsam die kleine Klappe desselben, um nachzusehen, was es draußen gäbe. Er erblaßte und er zitterte nicht, als er die aufmarschirte Compagnie Soldaten auf der andern Seite der Zugbrücke sah. Sein ganzer Körper blieb vollkommen dienstmäßig.

An der Spitze der Compagnie stand ein Offizier.

Lassen Sie sofort, rief dieser dem durch die Klappe recognoscirenden Unteroffizier zu, die Zugbrücke nieder und öffnen Sie das Thor. Ich befehle es im Namen des regierenden Fürsten.

Digitized by Google

Habe meinerseits alleweile keinen Befehl dazu, erwiderte der Unteroffizier.

Mit wem spreche ich? fragte der Offizier.

Bin der commandirende Unteroffizier der Schloßwache.

Gehen Sie, fuhr der Offizier fort, zu dem Herrn Grafen, melden Sie ihm, daß ich im Namen des Landesherrn und des Gesetzes Einlaß verlangen muß. Sagen Sie aber auch, fügte er in einem höflichen Tone hinzu, Seiner Erlaucht, wie ich es persönlich nur bedauern könne, wenn die Ausführung der Ordre, die mir geworden ist, dem Herrn Grafen unangenehm sein würde.

Darf alleweil meinen Posten nicht verlassen, versetzte der Unteroffizier.

So senden Sie einen andern zu dem Herrn Grafen.

Der Hauptmann-Haushofmeister war unterdeß herangekommen. Stolz war der kleine dicke Mann über den Hof geflogen. In der Wachtstube hatte er Bärenmütze und Säbel wieder angelegt. So erschien er am Thore.

Er drängte den Unteroffizier von der Klappe zurück.

Dieser Platz gehört mir! sagte er gebieterisch.

Er sah zu der Klappe hinaus.

Digitized by Google

Was steht zu Dienſten? fragte er den Offizier an der Spitze der Compagnie.

Mit wem ſpreche ich denn jetzt? fragte der Offizier zurück.

He, ich bin der commandirende Hauptmann von der Schloßmannſchaft.

Der Offizier draußen beſah ſich das rothe aufgeſtülpte Geſicht und den in die ungeheure Bärenmütze ſpitz hineinlaufenden Kopf genauer. Weiter war von dem kleinen Manne durch die enge Oeffnung nichts zu ſehen. Er mußte unwillkürlich leiſe lächeln.

Ein paar jüngere Offiziere waren neugierig aus den Gliedern der Compagnie hervorgetreten, als der Hauptmann der Schloßmannſchaft ſich zu erkennen gab. Sie lachten laut. Der ältere Offizier an der Spitze der Compagnie verwies es ihnen mit einem ernſten Blicke. Sie kehrten auf ihre Poſten zurück.

Der Hauptmann der Schloßmannſchaft war zornig geworden.

Und mit wem ſpreche ich denn? rief er über den Graben hinüber.

Ich bin der Hauptmann von Kehlau, Führer dieſer Compagnie, die hinter mir ſteht, meine Befehle erwartend.

Und was wollen Sie hier?

Digitized by Google

Laſſen Sie es ſich von Ihrem Unteroffizier ſagen. Er kennt meine Ordre und mein Verlangen, auch meine perſönliche Bitte an den Herrn Grafen.

Der Hauptmann der Schloßmannſchaft wandte ſich an den Unteroffizier Mauernbrecher.

Will Einlaß, rapportirte dieſer. Auf Befehl des Landesherrn und des Geſetzes. Sprach auch etwas von einem perſönlichen Bedauern. Habe es alleweil nicht verſtanden, war nicht dienſtlich.

Der Hauptmann der Schloßwache wandte ſich wieder durch die Oeffnung des Thores an den Hauptmann der Compagnie.

Hauptmann gegen Hauptmann, murmelte er für ſich. Er iſt nichts mehr als ich. Nur ſich nichts vergeben.

Laut ſprach er hinüber: Nach den ſtrengſten Befehlen meines regierenden Herrn Grafen Erlaucht kann dieſes Thor nur des Dienſtags geöffnet werden, und heute iſt erſt Sonnabend. Das iſt meine Ordre. Uebrigens drücke ich Ihnen mein perſönliches Bedauern aus, wenn Ihnen dieſe Nachricht unangenehm ſein ſollte.

Die jüngern Offiziere in der Compagnie lachten lauter. Ihr Hauptmann konnte es ihnen dies Mal nicht verweiſen, er vermochte ſelbſt ſein lautes Lachen nicht zu unterdrücken.

Digitized by Google

Doch bald wandte er ſich mit deſto größerem Ernſte wieder zu dem Hauptmann von der Schloßmannſchaft.

Mein Herr, ſagte er, meine Befehle ſind gemeſſen und ſtrenge. Sie werden daher nicht allein die Verantwortlichkeit für die Folgen derſelben übernehmen wollen. Ich fordere Sie nochmals auf, ungeſäumt dem Herrn Grafen zu melden, daß ich im Namen des Landesherrn und des Geſetzes ſofortigen Einlaß in das Schloß verlangen muß, und daß ich den Befehl habe, dieſen, wenn er mir in Güte verweigert wird, mit Gewalt zu erzwingen. Ich erwarte in einer Stunde weitere Mannſchaft.

Der Hauptmann-Haushofmeiſter wollte etwas erwidern.

Der Hauptmann der Compagnie ſchnitt ihm aber die Rede ab.

Kein Wort weiter, wenn ich bitten darf, ſagte er. Ich würde meine Befehle überſchreiten, wenn ich noch eine Secunde mit Ihnen ferner unterhandelte.

Der Hauptmann der Schloßmannſchaft ſtand von weiteren Worten ab. Er verſchloß die Thorklappe, und ſchickte ſich an, in den innern Schloßhof zu gehen. Sein Geſicht war indeß um ein merkliches weniger roth. Der Kopf war ihm tiefer in die Bärenmütze

Digitized by Google

hineingeglitten. Doch ging er noch ziemlich ſtolzen Schrittes einher.

Alles, was auf dem Schloßplatze befindlich war, hatte ſich dem Thore zugedrängt. Alles, was ſich hieher gedrängt hatte, drängte jetzt auf den Hauptmann-Haushofmeiſter zu. Man hatte von ſeiner Unterhandlung nur einzelne Worte verſtanden. Um ſo größer war die Neugierde, alles zu erfahren.

Was iſt dort Herr Hauptmann?

Was iſt da vorgefallen?

Was ſoll das alles bedeuten?

Aber der Hauptmann kannte ſeine Stellung.

Hui! nichts da! nichts da, rief er, alles von ſich abwehrend.

Männchen, rief flehend ſeine Ehehälfte; mir wirſt du es doch ſagen?

Nichts da! Nichts da!

Aber mir, Freundchen! Mir! ſchrie der gelbe Leibchirurg, mit ſeinen langen Armen die Menge zertheilend und zu dem Gefragten ſich Bahn brechend.

Nichts da! Hui!

Der Hauptmann verſchwand in dem Dunkel des bedeckten Thores.

Auch der Advocat und der Doctor waren dem Haufen in die Nähe des Wachthauſes gefolgt. Den

Digitized by Google

Doctor zu Mamſell Lutzen zu rufen, hatten Neugierde und Verwirrung vergeſſen.

Verehrter, was mag das bedeuten? fragte der Juriſt den Arzt.

Verehrter, ich weiß es nicht, antwortete der Arzt.

Dieſes Kriegsgetrommel mitten im tiefſten Frieden?

Allerdings mitten im Frieden!

Und zweimal ſind ſchon Gensdarmen hier geweſen?

Still, man behandelt das hier geheimnißvoll.

Eben dieſes Geheimniß. Sollte man nicht — er legte ſeine Lippen an das Ohr des Doctors und ſprach ſehr leiſe — ſollte man hier nicht beinahe irgendein ſchweres Verbrechen in den Mauern dieſes Schloſſes vermuthen?

Vermuthen Sie eins?

Ich meine nur ſo unmaßgeblich. Aber du grundgütiger Gott, was fällt mir da ein, da haben wir es ja, da haben wir es.

Was haben Sie denn?

Verehrter, dieſe unſere widerrechtliche Gefangenhaltung, dieſes Delictum —

Verehrter, ſeien Sie kein Narr!

Und da wird man ſchwören müſſen. Den Damnificationseid und den Zeugeneid. Ach Freund, Sie

Digitized by Google

hatten vorhin recht, das nimmt einem noch den Reſt der Praxis.

Ich ſchwöre alles ab.

Bedenken Sie Ihre unſterbliche Seele.

Ich ſchwöre.

Der Leibchirurg kam zu den beiden geſtürzt.

Seine kanariengelbe Figur war unermüdſam und unaufhaltſam durch die verſammelte Menge geflogen, von Haufen zu Haufen, von Reihe zu Reihe.

Wiſſen Sie, wiſſen Sie, was es iſt? ſagte er geheimnißvoll. Ich habe es heraus. Es iſt ein wichtiges Geheimniß. Aber verrathen Sie mich nicht.

Wie würde ich einen Collegen verrathen, entgegnete der Doctor.

Ach, gehorſamſter Diener, gehorſamſter Diener.

Ein ſehr wichtiges Geheimniß. Aber es kommt nicht von mir. Die Leute verſichern, fuhr er mit leiſerer Stimme fort, ein Mörder habe ſich in das Schloß geflüchtet, als ein Gensdarm ihn verfolgt habe. Und dieſen grauſamen Mordbrenner will die Regierung ausgeliefert haben. Aber weil nur am Dienſtage das Thor geöffnet und die Zugbrücke niedergelaſſen wird, und die beiden Kerls —

Zwei, Herr College?

Digitized by Google

Zwei, zwei! Und die zwei Kerls doch nicht über das Seil, wie ein Briefpaket können hinausgelassen werden, so verlangen Seine Erlaucht, daß man bis zum Dienstag warten soll. Und darin haben Seine Erlaucht recht; denn jeder ist Herr in seinen vier Pfählen, wie man zu sagen pflegt.

Ein vortreffliches Sprichwort, wenn es wahr wäre, bemerkte der Doctor.

Aber der Advocat schüttelte sehr ernst und bedenklich den Kopf.

Grundgütiger Gott, meine Herren, das sind Sachen, die Sie nicht verstehen. Darüber müssen Sie den erfahrenen Juristen sprechen lassen. Und ich versichere Ihnen, ich sehe da schwere Folgen herankommen, schwere Gewitterwolken heranziehen. Aber sprechen Sie wirklich die Wahrheit, Herr Leibchirurg?

Auf meine Ehre.

Kann man sich dies Mal ganz gewiß auf Sie verlassen? Dies Mal?

Es wird wol wieder, bemerkte der Doctor, ein gewöhnlicher Sack voll Neuigkeiten sein? Nicht wahr, Herr College?

Der Leibchirurg fühlte durch dieses Mißtrauen sich nicht beleidigt, er war es gewohnt; auch mochte der freundliche Titel „College" ihn versöhnen. Wol

Digitized by Google

aber spornte es ihn an, seine Mittheilungen möglichst glaubhaft zu machen.

Ich schwöre Ihnen, meine Herren, sagte er, ich schwöre Ihnen bei meiner Seligkeit, daß seit vorigem Dienstage hier im Schlosse etwas nicht richtig ist. Es ist etwas ganz Absonderliches passirt. Glauben Sie mir. Ich habe Ohren und Augen. Aber ich darf nichts verrathen. Das liebe Brot, ja wenn das liebe Brot nicht wäre. Aber wenn ein gewisses Gebäude hier in diesem Schlosse sprechen dürfte, ein gewisses Fenster, nur ein Fenster —

Er hielt ein, um den Eindruck zu bemerken, den seine geheimnißvollen Worte auf seine Zuhörer gemacht hätten.

Der Rechtsgelehrte war wirklich neugierig geworden.

Der Arzt aber bemerkte blos: Mauer und Fenster sind von Stein und Glas und können nicht sprechen. Als dem ärztlichen Personal angehörig, müßten Sie das aus Ihrer Kunst wissen.

Steine können reden, Herr Doctor, Steine reden. Das Sprichwort sagt es. Schiller sagt es: Tausend Steine werden redend zeugen.

Aber vergessen wir die Sache nicht, ermahnte der Jurist. Haben Sie wirklich Grund zu glauben, daß

Digitized by Google

hier im Schloſſe ein Verbrecher zurückgehalten wird, deſſen Auslieferung die Regierung verlangt?

So iſt es, ſo iſt es. Aber nicht einer, zwei ſind es, vielleicht gar drei.

Und ein gefährlicher Verbrecher? Und gar zwei?

Mordbrenner ſind es, Räuberhauptleute, Hochverräther.

Ei, ei, das kann eine ſehr gefährliche Sache werden, ſowol für Seine Erlaucht, als für Hochdero Leute, und zuletzt für uns alle, die wir hier zur Zeit im Schloſſe ſind.

Wie denn? Wie denn? rief laut vor Schrecken der Kammerdiener.

Sein Ruf drängte die Schar der Anweſenden in einen dichten Kreis um die drei Redenden, die bisher allein geſtanden hatten. Selbſt die Schloßwache miſchte ſich in denſelben und ſogar der Grenadier Kanonendonner entfernte ſich mehre Schritte von ſeinem Poſten, um zuhören zu können. Der demonſtrirende Eifer des Rechtsgelehrten wurde dadurch doppelt angeregt.

Sehen Sie, meine Herren, trug er mit erhöhter Stimme vor, und etwas feierlich, als wenn er an den Gerichtsſchranken ſtehe, ſehen Sie, meine Herren, das Zurückhalten von Verbrechern, welche von den Be-

Digitized by Google

hörden des Staats verfolgt werden, kann man unter einem doppelten rechtlichen Gesichtspunkte auffassen.

Fällt es denn nicht, unterbrach ihn der Doctor, immer unter den Gesichtspunkt des Unrechts?

Freilich! Freilich!

Wenn ich nicht irre, so sprachen Sie ja doch von einem doppelten rechtlichen Gesichtspunkte.

Freilich! freilich! Aber mutzen Sie solche Minutia nicht auf. Ich sage also, das Zurückhalten von verfolgten Verbrechern kann in doppelter Weise ein Verbrechen sein. Zuerst stellt es sich dar als ein Verbrechen der Begünstigung. Die Rechtslehrer streiten sich zwar darüber, ob das ein sogenanntes sebstständiges Delict sei? Aber darauf kommt es nicht an, sondern nur am Ende auf die Strafe, und da ist dann alle Welt darüber einig, daß den Begünstiger eine der Strafe des begünstigten Hauptverbrechens nahe kommende Strafe trifft. Lassen Sie mich das durch ein Beispiel klar machen. Einen Hochverräther, oder einen Mordbrenner, und nicht minder einen Räuberhauptmann, und von einer dieser Kategorien ist der Verbrecher, den man hier verfolgt, so sagten Sie ja wol, Herr Leibchirurgus?

Der Leibchirurgus wurde bei dieser lauten Frage blaß. Er suchte seine lange Gestalt so klein zu machen,

Digitized by Google

daß man hätte meinen ſollen, er wolle mit ihr in die Erde hineinkriechen, um nicht geſehen zu werden. Aber alle Blicke waren einmal auf ihn gerichtet.

Ich, ich, Herr Juſtitiarius? ſtotterte er. Ich habe es gehört. Ich habe nur nachgeſprochen, was die Leute ſagen, alle, allgemein.

Seht ihrs? rief es in der Menge, die immer leichtgläubig iſt, auch wenn der bekannteſte Aufſchneider ihr etwas aufbindet, und wenn er ihr auch etwas aufbindet, was grade ſie ſelbſt gethan haben ſoll.

Seht ihrs, ein Straßenräuber!

Ein Mordbrenner!

Ein Hochverräther.

Schauerlich, ſchloß der ſchauerliche Baß des Stallmeiſters, deſſen Glaube als Mitglied der Menge ſtärker war, als ſein Haß gegen den Leibchirurgus.

Der Advocat fuhr fort: Sowol den Hochverräther, als auch die beiden anderen Verbrecher trifft nun nach dem Geſetze die Strafe des Rades und die dem Rade am nächſten kommende Strafe iſt die des Schwerts.

Allmächtiger Gott, kreiſchten ſämmtliche Frauen des Kreiſes.

Die Männer aber ſchauderten zuſammen.

Ja, des Schwerts, wiederholte mit Nachdruck der Advocat. Und dieſe Strafe trifft alſo den Begünſtiger

Digitized by Google

und nicht allein ihn, sondern auch alle dessen Gehilfen, sobald sie nur sogenannte socii principales, das heißt Hauptgehilfen sind. Ein Beispiel wird Ihnen auch dies erklären. Wenn jene Compagnie Soldaten dort im Namen des Gesetzes die Auslieferung des Hochverräthers fordert, und diese verweigert wird, so haben die Strafe des Schwerts auch alle diejenigen verwirkt, welche an dieser Verweigerung einen thätigen Antheil nahmen, also namentlich auch alle diejenigen, welche dem geforderten Einlasse der Compagnie sich widersetzen und dazu die Waffen tragen würden.

Das Gekreisch der Weiber wurde lauter; selbst einzelne Männerstimmen mischten sich hinein. Der Respect vor der Ordnung des Schlosses und dem regierenden Grafen war in diesem Augenblicke vergessen.

Die Strafe des Schwerts! rief man.

Geköpft!

Das sind ja barbarische Gesetze.

Schauerliche Gesetze!

Meine Herren, das ist die Ordnung des Rechts. Aber das ist nur erst der mildere Gesichtspunkt, den ich Ihnen aufgestellt habe.

Der mildere?

Du gerechter Himmel!

Digitized by Google

Der mildere, wenn es an den Hals geht?

Ja, der mildere, denn es findet dabei noch ein ordentliches gerichtliches Verfahren ſtatt, bei dem ein Vertheidiger ein Wort ſprechen kann. Allein nun läßt die Sache ſich auch noch als bewaffneter Aufruhr, ſogar, wie ſie hier einmal ſteht, als Bürgerkrieg auffaſſen. Und da muß nicht nur, was ſich von ſelbſt verſteht, jeder, der bei der Einnahme dieſes Schloſſes mit den Waffen in der Hand gefangen wird, über die Klinge ſpringen, ſondern es wird auch ſofort ein Kriegsgericht niedergeſetzt, das ſehr ſummariſch verfährt und gewöhnlich nur zu der Strafe des Erſchießens oder wie man zu ſagen pflegt, zu Pulver und Blei verurtheilt.

Furchtbar, entſetzlich, Pulver und Blei! rief die Menge.

Und ſummariſch! verſicherte der Rechtsgelehrte.

Werden auch die Frauen erſchoſſen? rief eine Frauenſtimme.

Jetzt ja, belehrte der Advocat; früher wurden ſie ertränkt.

Allmächtiger Gott, ſchrien die Frauen.

Eine ſetzte hinzu: der Mordbrenner muß ausgeliefert werden.

Aber der regierende Herr will ja nicht!

Digitized by Google

Um eines Räuberhauptmanns willen ſollen wir erſchoſſen werden?

Still, ſtill, da kommt der Herr Hauptmann. Er bringt Nachricht vom regierenden Herrn.

Der Hauptmann kam über die ſteinerne Brücke daher. Er ging ſehr langſam und kleinmüthig. Sein Auge ſah bald ängſtlich nach dem Thore, vor dem die Compagnie ſtand, bald flehend gen Himmel.

Was hat der regierende Herr befohlen? beſtürmten ihn die Frauen.

Der Hauptmann ſeufzte! Belagerung, Krieg, Gegenwehr. Vor Dienſtag wird das Thor nicht geöffnet, und wenn Wall und Schloß und Mauern und alles in einen Schutthaufen ſollten verwandelt werden.

So lautet der Befehl?

So lautet der unabänderliche Befehl des gnädigen Herrn.

Man muß Sereniſſimo Vorſtellungen machen, nahm mit wichtiger Miene der Advocat das Wort. Man muß die furchtbaren Folgen vorſtellen, die aus Hochdero feſtem Willen für die unglücklichen Bewohner dieſes Schloſſes entſtehen können.

Pulver und Blei! rief die Menge. Ueber die Klinge ſpringen.

Auch die Frauen!

Digitized by Google

Ohne Ausnahme, ohne Gnade!

Der regierende Herr läßt niemanden mehr vor, bemerkte seufzend der Hauptmann. Niemanden. Nur der Kaplan darf zu ihm; und der Kaplan darf niemanden anmelden, darf nicht einmal ein Billet von jemandem annehmen. Der gnädige Herr will nichts mehr hören. Wer nur die Treppe zu ihm hinaufzusteigen wagt, wird des Dienstes entlassen. Nur ich soll den Rapport über den Kampf einschicken.

Wenn man, nahm wieder hartnäckig der Advocat das Wort, Serenissimo vernünftige Vorstellungen macht, Ihnen die rechtliche Auffassungsweise der Sache auseinandersetzt —

Wie wollen Sie denn zu ihm kommen, Herr Justitiarius? Er hat sich abgeschlossen, selbst schon das Vorzimmer. So habe ich den gnädigen Herrn noch nie gesehen. Die Augen leuchteten ihm, und seine Figur wurde vor meinem sichtlichen Blicke größer, als wenn sie aus der Erde herauswüchse. Bis auf den letzten Mann sollte das Schloß vertheidigt werden. Warum es denn sonst so befestigt sei? Wenn es Noth thue, werde er sich selbst an die Spitze stellen. Er sei Herr in seinem Schlosse und in seinen Mauern. Er wolle sich eher unter den Trümmern begraben lassen, als nur um ein Haar breit nachgeben.

Digitized by Google

Wenn man Sereniſſimo ordentlich vorſtellte —

Iſt alles geſchehen. Ich habe mein möglichſtes gethan. Auch der Kaplan. Der gnädige Herr geruhte nur zu lachen und leuchtende Augen zu bekommen.

Er lachte, und wir ſollen erſchoſſen werden!

Oder über die Klinge ſpringen!

Wir alle!

Auch die Frauen!

Aber weil er lachte, iſt es ja der Ernſt Sereniſſimi nicht.

Da kennen Sie den gnädigen Herrn ſchlecht, Herr Juſtitiarius.

Grundgütiger Gott, was fangen wir denn da an?

Ich weiß es nicht, ſagte der Hauptmann. Mein einziger Troſt iſt, daß die Soldaten draußen Raiſon annehmen werden, wenn ich ihnen vorſtelle —

Da kennen Sie die Soldaten ſchlecht, bemerkte, ſogar etwas boshaft, der Advocat. Die haben ihre ſtrengen Befehle, und der Landesherr würde dem Commandeur den Kopf vor die Füße legen laſſen, wenn die Befehle unausgeführt blieben.

Dann bleibt nichts übrig als der Widerſtand.

Der Hauptmann-Haushofmeiſter verſuchte ſich aufzuraffen.

Digitized by Google

Aber da stürzte seine Ehegattin hervor.

Männchen, rief sie drohend, nicht von der Stelle!

Was hast du vor?

Anstalten zur Vertheidigung zu treffen.

Du kommst mit mir nach Hause. Um eines Straßenräubers und Mordbrenners willen sollst du nicht über die Klinge springen, und ich will nicht zu Pulver und Blei verurtheilt werden.

Wer hat hier, rief der Hauptmann von Mordbrennern und Straßenräubern gesprochen?

Der schauerliche Leibchirurg, antwortete schnell der Baß des Stallmeisters. Herr Leibchirurg, vor!

Allein der Leibchirurg war längst verschwunden.

Der Hauptmann aber fuhr fort: Ach, wenn es sich nur um einen Straßenräuber oder Mordbrenner handelte!

Um wen handelt es sich denn? rief die entsetzte Menge.

Ich darf ja nichts verrathen.

Der Hauptmann war ein glaubwürdiger Mann. Der Schrecken der Menge wurde größer. Einer nach dem andern folgte dem Beispiele des Leibchirurgus und schlich sich davon. Nur ein klein Häuflein blieb übrig.

Digitized by Google

Aus dieſem trat der Unteroffizier Mauernbrecher hervor auf den Hauptmann zu.

Herr Hauptmann, ſprach er dienſtlich ſtrenge, befehlen Sie, daß wir die Vertheidigungsanſtalten treffen. Wenn wir nur wollen, ſo läßt dieſes Schloß ſich bis zum Dienſtag halten. Und dann haben wir doch ehrliche Capitulation.

Nicht anders von der Stelle als nach Hauſe, Männchen, rief die Frau Hauptmann befehlend.

Sie ſehen ja, lieber Herr Unteroffizier, daß ich nicht kann.

Dienſt, Herr Hauptmann.

Alter Narr, gehe Er mit ſeinem: Dienſt! Mein Mann ſoll nicht über die Klinge ſpringen. Wenn Er Luſt dazu hat, ſo thue Er es.

Alter Narr, Frau — alleweil! Aber was habe ich mit den Weibern zu thun! Herr Hauptmann —

Freundchen, Sie ſehen ja, daß ich nicht kann.

Der alte Unteroffizier warf einen wenig dienſtmäßigen, aber deſto verächtlicheren Blick auf ſeinen Vorgeſetzten.

Herr, ſagte er, wenn Sie denn nicht wollen, ſo werde ich meine Schuldigkeit thun.

Er wandte ſich zu dem Thore.

Laß den groben Narren laufen, ſagte die geſtrenge

Digitized by Google

Frau Hauptmann und zog ihren Mann mit sich fort, nach ihrer Wohnung zu.

Er ließ sich ziehen.

Der Unteroffizier öffnete die Klappe in dem Thore.

Mein gnädiger Herr, rief er dem Hauptmann der Compagnie zu, läßt Ihnen sagen, daß vor Dienstag kein Mensch in dieses Schloß eingelassen und auch keiner herausgelassen werde. Wollen Sie Gewalt brauchen, so wird diese durch Gewalt erwidert werden. Der gnädige Herr will sich eher unter den Trümmern des Schlosses begraben lassen, als daß er Ihnen vor Dienstag Einlaß gewährt. Am nächsten Dienstag werden Sie frei einziehen können.

Ich bedaure, erwiderte der Offizier draußen, daß mein Befehl anders lautet. Ich muß ihn vollziehen. Wird in diesem thörichten Kampfe Blut vergossen, die Verantwortung fällt allein auf den mehr als kindischen Eigensinn dessen, der ihn hervorruft. Was außerdem die Gerichte darüber urtheilen werden, ist deren, nicht meine Sache. Sagen Sie das Ihrem Herrn Grafen. In einer Stunde werde ich den Kampf beginnen.

Wir werden ihn aufnehmen, versetzte der Unteroffizier.

Digitized by Google

Er verschloß die Klappe, und ging mit festem, entschlossenem Schritt zu dem Wachthause, um seine Vertheidigungsanstalten zu treffen.

Aber was mußte er hier erleben?

Die Entfernung des Hauptmanns hatte den Rest der Versammlung auf dem Hofe auseinandergesprengt. Bis zuletzt hatte sich die Schloßwache gehalten.

Aber die Einsamkeit soll in manchen Menschen den Muth eben nicht erhöhen. Als alles fort war, warf zuerst der Grenadier Helmschwert sein Gewehr von sich. Ihm folgten Ritterholm und Widderbaum.

Und als nun der Posten Kanonendonner sich so ganz allein und verlassen sah, da konnte auch er dem mächtigen Zuge der Natur in seinem Innern nicht länger widerstehen. Auch der Grenadier Kanonendonner warf sein Gewehr von sich und ergriff schmählich die Flucht.

Der tapfere Unteroffizier Mauernbrecher fand einen leeren Platz und eine leere Wachtstube.

Wache heraus! rief er laut über den Platz hin, daß es an den Festungswällen wiederhallte.

Aber es kam niemand hervor. Es rührte sich nirgends etwas.

Da nahm der alte Unteroffizier sein Gewehr, das

Digitized by Google

allein noch auf dem Gewehrpfoſten ſtand. Er nahm es auf die Schulter und ſtellte ſich kerzengerade vor dem Wachthauſe auf.

Mich ſoll man auf meinem Poſten finden, ſagte er. Auch die Kanonenkugeln des Feindes oder ſeine Bajonette, wie Gott es will.

Digitized by Google

VIII.

Frau Müller?

Der „regierende Graf“ war wieder allein in seinem Wohnzimmer. Er saß wieder an seinem Arbeitstisch und war mit dem Durchblättern und Lesen von Büchern und Scripturen und mit dem Niederschreiben von Notizen beschäftigt. Er machte manchmal Pausen in dieser Beschäftigung, indem er mit spöttisch lächelndem Blicke das mit der feinen Bleifeder Niedergeschriebene überlas und dann den Blick auch wol gedankenvoll an die leere Wand vor sich hinrichtete.

Nachdem er sich in solcher Weise mehrmals unterbrochen hatte, hob er ein zwischen allen den Schriften auf dem Tische stehendes kleines silbernes Glöckchen empor, und ließ damit ein einziges Mal einen feinen Ton erklingen.

Digitized by Google

Gleich darauf öffnete sich die Thür zur linken Seite des Cabinets und es trat der alte Kaplan ein.

Das Aussehen des alten Geistlichen war ein tief bekümmertes.

Er blieb schweigend nicht weit von dem Arbeitstische des Grafen stehen.

Was für Nachrichten hast du von dem Thore? fragte ihn der Graf, ohne von seiner Beschäftigung aufzusehen.

Bis jetzt gar keine, antwortete der Geistliche mit einem Seufzer.

Ich hatte doch dem Hauptmann befohlen, von halber zu halber Stunde Rapport von seinem Kriegsschauplatze zu schicken, und zwar an dich, damit ich nicht ohne Noth in meiner Arbeit gestört würde.

Können Eure Erlaucht in dieser Stunde wirklich ruhig arbeiten?

Warum nicht, mein alter Freund?

Nach den unwiderruflichen Befehlen, die Eure Erlaucht ertheilt haben, darf das Schlimmste, darf großes Unheil befürchtet werden.

Ei, mein Freund, kennst du denn nicht die Wichtigkeit der Arbeit, mit der ich hier beschäftigt bin? Sieh, Alter, das werden Memoiren, wie die Welt sie noch nicht gesehen hat. Es ist zwar erstaunlich, mit

Digitized by Google

welcher Aufrichtigkeit und Objectivität die Herren und Damen, die ihre Memoiren ſchreiben, ihre eignen Thorheiten aufgefaßt und wiedergegeben zu haben verſichern. Aber dieſe Verſicherung iſt auch alles, was man über die Thorheiten ſelbſt erfährt. Dieſe letztern geſtalten ſich beim Niederſchreiben zu den liebenswürdigſten Eigenſchaften, zu den verdienſtlichſten Handlungen der Selbſtbiographen und Selbſtbiographien. Die guten Leute mögen nicht dafür können. Sie haben ſich nur mehr zugetraut, als ſie zu leiſten vermochten, und das iſt am Ende die unſchuldigſte und verzeihlichſte aller Thorheiten. So wurden denn ihre Thorheiten unwillkürlich ihnen unter den Händen zu Tugenden und Verdienſten. Von einer gleichen Schwäche will ich mich nun freilich nicht im geringſten freiſprechen. Ich liebe indeß andrerſeits, wie die Thorheiten überhaupt, ſo auch die meinigen zu ſehr, als daß ich dieſe letztern für die Welt könnte verloren gehen laſſen. Ich ſchlage daher für meine Biographie einen andern Weg ein. Ich notire mir nur meine Thorheiten, die ich gemacht habe, nackt, ſo wie ſie ſtattfanden, ohne Zuſammenhang untereinander und ohne Raiſonnement darüber. Und nun mag mein künftiger Biograph die eigentliche zuſammenhängende und, wenn er will, pragmatiſche Darſtellung geben.

Digitized by Google

Damit aber auch der unparteiiſch ſei, habe ich in meinem Teſtamente verordnet, daß meine Biographie erſt funfzig Jahre nach meinem Tode geſchrieben werden ſoll, und nicht von einem Profeſſor oder Bibliothekar, ſondern von einem im Dienſte ſeines Fürſten zum Krüppel geſchoſſenen bürgerlichen Artillerieoffizier, dem man zum Lohne für ſeine Dienſte nur die halbe etatsmäßige Penſion gegeben hat, weil der Penſionsfond für die Tilgung der Schulden eines commandirenden Generals, der kein Pulver gerochen hatte, erſchöpft worden war. Sieh, mein alter Freund, auf dieſe Weiſe hoffe ich, eine ziemlich verſtändige Darſtellung meiner Thorheiten der Welt zu verſchaffen. Solch ein reducirter bürgerlicher Offizier der Artillerie wird die gehörige Portion von Bosheit in ſich aufgenommen haben, um recht bombenmäßig grob mit mir zu verfahren. Er hat keine Rückſichten zu nehmen, er hat nichts mehr in der Welt zu erwarten, keine Orden, keine Zulage, kein Avancement. Du ſchweigſt, Alter?

Erlaucht, nehmen Sie mir es nicht ungnädig, erwiderte der Geiſtliche, wenn ich in dieſem Augenblicke mehr an die Bomben denke, die man vielleicht ſchon in wenigen Minuten auf die Dächer dieſes Schloſſes werfen wird.

Digitized by Google

Nun, und wenn es geschieht?

Gnädiger Herr!

Wir ließen später neue Dächer aufsetzen. Die Zimmerleute und die Dachdecker bekämen Arbeit.

Und die Gefahr für Menschenleben?

Spaziere niemand auf die Dächer, wenn mit Bomben geschossen wird. Im übrigen hat das Schloß bombenfeste Keller genug, um die ganze Bewohnerschaft zehnmal darin aufzunehmen.

Ich begreife Eure Erlaucht heute nicht.

Im Vorzimmer schlug der scharfe Ton der Glocke an, die ein Signal für den Kaplan war.

Man ruft dich, sagte der Graf. Der erste Belagerungsrapport wird da sein. Bringe ihn mir sogleich. Ich bin begierig auf ihn. Eine dergleichen Thorheit haben wir hier noch nicht gehabt.

Das weiß Gott, seufzte der Kaplan, indem er hinausging.

Der Graf setzte das Niederschreiben seiner biographischen Notizen fort.

Es dauerte mehre Minuten, bis der Geistliche zurückkehrte. Sein Blick zeigte einige Verlegenheit.

Nun? fragte der Graf, du hast keinen schriftlichen Rapport? Ich hatte es doch befohlen.

Digitized by Google

Erlaucht, die gnädige Comteß iſt da. Sie bittet um Audienz.

Ich hatte verboten, dieſes Haus zu betreten. Ich will von niemandem beläſtigt ſein, von niemandem.

Ich habe der Comteß das vorgeſtellt. Sie will ſich nicht zurückweiſen laſſen.

Was will ſie von mir?

Erlaucht werden es leicht errathen können. Das Herz droht ihr zu brechen, bei dem Gedanken an die unglücklichen Folgen, die entſtehen können, ja entſtehen müſſen, wenn Eure Erlaucht bei dem einmal ausgeſprochenen Willen beharren.

Spricht ſie das, oder ſprichſt du das?

Die Comteß ſprach ſo, und es ſind völlig meine Empfindungen.

Ihr ſeid beide Thoren.

In dieſem Augenblicke drang plötzlich dröhnend der Laut der Trommeln durch das Fenſter. Es war ein wilder, zum Kampf aufrufender Ton. Er kam von dem Thore her. Aus einer andern Gegend, aber gleichfalls nahe an den Mauern des Schloſſes, antwortete der Klang von Trompeten. Zugleich hörte man ſchweres Fuhrwerk vorbeiraſſeln nach dem Thore hin.

Ei, ſagte der Graf, die Artillerie ſcheint bereits gegen das Thor anzurücken. Sie werden zunächſt das

Digitized by Google

Thor einzuschießen und die Zugbrücke zum Herunterfallen zu bringen suchen. Ich finde das vernünftig. Der Kampf wird also bald beginnen, und da würde denn allerdings die arme Leontine sich zu sehr ängstigen, wenn sie allein sein müßte. Sie kann daher bei mir bleiben. Führe sie hierher, aber unter der Bedingung, daß sie mich mit allen Bitten und Vorstellungen verschont.

Der Kaplan öffnete die Thür des Vorzimmers und die Gräfin Leontine trat in das Gemach.

Die junge Gräfin sah angegriffen aus, aber keineswegs verstört. Im Gegentheil leuchtete aus ihrem Auge eine Entschlossenheit, die einen beinahe freudigen Glanz über ihr Gesicht verbreitete, jenen Glanz, der die Gesichtszüge des Menschen belebt, wenn er einen schweren Sieg über sich selbst errungen hat. Mit einem entschlossenen muthigen Wesen trat sie sofort auf den regierenden Grafen zu.

Mein gnädigster Großvater, begann sie.

Der Graf unterbrach sie.

Liebe Leontine, keine Vorstellungen, keine Bitte, welche die Vorgänge draußen betreffen, das war die Bedingung deines Eintritts in dieses Zimmer.

Ich werde beides vermeiden. Ich bin nur gekommen, dir ein Bekenntniß abzulegen —

Digitized by Google

Deine Furcht, allein zu sein? dachte ich es doch, daß man dich schon würde verlassen haben. Die Tante wird bereits vor der Zeit in dem tiefsten Kellergewölbe Zuflucht gesucht haben. Den tapfern Major wird niemand auffinden können. Und Alexis — doch das ist eine andere Sache. Da kommst du Arme, Verlassene denn zu mir. Ich verdenke dir es nicht. Zudem ist das hohe Dach dieses Gebäudes ebenso bombenfest, wie der tiefste Keller des Schlosses. Du bist also hier in Gesellschaft und ohne Gefahr. Mache es dir bequem, mein Kind.

Ich begreife dich nicht, Großvater, erwiderte kopfschüttelnd die junge Gräfin.

Das sagt mir auch der alte Mann da. Ihr haltet mich wol beide für einen großen Narren und wol für noch etwas mehr. Aber die meiste Narrheit, die wir an andern zu sehen vermeinen, ist eben nur eine Täuschung, hervorgebracht oft durch eigne Thorheit. Das wirst du, mein Kind, in deinem Leben noch manchmal erfahren, obwol dieser alte Mann in seinem langen Leben es noch nicht erfahren zu haben scheint.

Der Kaplan warf einen Blick auf die junge Gräfin, der deutlich sagte, daß er es in diesem Augenblicke sehr wohl erfahre.

Die Gräfin aber, nur mit dem Entschlusse be-

Digitized by Google

schäftigt, der sie hergeführt hatte, sagte zu dem Grafen:

Ich darf dir wol nicht bemerken, gnädiger Großvater, daß dein Scherz den Gegenstand meines Bekenntnisses nicht getroffen hat. Dieses hat allerdings Beziehung zu den Vorgängen da draußen.

Soll also indirect Bitten und Vorstellungen enthalten, meine schlaue Leontine. Ich muß es daher entschieden zurückweisen.

Großvater, wenn du wüßtest, wie es mir das Herz zusammenpreßt. —

O Leontine, doch nicht etwa wie meinem alten Kammerdiener und Leibchirurg, wenn er ein Geheimniß auf dem Herzen hat?

Dieser Spott —

Du findest ihn grausam.

Der Siegesglanz war längst aus dem Gesichte der jungen Gräfin entwichen. Verwirrung und dann Schmerz und Unwille waren an die Stelle getreten.

Mit dem unverhohlenen Ausdruck des letztern sagte sie: Wenn ich nur deine Absichten bei diesem unglücklichen Spiele einsehen könnte!

Der Graf schien sich weder durch Ton, noch Inhalt der Bemerkung verletzt zu fühlen.

Mich dünkt, erwiderte er, meine Absichten liegen

Digitized by Google

klar genug vor. Ich will mein Hausrecht, die Ordnung meines Hauses wahren. Ich war früher Souverän. Diese kleine Souveränetät war freilich eine sehr große Thorheit, und ich kann es den großen Potentaten nicht verdenken, daß sie sie mir genommen haben. Aber mit jener Souveränetät habe ich mir nicht meine Freiheit in meinen eignen vier Pfählen nehmen lassen. Sie ist ein Gut, daß in England der Bettler ebensowol wie der König hat. Hier kann ich es freilich mit dem Bettler nicht theilen, aber so will ich es mit dem Könige gemein behalten. Das ist keine Grille, wie ihr vielleicht wähnt. An seinem guten Rechte muß der Mensch festhalten, und dafür muß er alles Andre, nur nicht die Ehre, einsetzen können. Und ich hoffe, meine Tochter, so wirst auch du einst auf Schloß Wolkenstein handeln.

Der Greis hatte diese Worte mit großem Ernste gesprochen. In nur wenig verändertem Ton fuhr er fort: Mit meinem freien Willen dringt jener Soldatenhaufe in dieses Schloß nicht ein. Am Dienstag hätte ich den Offizier eingelassen, mit so vielen Gensdarmen und so weiter, als er mitbringen mochte, damit dem Gesetze Genüge geschehe, dem ich am allerletzten entgegenhandeln will. Daß bis dahin niemand aus dem Schlosse hinauskonnte, wenn es überhaupt darauf an-

Digitized by Google

käme, konnte und mußte man wissen. Ich beschütze keinen Hochverräther. Vor Dienstag werden sie aber auch den Eingang sich nicht erkämpft haben. Mögen sie mir bis morgen die äußern Mauern und Wälle niedergeschossen haben, den Sonntag und den Montag werden sie noch die innern Werke aufhalten. Am Dienstag öffne ich ohnehin die Thore, und sie sind dann Narren ohne allen Zweck gewesen, zumal wenn sie nun auch nichts weniger als einen Hochverräther in diesen Mauern finden werden.

Großvater, nahm die Gräfin wieder entschlossen das Wort, grade hierüber muß ich dir —

Aber der Graf ließ sie nicht weiter fortfahren.

Ich begreife nur nicht, sagte er, warum der Hauptmann noch immer keinen Rapport sendet.

Großvater, ich bitte dich, höre mich an.

Keine Bitte, mein Kind, so lautete meine Bedingung. Ich habe zudem jetzt an den Rapport zu denken.

Befehlen Eure Erlaucht, fragte der Geistliche, daß ich nachfrage?

Das würde sich nicht passen für den Mann des Friedens. Dennoch muß ich Nachricht haben. Ei, ei, ich bin ja der Obercommandant dieser Festung, und bei einer so wichtigen Veranlassung erfordert es ja wol

Digitized by Google

ſogar meine Pflicht, mich perſönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen.

Theurer Großvater, rief die Gräfin, du wirſt dich doch nicht in den Kampf begeben!

In den Kampf? Wenn er ernſthaft wird, warum nicht?

Großvater, du?

Aber beruhige dich, mein Kind, vor der Hand wird noch keine Gefahr da ſein. Seit jenem Trommeln und Trompeten und dem Raſſeln der Kanonenwagen haben wir weder Kriegslärm, noch Waffengetümmel weiter vernommen. Jene bloßen Töne werden dir aber keine Furcht einjagen dürfen. Der Hauptmann von Kehlau, der drüben commandirt, würde ja ſonſt dich und uns mit dir für Chineſen halten müſſen, die freilich vor dem Donner der Pauken und dem Lärm ihrer Stimmen in Verbindung mit den Löwen, Tigern und wilden Fratzen, die ſie an die Bäuche ihrer Dſchonken malen, gegenſeitig Reißaus nehmen. Wir wollen unſern Feinden einen andern Muth zeigen, von unſern tapfern Grenadieren Helmſchwert und Kanonendonner an bis zu ihrem würdigen Hauptmann, und von dieſem wieder bis zu uns hinauf. Ich werde deshalb auch nothwendig jetzt perſönlich mich an Ort und Stelle begeben müſſen.

Digitized by Google

Iſt das dein feſter Wille, Großvater?

Unzweifelhaft.

So wird dich nichts zurückhalten können. Ich weiß das. Gewähre mir dann eine Bitte.

Du willſt mich begleiten? Ich ſehe es an deinem Blicke.

Das iſt meine Bitte.

Braves Mädchen! Könnteſt du nicht ein Mann ſein? In dir würde der Name Wolkenſtein zu neuem Glanze wieder aufgelebt ſein. Doch, wer weiß auch? Das Haus iſt zu alt geworden. Du wirſt mich begleiten. Das wird den Muth unſrer Getreuen doppelt ſtärken. In der That wäre es auch unrecht von uns, wenn wir, während jene für uns ihr Leben preisgeben, unterdeß behaglich und ſicher hinter unſren wohlverwahrten Mauern ſitzen, Mahlzeiten halten, Thee trinken, Muſik machen und biographiſche Notizen aufſchreiben wollten. Alſo du wirſt mich begleiten. Wirſt du aber auch ausharren bei mir, wenn etwa einige Bomben in unſrer Nähe niederſchlagen ſollten?

Ich werde dich nicht verlaſſen, mein Platz wird an deiner Seite ſein.

Und du, alter Freund? Wo wirſt du unterdeß bleiben? Wirſt du für uns beten wollen in deinem ſichern Kämmerlein?

Digitized by Google

Gnädiger Herr, erwiderte der alte Geiſtliche, beten kann ich überall zu dem Herrn des Himmels, daß er den Menſchen ihre Sünden nachſehen und ſchweres Unheil von ihnen abwenden möge. Der Herr kann mich auch überall hören. Aber ob er auch mein Gebet erhören, oder aber vorziehen wird, den frevlen Uebermuth zu beſtrafen, das iſt nur in dem Rathe ſeiner ewigen Weisheit beſchloſſen.

Alſo auch du willſt uns begleiten?

Ich bitte darum, wäre es auch nur, um dieſes theure Kind mit meinem Leibe zu beſchützen.

O, du Thor! du Thor! ſagte der alte Graf.

Wartet wenige Minuten auf mich, ſetzte er hinzu. Im Schlafrock und Pantoffeln darf ich mich doch da unten nicht wohl zeigen.

Er ging in ſein Schlafgemach, das ihm zugleich zum Ankleidezimmer diente.

Verſtehſt du ihn? fragte die Gräfin leiſe den Kaplan, indem ſie ihre vordringenden Thränen zurückzuhalten ſuchte.

Der Geiſtliche ſchüttelte traurig den Kopf. Ich kenne ihn ſeit länger als einem Menſchenalter. Ich habe oft geglaubt, ihn zu verſtehen. Ich bin oft wieder an ihm irre geworden. Heute werde ich es vollends. Nur eins weiß ich mit Gewißheit, er hat

Digitized by Google

kein böses Herz. Aber kann der starre Wille des Menschen ihm nicht den Verstand verblenden und das Herz betäuben? Leider.

O mein Vater, heute ist mir das Herz so recht schwer. Seit drei Tagen war es mir leicht geworden. Ich fühlte mich frei. Und jetzt! Ich könnte wünschen, daß ich die erste wäre, die von einer feindlichen Kugel zerrissen würde, damit der Eigensinn des Greises sich bräche, und weiteres Elend und weiteres Verbrechen verhindert würde. Ist es denn nicht ein Verbrechen, ein großes, schweres Verbrechen, das da verübt wird? Und, mein Vater, trage ich nicht die erste Schuld desselben? Hätte ich weniger Leichtsinn, hätte ich mehr Entschlossenheit gehabt, all dieses Unheil wäre vermieden worden. Aber was hält mich ab, ihm dennoch jetzt die Wahrheit zu entdecken? Es ist meine Pflicht. Ich kam ja mit dem Entschlusse hierher, sie zu erfüllen. Ich will mich nicht mehr zurückhalten lassen. Und dann will ich mich verbannen von hier, von ihm, ich will auf allen seinen Reichthum verzichten, ich will mich in ein Kloster zurückziehen. Mögen andere seine Erben werden, wenn er nur meine Bitte erhört, diesen unseligen Kampf nicht aufzunehmen.

Meine Tochter, versetzte der Geistliche, ich ehre deinen Entschluß. Er entspringt aus den edelsten

Digitized by Google

Motiven. Es ist eine Pflicht für dich. Mir liegt dieselbe Pflicht ob, vielleicht mehr als dir; denn ich alter Mann habe schwerer gefehlt, als du junges, unerfahrnes Kind. Aber wenn du in diesem Augenblicke deinen Entschluß zur Ausführung bringen wolltest, glaube mir, du würdest das Unheil, das wir beide mit angerichtet haben, nur um einen wesentlichen Theil vergrößern. Ich kenne deinen Großvater. Ich bitte dich auf das dringendste, für jetzt von deinem Entschlusse abzustehen. Wir haben einmal die offene gerade Straße verlassen, wir sind seitwärts gewichen in ein finsteres Labyrinth von Dornen, Gräben und Morästen. Wollten wir da geradeaus gehen, so wäre das Verderben unvermeidlich. Wir können nur zum Himmel flehen, daß er uns einen lichten Augenblick schenke, in welchem wir den Pfad zu entdecken vermögen, der uns in die gerade Straße wieder hineinführt.

Die Gräfin wurde durch die Worte des Geistlichen von neuem in die peinlichste Unruhe versetzt. Sie verzehrte sich fast im Kampfe mit sich selbst.

Auch der alte Kaplan befand sich keineswegs in einer ruhigen gefaßten Stimmung.

Die Unruhe beider sollte auf eine unerwartete Weise unterbrochen und dann in gleicher Weise vermehrt werden.

Digitized by Google

Auf dem kleinen Flur, an welchem das Vorzimmer zu dem Gemache des Grafen lag, wurde ein starker und heftiger Tritt laut. Es mußte das die Aufmerksamkeit sowol der Gräfin als des Kaplans um so mehr in Anspruch nehmen, als beide sehr wohl wußten, wie kaum jemand ohne Erlaubniß des regierenden Grafen nur überhaupt wagte, dieses Gebäude zu betreten und wie jeder, der es betrat, nicht anders als mit den leisesten und kaum hörbaren Schritten auftrat. Wol noch niemals hatte man in dem Cabinete des Grafen einen Tritt vernommen, der draußen auf dem Gange oder im Flur so laut geworden wäre.

Der Kaplan und die Gräfin horchten gespannt.

Der Kaplan nur einen kurzen Moment. Er ging zu der in das Vorzimmer führenden Flügelthür, um nachzusehen, wer in solcher Art die Ruhe und Ordnung des Hauses störe, und dadurch der gegenwärtigen Stimmung des Grafen unzweifelhaft neue Unannehmlichkeiten herbeiführen möge.

In dem Augenblicke aber, als er die Flügelthür öffnete, wurde auf der anderen Seite des Vorzimmers schnell und stark die auf den Gang führende Thür aufgerissen und Angesicht gegen Angesicht standen der Geistliche und Franz Müller.

Herr Graf, rief der Kaplan, mehr unwillig, als

Digitized by Google

erschrocken. Wie können Sie es wagen, hier einzudringen?

Ich muß den Grafen Wolkenstein sprechen, erwiderte ihm der junge Mann, der bei dem Anblicke des Geistlichen plötzlich seine Ruhe wiedergewonnen zu haben schien, die, nach dem unruhigen Schritte draußen und nach dem heftigen Aufreißen der Thür zu schließen, ihn eine Zeitlang verlassen hatte. Ihr Anblick bezeugt mir, fuhr er fort, daß ich ihn endlich hier finden werde. Seit einer halben Stunde renne ich in diesem tollen Bau umher. Führen Sie mich sofort zum Grafen.

Die Gräfin Leontine hatte die Stimme des Eingedrungenen erkannt. Sie eilte erschrocken in das Vorzimmer.

Zurück, Herr von Sternberg, bat sie. Um des Himmels willen, gehen Sie zurück. Vermehren Sie nicht das Unglück, das schon hier eingezogen ist.

Treffe ich hier Ihren Großvater, Gräfin? fragte Franz Müller.

Ebendarum müssen Sie zurück. Sie würden ihn treffen, wenn Sie nur noch einen Augenblick hier blieben. Sie würden das entsetzlichste Unglück über uns alle bringen.

Ich will Unglück verhüten. Darum bin ich ge-

Digitized by Google

kommen. Darum darf ich nicht weichen, bis ich den Herrn Grafen geſprochen habe.

Was wollen Sie von ihm, was haben Sie vor?

Sagt Ihnen Ihr Herz nicht, was ich thun muß? Um meinetwillen darf hier niemandem ein Haar gekrümmt, viel weniger auch nur ein Tropfen Bluts vergoſſen werden. Ich werde mich dem Herrn Grafen entdecken und meine ſofortige Auslieferung verlangen.

Die Gräfin erblaßte.

Herr von Sternberg! Sie wollen ſich Ihren Verfolgern, dem Beile des Henkers überliefern?

Ei, meine Gnädige, es wird ſo ſchlimm nicht ſein.

Ich glaube, Sie können noch ſcherzen? In ſolcher Lage? Dem Hochverräther drohet der Tod. Auch Ihnen. Glauben Sie denn, man würde alle dieſe ſtrengen Maßregeln veranlaßt haben, wenn man nicht das größte Gewicht auf Ihre Ergreifung legte? Und, wir haben es Ihnen bisher verſchwiegen, aber jetzt müſſen Sie es erfahren, — die Regierungen verſichern in allen öffentlichen Blättern, daß gegen die Theilnehmer an dem Frankfurter Attentate unnachſichtlich mit den ſtrengſten Strafen des Hochverraths verfahren werden ſoll.

Gräfin, erwiderte der Flüchtling mit dem ganzen Ernſte ſeines entſchloſſenen Weſens, ich muß thun,

Digitized by Google

was Pflicht und Ehre von mir fordern. Halten Sie mich nicht auf. Ich bitte Sie.

O, mein Gott, wollen Sie sich in den sichern Tod stürzen?

Wenn es sein müßte, ja. Aber ich versichere Ihnen —

Sternberg, ich beschwöre Sie, rief die Gräfin fast außer sich, indem sie beide Hände des jungen Mannes ergriff.

Ich wäre fertig, wurde in der Flügelthür die Stimme des regierenden Grafen laut. Aber was ist denn das? Welche Scene wird in meinem Vorzimmer aufgeführt?

Großer Gott! rief entsetzt die Gräfin.

Franz Müller riß sich von ihr los.

Stehe ich vor dem Herrn Grafen Wolkenstein? fragte er den regierenden Grafen.

Der bin ich. Und wer sind Sie, mein Herr, der sich nicht scheut, hier in mein Zimmer einzudringen?

Herr Graf, ich bin Flüchtling infolge des Frankfurter Attentats. Ich habe durch einen Zufall eine Zuflucht hier in Ihrem Schlosse gefunden. Ich erfahre soeben, daß mein Aufenthalt hier Ihnen und dem Schlosse und seinen Bewohnern Gefahr drohet. Ich bitte Sie, mich auf der Stelle auszuliefern.

Digitized by Google

Der junge Mann hatte rasch, aber mit voller Ruhe gesprochen.

Mit gleicher, nur zugleich strenger Ruhe hatte der Graf ihm zugehört.

Das Herz der Gräfin pochte hörbar.

Mein Herr, erwiderte der Graf, bevor wir weitergehen, gestatten Sie mir einige Fragen.

Herr Graf, keinen Aufenthalt, der Verderben bringen kann. Jede Minute —

Man wird sich draußen Zeit nehmen. Ich aber liebe in allen Dingen die Ordnung. Also haben Sie die Güte, mir vorher einige Fragen zu beantworten. Wann haben Sie in meinem Schlosse Ihre Zuflucht gefunden?

Am vergangenen Dienstag.

Wer brachte Sie in das Innere des Schlosses? Durch das Thor?

Herr Graf —

Herr Graf Sternberg, der sind Sie ja wol — ich erbitte mir eine ganz bestimmte Antwort.

Der Gefragte erhob sich stolz.

Herr Graf, sagte er entschieden, ich werde Ihnen jede fernere Antwort verweigern. Ich habe hier nur eins zu thun, meine Bitte oder vielmehr mein Verlangen zu wiederholen, daß Sie mich auf der Stelle der Regierung, die mich verfolgt, ausliefern.

Digitized by Google

Ihr Verlangen, mein Herr? Sie erlauben sich eine eigenthümlich entschiedene Sprache.

Mein Herr, wo es sich um meine Ehre handelt, da habe ich allerdings zu fordern und nicht blos zu bitten.

Wenn nun Ihrem Ehrgefühle ebenso entschieden mein Gefühl für Ehre, für meine Ehre, gegenüberstände?

Ich verstehe Sie nicht.

Wenn es sich nun nach meiner Ansicht von Ehre, von meiner Ehre, nicht mit dieser meiner Ehre vertrüge, Sie heute auszuliefern? Verstehen Sie mich wohl, ich rede von heute und freilich auch von morgen und übermorgen, bis zum nächsten Dienstage hin. Dem Rechte will ich mich nicht entgegensetzen, ich will nur auch mein Recht, mein Hausrecht wahren.

Der junge Mann sah zuerst erstaunt, dann entrüstet den Greis an, der seinerseits ihn fortwährend mit ruhigem strengen Blicke betrachtete.

Herr Graf, sagte Franz Müller, ich habe manche Sonderbarkeit von Ihnen vernommen, allgemein aber auch, daß Sie ein Mann von zwar eigensinnigem, aber ehrenhaftem und wohlwollendem Charakter sind. Sie setzen mich in diesem Augenblicke in die Lage, das letztere bezweifeln und annehmen zu müssen, daß ich einen Mann vor mir sehe —

Digitized by Google

Er ſtockte, mit einem Blicke auf die halb auf ſeiner, halb auf des Grafen Seite mit allen Zeichen eines ſchweren innern Kampfes ſtehende junge Gräfin.

Fahren Sie ungeſcheut fort, junger Mann, ſagte der Graf.

Nein, mein Herr, ich werde ſchweigen in Gegenwart und um dieſer edlen Dame willen, deren vortreffliches Herz ohnehin genug leiden muß, wenn ſie ſieht, wie ihr Großvater das Glück und das Leben von Menſchen einem bloßen Eigenſinn zum Opfer zu bringen vermag.

Der alte Graf warf ſpöttiſch die Lippen auf.

Oho, mein Herr Graf Sternberg, Sie ſcheinen ja einerſeits ſehr vertraut mit den vortrefflichen Eigenſchaften des Herzens meiner Enkelin zu ſein, und demnach andererſeits trotz Ihres Proteſtes große Luſt zu haben, dieſes vortreffliche Herz dem tyranniſchen, blutdürſtigen Herzen des alten Großvaters zu entfremden?

Die junge Gräfin warf ſich unter Thränen an die Bruſt des Greiſes.

O, mein theurer Großvater, flehte ſie, höre jetzt mich an. Schon ſo oft wollte ich mich dir entdecken. Dann hatte ich nicht den Muth, dann wieſeſt du mich zurück.

Digitized by Google

Ich weise dich auch jetzt zurück. Ich habe es jetzt nur mit diesem jungen Herrn zu thun, der mir in meinem eignen Hause Gesetze über mein Verhalten darin vorschreiben will. Ich befinde mich da wirklich in einer sonderbaren Lage, so recht eigenthümlich zwischen zwei Feuern. Jenes Militär macht mir die Herrschaft in meinem Hause streitig; dieser junge Herr möchte sie mir ganz entreißen. Indeß noch bin ich Herr, und bei Gott, ich werde es bleiben. Also vor allen Dingen, Herr Graf, beantworten Sie mir meine Frage, wer Sie in das Schloß eingelassen hat?

Großvater — rief die Gräfin.

Mein Kind, der Graf Sternberg wird mir antworten.

Herr Graf, nahm Franz Müller mit seiner vollen Entschlossenheit das Wort. Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich Ihnen keine Antwort weiter geben werde. Dagegen frage ich Sie zum letzten Male, ob Sie mich auf der Stelle ausliefern, oder wenn Ihnen das Wort nicht convenirt, ob Sie auf der Stelle den Befehl ertheilen werden; daß man das Thor öffne, daß ich frei hinausgehen und mich selbst ausliefern kann! Denn ich weiß, daß nur Sie in dem Besitze des Schlüssels zum Thore sind.

Sie wissen allerdings genau Bescheid hier. Aber

Digitized by Google

wenn ich nun auch dieser drohenden Aufforderung ein entschiedenes Nein entgegensetze?

Wenn? Werden Sie es?

Sie scheinen, versetzte, ohne sich aus seiner spöttischen Stimmung bringen zu lassen, der Graf, Sie scheinen nicht üble Lust zu haben, alsdann sich mit Gewalt in den Besitz des Schüssels zum Thore setzen zu wollen. Gegen zwei schwache Greise und ein wehrloses Mädchen allerdings keine große Heldenthat. Aber doch immerhin interessant, um des sonderbaren Zwecks willen, als flüchtiger Hochverräther sich selbst seinen Verfolgern auszuliefern.

Sie irren, erwiderte der junge Mann, durch den Spott des Grafen gleichfalls zu Kälte und Spott angeregt. Ich würde aber eine andere Heldenthat verrichten, die mir freilich einen Schnupfen eintragen könnte. Ich würde einfach über Ihre hohe Mauer in Ihren Schloß- oder Festungsgraben hineinspringen, um auf das andere Ufer hinüberzuschwimmen, denn ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich ein fertiger Schwimmer bin.

Sie sind allerdings ein sonderbarer Thor. Indeß bevor Sie Ihre Schwimmpartie beginnen, erlauben Sie mir noch eine andere Frage, nicht eine Ihren Aufenthalt im Schlosse betreffende.

Digitized by Google

Befehlen Sie.

Haben Sie meinem Kinde dort am vergangenen Dienstage des Abends etwa zwischen sechs und sieben Uhr das Leben gerettet?

Ja, ja, mein gütiger Großvater, er war es.

Ruhig, mein Kind. Herr Graf Sternberg, die Frage war an Sie gerichtet.

Der Graf Sternberg, erwiderte Franz Müller ruhig, kann Ihnen vielleicht später diese Frage beantworten, in diesem Augenblicke nicht. In diesem Augenblicke habe ich mich nur noch zu verabschieden. Hier von diesem würdigen Geistlichen, und dieser edlen Dame, die mir beide verzeihen mögen, wenn ich ihnen so schweres Ungemach verursache; und dann von Ihnen, Herr Graf, der Sie mir gleichfalls verzeihen wollen, nämlich daß ich Ihnen die große Freude verderbe, in die Mauern Ihres Schlosses Breschen und in die Köpfe Ihrer armen Domestiken Löcher schießen zu lassen.

O Sie Thor, Sie großer Thor! sagte der alte Graf.

In diesem Augenblicke wurde stark an der scharfen Glocke in dem Vorzimmer gezogen.

Ach, der Rapport, rief der Graf mit einem beinahe frohlockenden Lächeln. Endlich werden die Feindseligkeiten begonnen haben.

Digitized by Google

Der Kaplan war an die Thüre geeilt. Ein junges Mädchen ſtand in dieſer. Sie trug einen verſiegelten Brief in der Hand.

Von meinem Vater, ſagte ſie, indem ſie den Brief dem Geiſtlichen übergab.

Der alte Graf hatte das Mädchen mit einer gewiſſen Befriedigung betrachtet.

Du biſt, fragte er ſie, die Tochter des Unteroffiziers Mauernbrecher?

Zu Befehl, gnädigſte Erlaucht.

So ſo!

Der Kaplan überreichte den Brief dem Grafen.

An Eure Erlaucht, ſagte er.

Franz Müller wollte ſich entfernen. Mit einem dankbaren Blicke auf die junge Gräfin ſchritt er zur Thür.

Der alte Graf hatte die Aufſchrift des Briefes geleſen.

Halt, mein Herr, rief er dem jungen Manne zu. Wenn mich die Handſchrift auf dieſem Briefe nicht täuſcht, ſo dürfte ſein Inhalt Sie intereſſiren, wol gar auf Ihren Entſchluß von Einfluß ſein.

Wer, wandte er ſich an das junge Mädchen, wer gab dir den Brief?

Mein Vater, gnädigſte Erlaucht. Der Brief war

Digitized by Google

über das Seil gekommen, von einem Courier gebracht, der in großer Eile angelangt war. Er hatte auch einen Brief an den fremden Herrn Hauptmann übergeben, und mein Vater sagte, wie er meinte, so machten die Soldaten draußen sich schon wieder zum Abzuge fertig. Ich sollte das aber niemandem sagen, als der gnädigsten Erlaucht oder dem Herrn Kaplan.

So, so, mein Kind. Warte ein paar Minuten draußen an der Thür.

Der Graf öffnete den Brief und las ihn.

Sämmtliche Blicke waren mit Spannung auf ihn gerichtet.

Der Graf veränderte keine Miene.

Wie gesagt, bemerkte er, als er den Brief gelesen hatte, der Brief dürfte Einfluß auf Ihren Entschluß haben. Er ist von Ihrem Herrn Vater.

Von —?

Vom Grafen Sternberg, meinem alten Freunde. Er schreibt mir, was ich allerdings ahnete. Nur in einem Punkte irrt er. Er dankt mir nämlich für den Schutz, den ich seinem Sohne hätte angedeihen lassen. Wie bemerkt, das ist ein Irrthum.

Weiter, Herr Graf, ich beschwöre Sie. Sie sehen meine Unruhe.

Ich sehe und begreife sie. Weiter aber rechtfertigt

Digitized by Google

er vollkommen meine Ansichten über unsere Zustände. Er hat nämlich bei dem Landesherrn Ihre Begnadigung bewirkt.

Die Begnadigung seines Sohnes?

Allerdings seines Sohnes, der, wie der eigne Vater vielleicht nicht mit Unrecht von seinem Standpunkte aus, aber sicher mit Unrecht in Beziehung auf das allgemeine Recht meint, der eine solche Gnade nicht verdient habe.

O, ich Glücklicher! rief Franz Müller, indem er aus dem Zimmer rennen wollte.

Aber, rief der alte Graf, warten Sie noch, junger Herr. Ihre Schwimmpartie wird keine so große Eile mehr haben. Es kommen einige kleine Bedingungen nach.

Franz Müller blieb.

Lesen Sie weiter, sagte er.

Der Bedingungen sind zwei, fuhr der Graf fort.

Zuerst soll niemand die Begnadigung erfahren. Um des allgemeinen Rechts willen. Sonderbare Handhabung des Rechts. Darum soll ich Sie auch heimlich entlassen, wie Sie heimlich aufgenommen und gehalten seien. Zum anderen sollen Sie mir das Versprechen geben, daß Sie sofort Deutschland verlassen, sich aber nicht zu der Emigration, sondern

Digitized by Google

nach Rußland und zwar als Attaché der Gesandtschaft in Petersburg und unter dem Namen eines Herrn von Arnau, nach einem der Güter Ihres Vaters. Das ist eine Bedingung, die ich nur löblich finden kann. Unter der Emigration würden Sie schlechte Grundsätze einsaugen, in Petersburg wird man Ihnen gute Gesinnungen einflößen.

Sind Sie zu Ende, Herr Graf? fragte Franz Müller.

Ja, mein Herr.

Gottlob, rief Franz Müller, und er war mit einem Satze zur Thüre hinaus.

Alle ohne Ausnahme sahen ihm mit Verwunderung nach.

Der alte Graf schüttelte den Kopf.

Ich hätte beinahe, sagte er, den jungen Menschen für etwas Besseres gehalten, als die anderen. Sollte ich mich doch in ihm geirrt haben? Sollte er nur ein größerer Narr als die andern sein, der nicht einmal die Freude ertragen kann, sondern wahnsinnig darüber werden muß?

Ich werde nach ihm sehen, sprach besorglich der Kaplan.

Nicht doch. Ist er ein Narr, so wirst du ihn nicht heilen. Rufe dagegen jenes Mädchen herein, die

Digitized by Google

Tochter des braven Unteroffiziers Mauernbrecher, der doch am Ende der ehrlichste Mensch von der Welt ist, und zwar mich nicht ausgeschlossen.

Der Kaplan ließ das Mädchen wieder eintreten.

Jetzt gebt wol Acht, du alter Thor, und auch du, meine kluge Leontine.

Den Brief gab dir dein Vater? fragte er das Mädchen.

Zu Befehl, gnädigste Erlaucht.

Wo war dein Vater, als er ihn dir gab?

Auf dem Posten an der Wache.

Wer war bei ihm?

Er war allein mit mir.

Ganz allein?

Ganz allein.

Die andern waren wol eben auf den Wällen, um das Schloß gegen einen Angriff zu vertheidigen?

Nein, gnädigste Erlaucht, sie waren nach Hause gegangen.

Alle?

Alle.

Auch der tapfere Ritterholm?

Auch er.

Und auch er, der tapferste von allen, der Grenadier Kanonendonner?

Digitized by Google

Auch er.

Aber der Herr Hauptmann?

Auch er.

Alſo alle? alle?

Gnädigſte Erlaucht, es war kein Menſch mehr zu ſehen, nicht an der Wache, nicht auf den Wällen, nicht auf dem Platze. Alle waren ſie fort. Die Frauen hatten ſie nach Hauſe geholt.

Ah, und dein Vater hat keine Frau mehr!

Meine Mutter iſt ſchon lange todt. — Ich wollte ihn auch nach Hauſe holen, als alle anderen gegangen waren. Aber ich konnte ihn nicht mit mir bekommen. Da blieb ich bei ihm, und er meinte, das ſei gut, dann habe er doch jemanden, den er könne rapportiren ſchicken, wenn etwas vorfalle, er dürfe den Poſten nicht verlaſſen.

Wie ich ſagte, der Mann iſt der treueſte Menſch von der Welt. Und du biſt ſeine würdige Tochter. — Aber du alter Mann und du anderes junges Mädchen, die ihr mich alten, zwar großen Thoren für einen ebenſo großen Tyrannen und Barbaren hieltet, der hier wenigſtens ein Schock Menſchenleben auf das Spiel ſeines Eigenſinns ſetzen wolle, wer hat die Thorheit der Menſchen beſſer erkannt, ihr in eurer Weisheit oder ich in aller meiner eignen Thorheit?

Digitized by Google

Gnädigſter Herr, ſind jene Thoren? fragte lächelnd der Geiſtliche.

Die junge Gräfin umarmte den Greis.

O, mein gnädiger Großvater, ſagte ſie, jetzt darf ich auch eine Entdeckung und eine Bitte an dich wagen. Den jungen Grafen Sternberg habe ich in das Schloß gebracht; er hatte mir das Leben gerettet und der Unteroffizier Mauernbrecher hat ihn eingelaſſen. Verzeihe ihm und dann auch deiner Enkelin.

Der Graf aber erwiderte und zwar nicht ohne eine gewiſſe Strenge: deiner Schuld war ich nach aller Berechnung gewiß. Die des alten Mannes ahnete ich; ich kenne ſeine Liebe zu dir, von deiner früheſten Kindheit an. Aber Strafe muß ihm und dir werden. Die Ordnung des Hauſes fordert es einmal. Ihr müßt beide das Schloß verlaſſen. Er ſoll Caſtellan auf dem Roſenſtein werden, und ſeine Tochter ſchon jetzt ſeine Subſtitutin mit dem Recht, ihm bald einen tüchtigen jungen Subſtituten mit und an ihrer Hand zuzuführen. Und dich werde ich wol bald — nach Petersburg verbannen müſſen.

Die Gräfin erröthete.

Alſo, ſchloß lächelnd der Graf, würde ſich ja dieſe unheildrohende Belagerung in eine recht anmuthige Komödiengeſchichte auflöſen, in welcher ich auch erträg-

Digitized by Google

lich die thörichte Rolle eines ordinären Komödienvaters gespielt hätte. Damit nun aber in der Zukunft dergleichen Belagerungsgeschichten nicht wieder vorkommen, indem sie doch nicht immer ein so segensreiches Ende nehmen möchten, so wollen wir die Schloßwache und Thorsperre ein für alle Mal aufheben, aber, wie sich von selbst versteht, damit mein Wort heilig bleibe, erst vom nächsten Dienstage an. Jede Thorheit hat ihre Zeit, wie jede Zeit ihre Thorheiten hat. Die gegenwärtige ist reif für andere. — Doch da scheint ja, nach dem polternden Gange zu schließen, unser Wahnsinniger bereits zurückzukehren. Eine kurze Promenade in der freien Luft, die der Arme hier wol hatte entbehren müssen, wird ihn, wie zu vermuthen stand, schnell geheilt haben. Diese modernen jungen Revolutionshelden sind sehr sensibel gegen Wind und Sonnenschein.

Es war wirklich Franz Müller, der zurückkehrte.

Aber er kam nicht allein. An seiner Hand führte er den Grafen Waldemar von Sternberg, in der vollen Bedientenlivree. Der junge Graf war noch etwas blaß, hatte sich aber von seinem Unwohlsein merklich erholt.

Die Gräfin Leontine erröthete von neuem, als sie den vermeintlichen Grafen Sternberg, und zwar

Digitized by Google

seinen Bedienten an der Hand, wieder eintreten sah. Das Erröthen hatte indeß dies Mal einen anderen Grund.

Nicht ohne ein klein wenig die feine aristokratische Nase zu rümpfen, sagte sie zu ihm:

Es ist recht schön, Herr Graf, daß Sie Ihren Diener, der Gefangenschaft und Trübsal mit Ihnen getheilt hat, jetzt auch an Ihrer Freude wollen theilnehmen lassen, und mein gütiger Großvater wird daher gewiß entschuldigen, daß Sie ohne weiteres den braven Menschen hierhergebracht haben.

Doch der vermeinte Graf lachte, und auch der vermeinte Bediente konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Franz Müller erwiderte der jungen Dame: Ich bitte demüthig um Verzeihung, meine gnädige Gräfin, daß ich Sie solange in einer sehr großen Täuschung habe erhalten müssen. Die Pflicht, einen unglücklichen Verfolgten zu retten, gebot es mir. Dieser mein Freund in der bescheidenen Kleidung meines Bedienten ist der echte Graf Waldemar von Sternberg, der das Glück haben sollte, mehr Ihnen als mir seine Rettung zu verdanken. Denn nach den so hochherzig die Gerechtigkeit wahrenden Bedingungen seiner Begnadigung wäre für ihn, einmal von den Gensdarmen

Digitized by Google

eingefangen, auf Gnade nicht so leicht zu rechnen gewesen; freilich wenn nicht die erhebende Lust an der Ausübung dieses schönen Rechts einen anderen Ausweg gefunden hätte.

Der echte Graf Waldemar von Sternberg trat zuerst mit der vollen Courtoisie, nicht blos der Salons, sondern auch des Familienlebens der höhern Aristokratie, auf den „regierenden Grafen", den Chef des Hauses Wolkenstein, zu.

Gnädiger Herr, sagte er, gewähren Sie mir die Bitte, Ihnen meinen unterthänigen Dank für den Schutz aussprechen zu dürfen, den ich in Ihrem Schlosse gefunden habe, und für die frohe Nachricht meiner Begnadigung, deren erste Mittheilung von Ihnen ausging.

Der alte Graf lächelte etwas spöttisch.

Ich glaube Herr Graf, erwiderte er, wenn wir von den bloßen Formen der Höflichkeit hier absehen wollten, so würden Sie mir eigentlich gar keinen Dank zu sagen haben. Indeß freut es mich, daß mein Schloß durch meine Enkelin, und wie es scheint, hauptsächlich durch diesen Herrn da, Ihren Freund, Gelegenheit bekommen hat, Ihnen nützlich zu werden.

Der Graf Waldemar von Sternberg wandte sich

Digitized by Google

hiernächſt mit gleicher Courtoiſie an die Gräfin Leontine von Wolkenſtein, deren Hand er küßte.

Ihr Herr Großvater hat recht, meine gnädige Gräfin; Ihnen ſchulde ich einen größeren Dank, als meine Lippen in dieſem Augenblicke auszuſprechen vermögen. Freilich Ihnen, neben dieſem treuſten Freunde, zu dem ich nach meiner unglücklichen That flüchtete, der auf ſeinem Gute mir Aufnahme und Schutz gewährte, und als ich dort nicht mehr ſicher war, mich auf meiner weiteren Flucht geleitete, der meinen Namen annahm, um, wenn wir angehalten würden, und nicht mehr entkommen könnten, für mich gefangengeſetzt zu werden, damit ich unterdeß ſicher die Grenze Frankreichs erreichen könne.

Und der dafür, ſetzte lachend der Freund hinzu, es wagte, den hochgeborenen Grafen in eine niedrige Livree zu ſtecken.

Die junge Gräfin hatte den Worten des jungen Grafen allerdings Aufmerkſamkeit geſchenkt, aber, wie man deutlich an ihren Blicken bemerken konnte, und wie auch die erſten Worte beſtätigten, die ſie ſprach, weniger um ſeiner ſelbſt, des jungen Grafen, als um ſeines Freundes willen.

Und wer ſind denn Sie, mein Herr? wandte ſie ſich an den letzteren.

Digitized by Google

Ich, meine gnädige Gräfin, antwortete der junge Mann, bin, wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen zu berichten, ein einfacher Gutsbesitzer und heiße Franz Müller.

Die Gräfin erbleichte.

Mein Gott, Franz Müller! sagte sie.

Nicht wahr, meine Gnädige, ein Name so ordinär plebejisch, daß er eigentlich gar kein Name ist.

Franz Müller, wiederholte die junge Gräfin bei sich mit einem tiefen Seufzer, und die beiden Worte erklangen in dem Seufzer, als wenn die Dame sich die entsetzliche Frage gestellt hätte: Frau Müller?

Digitized by Google

IX.

Schlußquodlibet.

Es war am Dienstag, dem sechzehnten April 1833. Auf Schloß Wolkenstein hatte sich in den wenigen Tagen seit dem vergangenen Sonnabend vieles verändert. Das Schloß war aus einer versperrten Festung, aus welcher nur von Dienstag zu Dienstag Aus- und Einlaß stattfand, zu einem für jedermann und zu allen Zeiten zugänglichen Schlosse geworden, an dessen Thore nur ein gewöhnlicher Portier die gewöhnlichen Portierdienste versah. Sonst hatte, wenn das Thor an den Dienstagen des Morgens um sieben Uhr geöffnet werden sollte, der Hauptmann-Haushofmeister den Thorschlüssel vom regierenden Grafen abholen müssen, und ihn dem Unteroffizier Mauernbrecher übergeben,

Digitized by Google

der ihn bei eigner schwerster Verantwortlichkeit nicht aus den Händen lassen durfte, bis des Abends der Hauptmann ihn wieder abholte und zum regierenden Grafen zurücktrug. So war es auch noch bis zum vergangenen Sonnabend gewesen.

Von da an hatte die Thorsperre auch noch fortgedauert; allein weder der Hauptmann, noch die Grenadiere Helmschwert, Ritterholm, Widderbaum und Kanonendonner waren von da an weiter dabei bethätigt gewesen. Sie hatten vielmehr zu ihren frühern Beschäftigungen auf dem Schlosse zurückkehren müssen, aus denen sie, wie auch ihre Vorgänger schon seit vielen Jahren, wenn der Tod lichtend in die Reihen der Schloßsoldaten eintrat, in den müßigen Posten eines solchen Grenadiers der Schloßwache eingerückt waren. Der Grenadier Helmschwert war wieder der Gärtnergehilfe Müller geworden. Ritterholm mistete wieder als Stallknecht Schultze die Pferdeställe aus. Widderbaum war in das Geschäft des Ofenheizers Schröder zurückgekehrt und mußte im Sommer bei dem Feuer der Küchenherde Dienste leisten. Und Kanonendonner lag als Schrader wieder der Beschäftigung des Scheuerns der Treppen und Fluren im Schlosse ob. Auch der Hauptmann hatte seinen Posten als Commandant der Schloßsoldaten verloren, aber mit diesem

Digitized by Google

Posten, wenngleich auch den Titel, doch nicht seinen militärischen Namen. Er durfte sich nicht Haushofmeister Lindberger nennen. Zur Strafe für seine Feigheit blieb er für alle Zeiten der Haushofmeister Mohrenhaupt.

Die Schloßwache war bis zum Dienstage allein dem Unteroffizier Mauernbrecher anvertraut gewesen, freilich unter Assistenz seiner hübschen Tochter, die dem Vater Gesellschaft leistete und die Communication zwischen dem regierenden Grafen und ihm besorgte.

Am Dienstag, um sieben Uhr des Morgens, hatte der Unteroffizier Mauernbrecher, gefolgt von seiner Tochter, seinen Posten am Thore verlassen. Der neue gallonirte Portier hatte ihn abgelöst. Gleichzeitig war das Thor weit geöffnet und die Zugbrücke niedergelassen. Der Schlüssel zum Thore hing in der zur Portierloge umgewandelten Wachtstube an der Wand.

Die Bewohner des Schlosses waren zahlreich herbeigeströmt, um das von den meisten noch nicht erlebte Schauspiel des frei zu passirenden Thores zu sehen.

Der erste, der durch das Thor auspassirte, war der zur Strafe aus dem Schlosse verbannte Unteroffizier Mauernbrecher. Aber er fuhr nicht als Unteroffizier heraus, sondern als der neue Castellan des prächtigen

Digitized by Google

Schlosses Rosenstein, in ehrsamer bürgerlicher Kleidung und dennoch unter seinem Namen Mauernbrecher. Denn dies war sein ureigner, richtiger, ehrlicher Name, mit dem er geboren und auf den er getauft war, wie er durch seinen Taufschein zum öftern bewiesen hatte, wenn man auf die Namen Helmschwert, Kanonendonner u. s. w. zu sprechen kam. Neben dem Castellan Mauernbrecher saß seine glückliche Tochter in einem neuen Einspänner, den der Graf ihnen geschenkt hatte. Ein großer vierspänniger Leiterwagen führte ihren Hausrath ihnen nach.

Wer auch so verbannt werden möchte! wünschten sich viele, die den Mann mit seiner Tochter zum Thore hinausfahren sahen. —

Der nächste nach diesen beiden war der Rechtsgelehrte. Er kam dies Mal langsam daher geritten; sein Mantelsack war ordentlich geschnürt, und man sah keine Enden von Actenstücken daraus hervorragen. Mit großem Behagen beschaute er sich das weit geöffnete Thor. Grundgütiger Gott, sagte er vergnügt, wie danke ich dir, daß das nicht wieder passiren kann, was ich in diesen acht Tagen hier habe durchmachen müssen; und auch meine armen Termine und meine unglücklichen Clienten können mir nun nicht mehr abgefangen werden. —

Digitized by Google

Einige Zeit nach ihm kam der Doctor. Er trat reisefertig aus einem der Seitengebäude an dem Platze hervor. Vor der Thüre stand die gräfliche Equipage, die ihn nach der Stadt zurückbringen sollte. Bevor der Doctor einstieg, zog er seine Uhr. Sie zeigte bald zehn. Er richtete einen sehnsüchtigen Blick nach den Fenstern der Frühstücksstube. Ein fast wollüstiges Aufziehen der Nasenflügel begleitete den Blick. Er schien den fernen Duft der Speisen und Weine einathmen zu wollen. Jedenfalls wurde er unschlüssig; sollte er in solch verhängnißvoller Stunde abfahren, oder den Wagen noch ein halbes Stündchen warten lassen? Da sah er eine würdige und züchtige Dame unter den Kastanien auf- und abwandeln. Die Dame warf ebenso sehnsüchtige Blicke auf ihn, wie er sie wenige Minuten vorher auf die Fenster der Frühstücksstube geworfen hatte. Sie hob sogar ihr Taschentuch nach ihren Augen empor, um dort einige Thränen abzutrocknen. Das war aber entscheidend für den Entschluß des Doctors. O weh, sagte er für sich. Arme Mamsell Lutzen! Doch gar sentimentale Thränen. O pfui! — Er stieg rasch in den Wagen und fuhr zum Thore hinaus. Allein nicht mit einem so freundlichen Gesicht wie der Advocat. Mit einem tiefen Seufzer sprach er: Das war also die letzte Gefangenschaft mit Cham-

Digitized by Google

pagner und — pah, die Thränen könnte sie für sich behalten —

Wieder kam ein andrer Auszügler. Es war der Graf Alexis von Wolkenstein. Der junge Husarenoffizier war nicht allein, sein Großvater, der regierende Graf, war an seiner Seite. Beide kamen zu Fuß aus dem innern Schloßhofe. Der Bursch des jungen Grafen folgte. Zwei Stallknechte des regierenden Grafen führten hinterher die Reitpferde des Offiziers und seines Burschen. Der regierende Graf hatte es so befohlen. Warum? Darüber sann der junge Lieutenant vergebens nach. Er sollte es erfahren.

Als der regierende Graf mit seinem Enkel die steinerne Brücke passirt hatte, ließ er die Stallknechte mit den Pferden nach dem Thore weiterziehen. Er selbst mit dem Enkel aber wandte sich links nach den Gartenanlagen. Dort war hinter den Kastanien in einer etwas entlegenen, wenig besuchten Gegend ein Platz, der bisher nur mit Rasen bewachsen gewesen war, der aber gegenwärtig zu Blumenbeeten umgeschaffen werden sollte und der zu diesem Zwecke war umgepflügt und umgegraben worden. Dadurch waren aus der Erde eine Menge von kleinern und größern Steinen zum Vorschein gekommen, die noch zerstreut auf der Oberfläche des Bodens umherlagen. Hierher

Digitized by Google

hatte wie zufällig in gedankenvoller Promenade der regierende Graf seinen Enkel geführt. Der Bursch des letztern war ihnen gefolgt.

Ei, ei, sagte der alte Graf, als er die Steine auf dem Boden liegen sah. Das ist ja eine große Unordnung. Der Hausherr muß doch überall seine Augen haben, wenn er sich der Ordnung in seinem Hause, und was dazu gehört, versichert halten will. Indeß kommt uns diese Unordnung eigentlich zur guten Stunde. Was meinst du, Alexis, wenn wir beide uns einmal an die Arbeit machten und den Boden da von diesen Steinen säuberten? Eine solche Morgenarbeit verschafft einen herrlichen Appetit zum Mittage. Du mußt ohnehin den ganzen Tag auf dem Pferde sitzen, und die kleine Bewegung vorher wird dir wohlthun.

Der junge Graf mochte zu dem Vorschlage wol viel meinen, aber er sagte nichts.

Der alte Herr wartete auch nicht auf eine Antwort, sondern begann sofort rüstig die Steine aufzulesen und zu Ende des Landes in eine Grube zu werfen.

Dem jungen Manne blieb bewandten Umständen nach nichts übrig, als dem Beispiele zu folgen.

Nachdem beide einige Minuten in solcher Weise

Digitized by Google

Steine geleſen hatten, ſagte der alte Graf zu ſeinem Enkel:

Lieber Alexis, ich muß mich doch einmal auf der andern Seite in der Schloßkanzlei umſehen. Ich war lange nicht da, und leider wird demnach auch dort nicht große Ordnung herrſchen. Fahre du unterdeß mit dieſer Arbeit hier fort. In einer Viertelſtunde bin ich wieder bei dir, wenn du fleißig biſt, wirſt du bis dahin fertig ſein können.

Damit ging der alte Graf. Solange der junge Graf den Greis noch in den Augen hatte, fuhr er fleißig an ſeiner Arbeit fort. Als jener aber unter den Bäumen verſchwunden war, ſagte er: Iſt das eine Arbeit für einen jungen Grafen und Lieutenant der Gardehuſaren? Und warum ſoll der vierſchrötige Bauerbengel dort müßig ſtehen? Er rief ſeinen Burſchen herbei und befahl dieſem, die Arbeit fortzuſetzen und ſich zu ſputen, damit ſie bald beendigt werde. Er ſelbſt ſtellte ſich auf den Platz, auf dem der Burſch geſtanden hatte, um aufzupaſſen, wenn der alte Herr wiederkomme.

Der Burſch war mit der Arbeit fertig, bevor der alte Graf zurückkam.

Als dieſer zurückkehrte, war er ſehr zufrieden über die geſchehene Arbeit.

Digitized by Google

Das freut mich, sagte er, der Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Er begleitete nun seinen Enkel zu dem Thore, an welchem die Reitpferde standen.

Als sie bei den Pferden angelangt waren, trat der alte Graf vor, zu den Pferden heran. Zuerst an das Reitpferd des jungen Grafen. Er zog etwas aus seiner Tasche hervor und ließ es in die Pistolenhalftern gleiten, die an dem Sattel des Pferdes befestigt waren. Zweimal faßte er in seine Tasche, so daß jede Pistolenhalfter ihren Theil bekam. Von dem Pferde des jungen Grafen ging er zu dem des Burschen. Er verfuhr hier in gleicher Weise, so daß er auch hier etwas in jede der beiden Halftern steckte.

Dann gab er dem Enkel die Hand zum Abschiede.

Der junge Graf küßte die Hand, indem er dem Großvater unterthänig ein Lebewohl wünschte.

Der Greis kehrte langsamen Schrittes zum Schlosse zurück.

Der junge Graf schwang sich auf sein Pferd. Der Bursch that desgleichen.

Nachdem darauf die Stallknechte sich entfernt hatten, faßte der Graf in die beiden Pistolenhalftern und zog sehr vergnügt aus jeder derselben eine Rolle mit Dukaten hervor. Auf den Rollen stand ge-

Digitized by Google

schrieben: „Für Alexis, der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“

Sieh in deinen Halftern nach, befahl der junge Graf erwartungsvoll dem Burschen.

Der Bursch faßte in seine Pistolenhalfter hinein, und er zog aus jeder eine Rolle mit Dukaten hervor.

Gib her, befahl der junge Graf dem Burschen.

Aber der Bursch las auf jeder Rolle: „Für den Burschen, der Arbeiter ist seines Lohnes werth!“

Gnädiger Herr Graf, sagte er, die Dukaten gehören mir.

Der junge Graf Alexis von Wolkenstein sprengte fluchend zum Thore hinaus.

Die Sonne war höher am Himmel emporgestiegen.

Aus dem verdeckten Thore über die steinerne Brücke kamen die Gräfin Leontine von Wolkenstein und Franz Müller. Sie gingen langsam nebeneinander unter dem Schatten der Kastanienbäume.

Die Sonne schien hell und warm. Der Himmel war wolkenleer, rein und tief blau. Es war ein freundlicher, schöner Frühlingsmorgen. Die Weißdornen, die Aprikosen, die Kirschen streuten den süßesten Duft ihrer Blüten umher. In den Zweigen, durch die aufknospenden Blätter der Kastanien säuselte eine sanfte,

Digitized by Google

weiche Luft. Auf den Taubenhäusern schnäbelten sich die Tauben; in den Volieren flogen die gelben und bunten Vogelpaare neckend und kokettirend und zärtlich umher.

Die Gräfin Leontine von Wolkenstein und Franz Müller gingen schweigend nebeneinander. Die Blicke der beiden waren nicht so freundlich, wie der freundliche Frühlingsmorgen.

Unter den Blüten eines Kirschbaumes blieben sie stehen. Ein Fußpfad führte von dort zwischen Geländern von Aprikosen, aber auch von Weißdornen, zu dem jetzt offenen Thore.

Hier also müssen wir scheiden, mein Freund! begann die Gräfin ein Gespräch, das nur kurze Zeit dauern sollte.

Wir müssen, war die Antwort des jungen Mannes.

Der Ton der Stimme des einen wie der andern bezeugte gleichfalls, daß die Freundlichkeit des schönen Morgens in ihrem Innern keinen Wiederhall gefunden hatte.

Wir müssen, fuhr der junge Mann fort, bevor der Riß in unseren Herzen ein unheilbarer wird.

Die Gräfin seufzte.

Warum dieser Riß in unseren Herzen? fragte sie.

Warum, Leontine? Wir haben einander in Liebe

Digitized by Google

gefunden. Aber das Glück des Lebens fordert mehr als Liebe, und die Liebe gleicht nicht alles aus. Sie können keine Frau Müller werden; ich kann kein Graf werden. Das scheidet uns. — So leben Sie denn wohl. Unbemerkt von den andern, wie ich dieses Schloß betreten habe, will ich es verlassen.

Leben Sie wohl, meine Freundin.

Und Sie haben mir nichts, nichts mehr zu sagen, Franz?

Der junge Mann besann sich.

Eine Bitte noch, sagte er. Beglücken Sie Waldemar mit Ihrer Hand. Er verdient sie, und Sie werden ihn bewahren, daß er in Petersburg nicht verdorben wird.

Nie! rief die Gräfin, und sie sprach das Wort sehr feierlich aus.

Um die Lippen Franz Müllers zuckte ein leises, aber schmerzliches Lächeln.

Nach zwei Jahren — sagte er.

Franz, seien Sie nicht grausam in der letzten Minute.

Leben Sie wohl, Leontine.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund!

Sie gaben sich die Hände. Er drückte die ihrige kräftig, sie die seinige warm.

Digitized by Google

Sie schieden.

Indem Franz Müller durch das Thor schritt, sagte er: Es war ein schöner Traum, aber auch nur ein Traum.

Im Jahre 1849 hatte Franz Müller aus Deutschland flüchten müssen, infolge der politischen Bewegungen des Jahres 1848, in die er sich hineingeworfen hatte. Er begab sich nach Paris. Zu derselben Zeit war der Graf Waldemar von Sternberg Gesandter seines Hofes in Paris.

Gegen einzelne politische Flüchtlinge in Paris wurde ein geheimer Ueberfall zum Zweck ihrer heimlichen Auslieferung vorbereitet. An der Spitze der Leitung stand der Graf Sternberg. Eines Tages erhielt Franz Müller ein Billet, worin er von dem Plane, der auch ihn betraf, warnend benachrichtigt wurde. Das Billet war von der Gräfin Sternberg, Leontine, geborne Gräfin von Wolkenstein.

Er flüchtete nach London, und von da weiter nach Amerika.

Ende des zweiten und letzten Bändchens.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Die

schwarze Mare.

Bilder aus Litthauen.

Vom Verfasser

der

„Neuen deutschen Zeitbilder."

---

3 Theile. 8. 3 Thaler.

Digitized by Google

Anton Gregor.

Eine Erzählung

von

Theodor König.

---

2 Theile. 8. 2½ Thaler.

Digitized by Google

Moderner Jesuitismus.

Roman

von

Theodor König.

---

2 Theile. 8. 2½ Thaler.

Digitized by Google

Der

moderne Falstaff.

Roman

von

Theodor König.

---

8. 2 Thaler.

Digitized by Google